



25. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 5. April 2001

Inhalt	Seite
Geschäftliches	
Geburtstagsglückwünsche	
für Abg. Gram und Sen Kurth _____	1414 (A)
Ausgeschiedener Abgeordneter	
Abg. Dr. Borghorst (SPD) _____	1414 (A)
Nachgerückte Abgeordnete	
Frau Abg. Hildebrandt (SPD) _____	1414 (A)
Zurückgezogene Anträge	
– Drs 14/26 – _____	1414 (A)
– Drs 14/1059 – _____	1414 (A)
– Drs 14/308 – _____	1414 (A)
– Drs 14/309 – _____	1414 (A)
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde _____	1414 (A)
Liste der Dringlichkeiten _____	1459 (A)
Dringlichkeit von Beschlussempfehlungen _____	1445 (A)

Konsensliste

I. Lesung über Gesetz zur Änderung des Gesundheitsdienst-Gesetzes (GDG), hier: § 22 – Gewährleistung jährlicher Gesundheitsuntersuchungen aller Kinder in Einrichtungen der Tagesbetreuung durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD)

– Drs 14/1089 – _____ 1458 (A)

I. Lesung über Gesetz zur Errichtung der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Berlin

– Drs 14/1099 – _____ 1458 (A)

I. Lesung über Gesetz zu dem Zweiten Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags über die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg im Bereich des Rundfunks

– Drs 14/1100 – _____ 1458 (A)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Beschlussempfehlung über Rehabilitierung der im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen		Antrag über Gender Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern – (II), Umsetzung in Politik und Verwaltung	
– Drs 14/1074 – _____	1458 (A)	– Drs 14/1110 – _____	1458 (B)
Beschluss _____	1461 (B)		
Beschlussempfehlung über Kinder und Eltern nicht länger warten lassen – bilingualer Schulversuch an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule für Gehörlose im Schuljahr 2001/2002 beginnen		Antrag über Gender Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern – (III), Selbstverpflichtung des Abgeordnetenhauses	
– Drs 14/1081 – _____	1458 (A)	– Drs 14/1111 – _____	1458 (B)
Beschlussempfehlung über Information zu Förderprogrammen und Integrationshilfen für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler		Antrag über Denkmälern eine Chance geben (1), landeseigene Baudenkmäler sinnvoll nutzen	
– Drs 14/1082 – _____	1458 (A)	– Drs 14/1105 – _____	1458 (B)
Beschlussempfehlung über Berliner Integrationshilfen für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler		Antrag über Transparenz herstellen (1) – Auftragsvergabe	
– Drs 14/1083 – _____	1458 (A)	– Drs 14/1106 – _____	1458 (B)
Beschlussempfehlung über Änderung der Ausführungsvorschriften zum Gesetz über die Hoheitszeichen des Landes Berlin		Antrag über Transparenz herstellen (2) – Auftragsvergabeverfahren	
– Drs 14/1090 – _____	1458 (A)	– Drs 14/1107 – _____	1458 (B)
Beschluss _____	1461 (B)	Antrag über Anlagenplanung für die Abfallentsorgungssicherheit in Berlin ab 2005	
Beschlussempfehlung über Abschiebeschutz für äthiopische und eritreische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger		– Drs 14/1108 – _____	1458 (B)
– Drs 14/1091 – _____	1458 (A)		
Antrag über Einrichtung eines Überbrückungsfonds für freie Träger mit EU-finanzierten Projekten			
– Drs 14/1085 – _____	1458 (A)		
Antrag über Modellversuch für das Inline-Skaten, jetzt!			
– Drs 14/1086 – _____	1458 (A)		
Antrag über Rückabwicklung des Grundstücksgeschäftes Elisabethaue			
– Drs 14/1087 – _____	1458 (A)		
Antrag über baulichen und sicherheitstechnischen Zustand Berliner Kitas im Interesse der Kinder verbessern			
– Drs 14/1095 – _____	1458 (A)		
Antrag über Gender Mainstreaming als Strategie zur Durchsetzung der Chancengleichheit von Frauen und Männern			
– Drs 14/1103 – _____	1458 (B)		
Antrag über Gender Mainstreaming: Verankerung von Chancengleichheit in allen Politikfeldern – (I), Weiterbildung von Senatorinnen und Senatoren, Staatssekretärinnen und Staatssekretären und Führungskräften der Berliner Verwaltung			
– Drs 14/1109 – _____	1458 (B)		

Fragestunde

Weigerung des Senats, die Stelle des Rechnungshofpräsidenten wieder zu besetzen

Abg. Müller-Schoenau (Grüne) __ 1414 (C, D), 1415 (A)
 RBm Diepgen _____ 1414 (D), 1415 (A, B, C)
 Abg. Liebich (PDS) _____ 1415 (B)

Erhalt der BfA-Arbeitsplätze

Abg. Hoffmann (CDU) _____ 1415 (C), 1416 (A)
 Frau Sen Schöttler _____ 1415 (C), 1416 (A)

Integrationshilfen für behinderte Studierende nach den Richtlinien zu § 9 Abs. 2 Berliner Hochschulgesetz

Frau Abg. Sarantis-Aridas (SPD) _____ 1416 (B, C, D)
 Sen Dr. Stölzl _____ 1416 (B, C, D), 1417 (A)
 Frau Abg. Simon (PDS) _____ 1417 (A)

Maßnahmen gegen Rechtsextremismus an Berliner Schulen

Frau Abg. Schaub (PDS) _____ 1417 (B)
 Bm Böger _____ 1417 (B, D), 1418 (A)
 Abg. Mutlu (Grüne) _____ 1417 (D)
 Frau Abg. Dr. Barth (PDS) _____ 1417 (D)

Situation der Bäderbetriebe

Abg. Brauner (CDU) _____ 1418 (B, D)
 Bm Böger _____ 1418 (B, D), 1419 (A, B, C)
 Abg. Volk (Grüne) _____ 1419 (A, B)
 Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS) _____ 1419 (B)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Stand der Vorbereitung zur Love-Parade 2001		Studiengang Gebärdendolmetscher	
Abg. Schuster (SPD) _____	1419 (D), 1420 (A, B)	Abg. Gaebler (SPD) _____	1427 (A, B)
Bm Dr. Werthebach _____	1419 (D), 1420 (A, B, D), 1421 (A)	Sen Dr. Stölzl _____	1427 (A, B)
Abg. Hoff (PDS) _____	1420 (C)	Privatisierung der Messegesellschaft	
Abg. Over (PDS) _____	1420 (D)	Frau Abg. Paus (Grüne) _____	1427 (B, C)
		Sen Branoner _____	1427 (B, D)
Neues Zumessungsmodell lässt Verwaltungsreform in den Bezirken zur Farce werden		Aktuelle Stunde	
Abg. Schneider (PDS) _____	1421 (A, C, D)	Berliner Finanzkrise: eine außergewöhnlich ernste Situation _____	1428 (A)
Bm Dr. Werthebach _____	1421 (A, C, D), 1422 (A)	verbunden mit	
Frau Abg. Dr. Barth (PDS) _____	1422 (A)		
Frau Abg. Werner (Grüne) _____	1422 (A)		
Robin Wood und der Rächer von Klein-Machnow		Antrag	
Abg. Berger (Grüne) _____	1422 (B, C, D)	Vorlage eines Nachtragshaushalts zum Haushalt 2001	
Sen Kurth _____	1422 (C, D), 1423 (A, B)	– Drs 14/1137 – _____	1428 (A)
Abg. Over (PDS) _____	1423 (A)	Abg. Wolf (PDS) _____	1428 (A)
Abg. Gewalt (CDU) _____	1423 (B)	Abg. Kaczmarek (CDU) _____	1429 (C), 1438 (A)
StS Jakesch _____	1423 (B)	Abg. Wieland (Grüne) _____	1431 (C)
		Abg. Wowereit (SPD) _____	1432 (C), 1433 (C)
		Abg. Niedergesäß (CDU) _____	1433 (C)
		Sen Kurth _____	1435 (A)
		Abg. Liebich (PDS) _____	1437 (B)
		Abg. Müller-Schoenau (Grüne) _____	1439 (A)
		Frau Abg. Dunger-Löper (SPD) _____	1439 (D)
		Beschluss _____	1461 (A)
Spontane Fragestunde		II. Lesung	
Anmeldungen zu den 5. Klassen der Gymnasien		Verbesserung der Situation der Lehrbeauftragten an den Hochschulen (I) – Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes	
Abg. Schlede (CDU) _____	1423 (C, D)	– Drs 14/1088 – _____	1440 (D)
Bm Böger _____	1423 (C, D)	Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörden vom 13./17. August 1996	
Förderung von 3 500 zusätzlichen Ausbildungsplätzen		– Drs 14/1120 – _____	1441 (A)
Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) _____	1424 (A, B)		
Frau Sen Schöttler _____	1424 (A, B)	I. Lesung	
Diskussion des Entwurfs für ein neues Schulgesetz		Gesetz zur Anpassung landeseigener Gesetze an den Euro (Berliner Euro-Anpassungsgesetz)	
Frau Abg. Schaub (PDS) _____	1424 (B, D)	– Drs 14/1102 – _____	1441 (B)
Bm Böger _____	1424 (C, D)	Gesetz zur Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten und zur Überwindung rassistischer Diskriminierung im Lande Berlin (Integrationsförderungsgesetz – IntegrFG)	
Kündigungsschutz für die Beschäftigten des Krankenhauses Moabit		– Drs 14/1112 – _____	1441 (C)
Abg. Dr. Köppl (Grüne) _____	1425 (A, B)	Frau Abg. Hopfmann (PDS) _____	1441 (C), 1444 (A)
Frau Sen Schöttler _____	1425 (A, C)	Abg. Gewalt (CDU) _____	1442 (B)
Kontaminierter Boden am Lenné-Dreieck			
Frau Abg. Tharan (Grüne) _____	1425 (D), 1426 (A)		
Sen Strieder _____	1425 (D), 1426 (A)		
Bautätigkeit auf dem Teufelsberg			
Abg. Berger (Grüne) _____	1426 (B, C)		
Sen Kurth _____	1426 (B, C)		
Drogenkonsumräume			
Abg. Over (PDS) _____	1426 (D)		
Frau Sen Schöttler _____	1426 (D), 1427 (A)		

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Abg. Berger (Grüne) _____	1442 (D)	Abg. Zimmer (CDU) _____	1445 (C)
Abg. Kleineidam (SPD) _____	1443 (C), 1444 (B)	Abg. Wolf (PDS) _____	1446 (C), 1447 (B)
Gesetz über die „Stiftung Berliner Philharmoniker“		Abg. Goetze (CDU) _____	1447 (A)
– Drs 14/1119 – _____	1444 (C)	Frau Abg. Flesch (SPD) _____	1447 (C)
		Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	1448 (B)
		Beschluss und Wahlergebnis _____	1461 (C)

Wahl

- Eine Abgeordnete zum Mitglied des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages,
 - eine Abgeordnete zur Vertreterin Berlins für die 31. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 8. bis 10. Mai 2001 in Leipzig,
 - ein Mitglied des Verwaltungsrats der Feuersozietät Berlin-Brandenburg _____ 1444 (C)
- Ergebnis _____ 1461 (A, B)

Beschlussempfehlungen

S-Bahnbetrieb mit Zweisystem-Fahrzeugen auf der Strecke Birkenwerder-Flughafen Schönefeld

– Drs 14/1113 – _____ 1445 (A)

Beschluss _____ 1461 (C)

- Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin sowie des Umgangs mit Spenden durch die im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien,
- Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Berliner Bankgesellschaft, der Landesbank Berlin und des Umgangs mit Parteispenden,
- Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Kredit- und Immobilienfondsgeschäfte der Bankgesellschaft Berlin, finanzieller Schäden für das Land Berlin durch diese Geschäfte sowie gegebenenfalls bestehender Zusammenhänge mit Parteispenden an die Berliner CDU,
- Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Verluste bei der Bankgesellschaft Berlin, der daraus entstehenden Schäden für den Berliner Landeshaushalt und der möglichen Einflussnahme durch Parteispenden

– Drs 14/1122 – _____ 1445 (B)

verbunden mit

Antrag

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin sowie des Umgangs mit Spenden durch die das Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien

– Drs 14/1071 – _____ 1445 (C)

Beschlussempfehlungen

Vermögensgeschäfte

– Drs 14/1123 und 14/1124 – _____ 1450 (A)

Beschlüsse _____ 1463 (B)

Teilung des dem Abgeordnetenhaus am 1. Juli 1999 bereits zur Beschlussfassung vorgelegten Bebauungsplans XV-68 in die Bebauungspläne XV-68 a und XV-68 b einschließlich einer flächenmäßigen Geltungsbereichskorrektur im Bezirk Treptow, Ortsteil Johannisthal

– Drs 14/1125 – _____ 1450 (B)

verbunden mit

Entwurf des Bebauungsplans XV-52 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal

– Drs 14/1126 – _____ 1450 (B)

verbunden mit

Entwurf des Bebauungsplans XV-51 f im Bezirk Treptow, Ortsteil Adlershof

– Drs 14/1127 – _____ 1450 (C)

verbunden mit

Entwurf des Bebauungsplans I-213 im Bezirk Mitte

– Drs 14/1128 – _____ 1450 (C)

Beschlüsse _____ 1463 (B, C, D)

Einführung des Euro – nicht für heimliche Preiserhöhungen nutzen

– Drs 14/1129 – _____ 1450 (D)

Beschluss _____ 1463 (D)

Feststellung der außergewöhnlichen stadtpolitischen Bedeutung der mit Senatsbeschluss vom 27. Februar 2001 erfassten Flächen am Standort Messegelände – Umfeld – im Sinne des § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB

– Drs 14/1130 – _____ 1451 (A)

Beschluss _____ 1464 (A)

Ausschreibung und städtebauliche Vorgaben für den Bereich Unter den Linden/Friedrichstraße

– Drs 14/1131 – _____ 1451 (A)

verbunden mit

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Feststellung des Geländes zwischen Friedrichstraße, Mittelstraße, Unter den Linden und der östlichen Begrenzung des Flurstücks 98 zu den Nachbargrundstücken Unter den Linden 12/Mittelstraße 64 im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung		Skater-Hauptstadt Berlin	
– Drs 14/1132 – _____	1451 (B)	– Drs 14/1136 – _____	1452 (A)
Beschluss _____	1464 (A)	Beschluss _____	1464 (C)
Gestaltung des Mauerpfads (1), Planungssicherheit für den ehemaligen Zollweg entlang des ehemaligen Grenzstreifens		Rückabwicklung des Grundstücksgeschäftes Elisabethaue	
– Drs 14/1133 – _____	1451 (C)	– Drs 14/1087 – _____	1452 (B)
verbunden mit		Modernisierung der Berliner Sozialämter (I), Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt	
Gestaltung des Mauerpfads (2), freie Durchfahrt für den Rad- und Wanderweg im ehemaligen Grenzstreifen auch nach dem Wiederaufbau der Dresdener Bahn in Lichtenrade		– Drs 14/1092 – _____	1452 (B)
– Drs 14/1134 – _____	1451 (C)	verbunden mit	
verbunden mit		Modernisierung der Berliner Sozialämter (II), moderne Organisationsstruktur in der Sozialhilfegewährung	
Gestaltung des Mauerpfads (3), freie Durchfahrt für den Rad- und Wanderweg im ehemaligen Grenzstreifen auch nach dem Wiederaufbau von Anhalter Bahn und S-Bahn nach Teltow		– Drs 14/1093 – _____	1452 (C)
– Drs 14/1135 – _____	1451 (C)	Frau Abg. Dr. Schulze (PDS) _____	1452 (C)
Beschluss _____	1464 (C)	Frau Abg. Herrmann, Annelies (CDU) _____	1453 (A)
		Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	1453 (D)
		Frau Abg. Sarantis-Aridas (SPD) _____	1454 (B)
Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB		Regenbogenfahne zum CSD am Abgeordnetenhaus	
– Drs 14/1101 – _____	1451 (D)	– Drs 14/1104 – _____	1455 (B)
		Beschluss _____	1464 (D)
Anträge		Bäder als Bestandteil öffentlicher Daseinsvorsorge erhalten	
Modellversuch für das Inline-Skaten, jetzt!		– Drs 14/1121 – _____	1455 (C)
– Drs 14/1086 – _____	1452 (A)	Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS) _____	1455 (C)
verbunden mit		Abg. Rabbach (CDU) _____	1456 (A)
		Abg. Volk (Grüne) _____	1456 (D)
		Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) _____	1457 (B)
		Soziale Absicherung der Beschäftigten des Krankenhauses Moabit nach der erzwungenen Schließung	
		– Drs 14/1138 – _____	1457 (D)

(A) Vizepräsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.04 Uhr.

Vizepräsident Momper: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 25. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unserer Gäste und Zuhörer herzlich. Ich freue mich, dass Sie erschienen sind.

Als Erstes gratuliere ich den Geburtstagskindern: Der Abgeordnete Gram hat Geburtstag. Wir gratulieren Ihnen herzlich, wünschen alles Gute und Gesundheit.

[Beifall]

Herr Senator Kurth hat ebenfalls Geburtstag. Auch Ihnen wünschen wir alles Gute, Gesundheit und eine glückliche Hand.

[Beifall]

Dann habe ich die Ehre, für den ausgeschiedenen Abgeordneten Dr. Borghorst Frau Abgeordnete Petra Hildebrandt zu begrüßen. Herzlich willkommen und gute Zusammenarbeit!

[Beifall]

Die Fraktion der PDS hat ihre Anträge über Rücknahme der Weisung der Senatsverwaltung für Inneres vom 13. Oktober 1999, die die Einbürgerung jugoslawischer Staatsangehöriger betreffen, Drucksache 14/26, und über Verschiebung des In-Kraft-Tretens des Bundesaltenpflegegesetzes um ein Jahr, Drucksache 14/1059, zurückgezogen.

Die Fraktion der Grünen hat ihre Anträge über Zweisystemfahrzeuge für die S-Bahn – Drucksache 14/308 – und über S-Bahnbetrieb mit Zweisystemfahrzeugen auf der Strecke Falkensee-Buch – Drucksache 14/309 – ebenfalls zurückgezogen.

Am Montag sind zum gleichen Zeitpunkt drei Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar:

(B)

1. Antrag der Fraktion der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU zum Thema: „Auswirkungen der Bankenkrise auf die Haushaltssituation des Landes Berlin“,

2. Antrag der Fraktion der PDS zum Thema: „Berliner Finanzkrise: eine außergewöhnlich ernste Situation“,

3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Bankenkrise, Finanzkrise, Koalitionskrise – jetzt reicht's“.

[Beifall bei den Grünen]

– Mit dem Sich-selbst-Beklatschen ist es immer so eine Sache. – Im Ältestenrat haben die Koalitionsfraktionen ihren Antrag zu Gunsten des Vorschlags der PDS-Fraktion zurückgezogen. – Ich dachte, jetzt würde die PDS-Fraktion klatschen, aber das war wohl nichts. – Ohne zusätzliche mündliche Begründung der Aktualität rufe ich heute den Antrag der Fraktion der PDS auf Durchführung einer Aktuellen Stunde auf. Dieser wird mit dem dringlichen Antrag der Koalitionsfraktionen über einen Nachtragshaushalt für das Jahr 2001 verbunden.

Folgende Senatsmitglieder haben sich für die heutige Plenarsitzung entschuldigt: Der Regierende Bürgermeister ist – wie jeder sieht – da. Er wird allerdings später zur Ministerpräsidentenkonferenz gehen, die unter anderem zum Länderfinanzausgleich tagt. Das gilt auch für Senator Kurth, der jetzt auch noch anwesend ist. Aber auch er wird aus diesem Grund gehen. Beide Entschuldigungen waren im Ältestenrat am 27. Februar 2001 mitgeteilt worden. Entsprechend dem Ablauf der Ministerpräsidentenkonferenz werden Senator Kurth und der Regierende Bürgermeister nur teilweise an der Abgeordnetenhaus-sitzung teilnehmen. Dies gilt zumindest für die Aktuelle Stunde.

Als weitere vom Ältestenrat akzeptierte Entschuldigungen für die teilweise Nichtteilnahme an unserer heutigen Sitzung liegen vor: Senator Dr. Werthebach ist ab ca. 14.00 Uhr abwesend, da er im Berliner Rathaus in Vertretung des Regierenden Bürgermeisters an der Jahrestagung der Deutschen Nationalstiftung

und im Anschluss daran an der Sitzung des Vermittlungsausschusses teilnimmt. Senator Dr. Stölzl wird zwischen 15.00 und 16.00 Uhr abwesend sein, da er an der letzten Stiftungsratssitzung des Jüdischen Museums unter Vorsitz des Landes Berlin teilnimmt.

(C)

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1:

Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung

Ich bin gebeten worden, die Mündliche Anfrage Nr. 4 vorzuziehen, weil der Regierende Bürgermeister jetzt noch anwesend ist. – Damit hat der Abgeordnete Müller-Schoenau das Wort zu einer Mündlichen Anfrage über

Weigerung des Senats, die Stelle des Rechnungshofpräsidenten wieder zu besetzen

Müller-Schoenau (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie erklärt der Senat, dass es ihm auch mehr als vier Monate nach dem Ausscheiden des Präsidenten des Rechnungshofes, Herrn Grysczyk, noch immer nicht gelungen ist, diese wichtige Position wieder zu besetzen?

2. Teilt der Senat meine Einschätzung, dass es gerade angesichts der aktuellen Finanzkrise des Landes Berlin fatal ist, wenn der Eindruck entsteht, der Senat nehme die Führungslosigkeit des Rechnungshofes bewusst in Kauf, um sich einen weiteren Kritiker an seiner unsoliden Finanzpolitik vom Leib zu halten?

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister – (D) bitte schön!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Frage 1: Die Stelle des Rechnungshofpräsidenten wurde zur Vorbereitung des Wahlvorschlages des Senats an das Abgeordnetenhaus überregional öffentlich ausgeschrieben. Das war übrigens die erste Ausschreibung dieser Art dieser Stelle. Eingegangen sind – das zu Ihrer Unterrichtung – 43 Bewerbungen. Die noch nicht abgeschlossene Auswahlentscheidung konzentriert sich jetzt im Auswahlverfahren auf die restliche Spitzengruppe, die sich auf drei Bewerbungen konzentriert.

Zu Frage 2: Nein!

Vizepräsident Momper: Herr Müller-Schoenau, eine Nachfrage – bitte!

Müller-Schoenau (Grüne): Herr Regierender Bürgermeister! Wann ist mit einer Entscheidung und einer Vorlage an das Abgeordnetenhaus zu rechnen? – Ich frage zum Zweiten, ob Sie uns auch mitteilen können, wann der amtierende Rechnungshofpräsident, nämlich **Vizepräsident** Prof. Kerkau, **ausscheidet**. Auch er scheidet in Kürze aus, so dass dann letztlich beide Positionen an der Spitze des Rechnungshofes vakant sein würden.

Vizepräsident Momper: Das waren zwei Fragen. – Bitte schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Vielen Dank für die Erläuterung, Herr Präsident! – Herr Abgeordneter! Ihrer erste Frage beantworte ich wie folgt: Auf meinem Schreibtisch liegt eine Vorlage an den Senat, die ich in den nächsten Tagen zu unterzeichnen beabsichtige.

RBm Dieppen

- (A) Zweitens: Der Vizepräsident des Rechnungshofes tritt Ende Mai des Jahres in den Altersruhestand, wenn wir nicht verlängern. Der Rechnungshof hat die Stelle Februar bzw. März ausgeschrieben, und wir gehen davon aus, dass die auf Vorschlag des amtierenden Präsidenten erfolgte Bestellung des Vizepräsidenten kurzfristig erfolgen kann, so dass die Stelle zum 1. Juni 2001 besetzt werden kann.

Vizepräsident Momper: Herr Müller-Schoenau, wir geben Ihnen eine zweite Gelegenheit, eine Nachfrage zu stellen!

Müller-Schoenau (Grüne): Danke schön! – Herr Regierender Bürgermeister! Der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Wowereit, hat in der Diskussion über die Besetzung der Führungsposition beim Rechnungshof einmal vorgeschlagen, dass es angesichts der aktuellen Situation sinnvoll wäre, alle Fraktionen des Parlaments an dieser Entscheidung zu beteiligen. Ich frage Sie – weil sie gerade sagten, sie hätten schon eine Vorlage auf dem Schreibtisch: Ist auf diesen Vorschlag eingegangen worden, so dass die Fraktionen beteiligt werden, oder wird der Senat das allein entscheiden, so dass wir das nur noch abnicken können?

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Es ist das Recht des Abgeordnetenhauses, zu wählen.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Liebich, Sie haben das Wort zu einer Nachfrage!

- (B) **Liebich (PDS):** Sehr geehrter Regierender Bürgermeister! Ist es nicht so, dass der Zeitpunkt des Ausscheidens des Rechnungshofpräsidenten und der Zeitpunkt der Pensionierung des Vizepräsidenten seit langem bekannt sind? – Wenn ja, wie erklären Sie – und das war die erste Frage des Kollegen Müller-Schoenau –, dass es nun vier Monate gedauert hat? Allein mit dem Ausschreibungsverlauf ist das nicht zu erklären, denn eigentlich ist schon seit Anfang der Legislaturperiode bekannt, dass Sie ausschreiben wollen.

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! – Der Abgeordnete irrt: Es ist nicht seit Beginn der Legislaturperiode bekannt, dass diese **Stelle ausgeschrieben** werden sollte, denn bisher sind diese Stellen nie ausgeschrieben worden. Es war eine gewisse Überraschung, dass sich der Senat für eine überregionale Ausschreibung entschieden hat.

Zweitens: Es ist erfreulich, wie viele Bewerbungen vorliegen, und ein ordnungsgemäßer Ablauf muss gewährleistet sein.

Vizepräsident Momper: Herr Liebich, noch eine weitere Nachfrage? – Bitte schön, dann haben Sie das Wort!

Liebich (PDS): Wenn der Regierende Bürgermeister feststellt, dass ich irre, möchte ich daran erinnern, dass es, glaube ich, Kollege Kaczmarek war, der unmittelbar nach Beginn der Legislaturperiode angeregt hatte, dass man diesen Posten ausschreiben möge. Es würde mich doch sehr überraschen, wenn die Regierungskoalition dann anderthalb Jahre gebraucht hat, diese Entscheidung umzusetzen, und darauf jetzt zurückführt, dass man vier Monate braucht. Ich stelle also meine Frage erneut: Warum dauert es vier Monate über den Zeitpunkt hinaus, an dem der Rechnungshofpräsident sein Amt aufgeben hat?

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister! (C)

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Der Senat und insbesondere ich persönlich schätze den Kollegen Kaczmarek außerordentlich, aber nicht jeder Vorschlag von ihm wird automatisch vom Senat angenommen.

Vizepräsident Momper: Das Wort hat nun der Abgeordnete Hoffmann zu seiner Mündlichen Anfrage über

Erhalt der BfA-Arbeitsplätze

Hoffmann (CDU): Ich frage den Senat:

1. Setzt sich der Senat für den Erhalt aller Arbeitsplätze der BfA in Berlin ein?
2. Welche aktuellen Konsequenzen ergeben sich aus den Vorschlägen der Bundesregierung vom März 2001 für Berlin?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler – bitte schön!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Hoffmann! Im Namen des Senates beantworte ich Ihre Mündliche Anfrage wie folgt: Ja, der Senat setzt sich für den Erhalt aller Arbeitsplätze bei der BfA ein, die nach der Umsetzung der **Beschlüsse der unabhängigen Föderalismuskommission** von 1992 in Berlin verbleiben. Auf Grund dieser Beschlüsse werden insgesamt 4 000 Arbeitsplätze sozialverträglich von Berlin nach Gera, Stralsund und Brandenburg verlagert. Dieser Verlagerungsprozess ist in den Fällen von Gera und Stralsund zur Hälfte umgesetzt und soll 2003 abgeschlossen werden.

Das Land Berlin hat die Beschlüsse der unabhängigen Föderalismuskommission immer unterstützt. Diese Beschlüsse sind auch von den Organen des selbstverwalteten Bundesträgers BfA niemals in Frage gestellt worden. Darin waren und sind wir uns einig. Die Föderalismuskommission hatte die Aufgabe, für eine ausgewogene Verteilung der Stellen des öffentlichen Dienstes auf alle Länder zu sorgen. In Erfüllung dieser Aufgabe hat die Kommission die BfA zur Verlagerung von 4 000 Berliner Stellen in die neuen Bundesländer bewogen. Alle verbleibenden Stellen gehören zu der ausgewogenen Verteilung, für die die Kommission gesorgt hat. Sie sind ein Baustein dieser Verteilung, auf die in Berlin vertraut wurde. Dabei muss es bleiben. Der Senat hat sich auch in der Vergangenheit vehement dafür eingesetzt.

Zur zweiten Frage: Es ist nicht richtig, dass die Bundesregierung im März 2001 Vorschläge zur Organisation der BfA unterbreitet hätte. Es ist allerdings in der Presse in den vergangenen Tagen die Rede davon gewesen, dass die Bundesregierung einen Abbau von 3 000 Stellen bei der BfA plane. Dabei bezieht man sich auf einen Bericht des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung an den Rechnungsprüfungsausschuss des Deutschen Bundestages. In diesem Bericht steht aber lediglich:

Nach Auffassung der Länder ist der BfA ein Abbau von rund 3 000 Stellen zugunsten der Landesversicherungsanstalten zumutbar.

Mit den „Ländern“ sind hier natürlich die Länder außer Berlin gemeint. Die Bundesregierung hat sich diese Position in diesem Bericht aber nicht zu Eigen gemacht. Das heißt, nicht der Bund, sondern die meisten Länder außer Berlin wollen den Abbau von Stellen bei der BfA. Das ist allerdings nicht neu. Wir wussten schon lange, dass alle anderen gern diese Arbeitsplätze haben wollen. Der Bund will allenfalls einen Konsens mit der Mehrheit der Länder, deren Stimmen er im Bundesrat auch für die Organisationsreform braucht. Bislang hat der Bund zur BfA in Berlin gestanden. Ich sehe keine Anzeichen, dass sich dies grundsätzlich geändert hätte.

Frau Sen Schöttler

- (A) Der Rechnungsprüfungsausschuss des Bundestages hat den Bund übrigens um einen weiteren, präzisierenden Bericht bis zum Jahresende gebeten, so dass ein normales Gesetzgebungsverfahren in dieser Angelegenheit zurzeit nicht zu erwarten ist. Das Abgeordnetenhaus hat in dieser Sache schon am 1. Februar einen klaren Beschluss gefasst. Danach müssen der BfA oder einem gleichwertigen Bundesträger der gesetzlichen Rentenversicherung als Nachfolgeeinrichtung der BfA in Berlin u. a. Sachbearbeitungsaufgaben im bisherigen Umfang verbleiben. Es gibt keinen Grund, von dieser Position abzuweichen.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Herr Kollege Hoffmann, eine Nachfrage – bitte!

Hoffmann (CDU): Wie ist der aktuelle Stand der Diskussion zu den in der Presse erwähnten 1 000 weiteren Arbeitsplätzen im Rahmen einer **Zertifizierungsbehörde**?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin, bitte!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Wir haben es heute nur mit Presseberichten zu tun. Meine Position dazu lautet: Es gibt kein offizielles Angebot. Allerdings wird es eine Stelle geben müssen, die diese zusätzlichen organisatorischen Aufgaben im Zusammenhang mit der Rentenreform übernehmen wird. Ich begrüße jeden Arbeitsplatz, der in Berlin angesiedelt wird. Uns liegt aber, wie gesagt, kein konkretes Angebot dafür vor.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Hoffmann, eine weitere Nachfrage? – Das ist nicht der Fall.

Ich rufe auf die Mündliche Anfrage über

- (B) **Integrationshilfen für behinderte Studierende nach den Richtlinien zu § 9 Abs. 2 Berliner Hochschulgesetz**

Frau Sarantis-Aridas, Sie haben das Wort!

Frau Sarantis-Aridas (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Ist dem Senat bekannt, dass durch den gegenwärtigen Zustand der ungeklärten Zuständigkeiten zwischen Sozialämtern und Studentenwerk bezüglich der Gewährung von Integrationshilfen für behinderte Studierende – insbesondere der Fahrtkosten – diese in der Fortführung ihres Studiums akut bedroht sind?

2. Was gedenkt der Senat zu tun, um den gesetzlichen Anspruch der behinderten Studierenden auf Integrationshilfe unverzüglich zu erfüllen?

Vizepräsident Momper: Für den Senat beantwortet Herr Senator Dr. Stölzl, bitte!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Sarantis-Aridas! Im Namen des Senats beantworte ich Ihre Frage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Vollzug des Gesetzes zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen von Menschen mit und ohne Behinderungen vom 17. Mai 1999 hat der Senat auch die Zuständigkeit für die Wiedereingliederungshilfe für behinderte Studierende geregelt. Auf Grund des Senatsbeschlusses vom 19. Dezember 2000 sind bestimmte Aufgaben, die bislang von den Bezirksämtern wahrgenommen wurden, den Hochschulen übertragen worden, die wiederum das Studentenwerk Berlin mit der einheitlichen Durchführung beauftragt haben. Die entsprechenden Mittel der Bezirksämter wurden umgeschichtet zu den

neuen Verantwortlichen. Dieses Konzept wird im Wesentlichen problemlos realisiert. Noch ungeklärt sind allerdings Zuständigkeit und Kostentragung für die Fahrtkosten. Die Senatsverwaltungen für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie für Arbeit, Soziales und Frauen haben die Senatsverwaltung für Finanzen gebeten zu klären, ob diese Aufwendungen bislang aus den umgesetzten Mitteln voll finanziert worden sind.

Zur Frage 2: Gesetzliche Ansprüche müssen erfüllt werden. Bis zur Klärung der Zuständigkeit ist es Sache der Träger der Sozialhilfe, vorzuleisten. Sollten die Hochschulen bzw. das Studentenwerk zur Kostentragung verpflichtet sein, wird den Bezirksämtern der vorgeleistete Betrag erstattet werden. Hierauf hat die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur ein Bezirksamt, das Vorleistungen abgelehnt hat, hingewiesen. Durch die Vorleistung sollte und kann vermieden werden, dass Betroffene einstweilige Anordnungen beim Verwaltungsgericht beantragen müssen.

Vizepräsident Momper: Frau Sarantis-Aridas, bitte!

Frau Sarantis-Aridas (SPD): Herr Senator! Sie haben auf den Klageweg hingewiesen. Stimmen Sie mit mir in der Auffassung überein, dass dadurch der Zustand eintreten könnte, dass die auf der Grundlage des Landesgleichberechtigungsgesetzes erfolgte Änderung des Berliner Hochschulgesetzes zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen dieser Studierenden führen würde? Verwaltungsgerichtsverfahren dauern bekanntlich relativ lange, und das kann aus meiner Sicht nicht im Sinne des Erfinders sein.

Vizepräsident Momper: Herr Senator, bitte!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Das Gleichberechtigungsgesetz hat dem uneingeschränkten sozialhilferechtlichen Rechtsanspruch einem Sollanspruch beim Hochschulgesetz vorangestellt. Wir bemühen uns, aus dieser Überlappung beider Rechtssphären keinen Nachteil für die Behinderten entstehen zu lassen und sind dabei, die endgültige Klärung herbeizuführen.

Vizepräsident Momper: Bitte, Frau Sarantis-Aridas!

Frau Sarantis-Aridas (SPD): Sie beziehen sich immer wieder auf den Sozialhilfeträger. In der Mitteilung – zur Kenntnisnahme – Drucksachennummer 14/498 ist jedoch vom Senat selbst eindeutig der Nachrang der Sozialhilfe für diese Leistungen festgeschrieben worden. Welchen Zeitraum können Sie den Betroffenen zusichern, bis dieser Konflikt, der auf dem Rücken behinderter Menschen ausgetragen wird, geklärt ist?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Wir haben Ausführungsrichtlinien für das Studentenwerk erlassen, um klarzustellen, dass die vorhandenen Mittel tatsächlich auch ausgeschöpft werden. Bis zur endgültigen Klärung – ich habe bereits erwähnt, dass in der Sache noch eine Klärung mit der Finanzverwaltung erfolgen muss – muss einstweilen der uneingeschränkte Sozialhilfeanspruch in Anspruch genommen werden. Wir haben gesagt, dass die entsprechenden Summen den Bezirksämtern erstattet würden. Es handelt sich nicht um große Größenordnungen, es gibt keinen Notstand, es geht lediglich um die Frage, wie es geklärt wird. Hier haben sich zwei Rechtsetzungen überschritten, was an sich kein Nachteil ist. Es ist immer ein Rechtsträger da, der diese Ansprüche erfüllen kann.

Bislang hat der Haushaltsgesetzgeber nicht die Sollvorschrift in der Novellierung des Hochschulgesetzes mit einer Erhöhung der Mittel unterlegt. Nachdem wir jetzt die neuen Verträge aushandeln, wird dafür ganz sicher auch Vorsorge getroffen werden.

(A) **Vizepräsident Momper:** Weitere Nachfragen? – Frau Simon, bitte schön!

Frau Simon (PDS): Meine Nachfrage bezieht sich auf die vom Senat erarbeiteten Richtlinien und Übergangsvorschriften. Ich möchte gern wissen, ob es zwischen den Bezirken und nach der Überstellung der Aufgabe an das Studentenwerk Probleme zwischen den Beteiligten gegeben hat. Wenn ja, welche, oder hat sich die Angelegenheit reibungslos entwickeln können? Sind inzwischen die vom Landesbehindertenbeauftragten und vom Behindertenbeirat der Studierenden erarbeiteten Stellungnahmen zu den Richtlinien – die erst nach In-Kraft-Setzung vorlagen – beim Senat eingegangen, und werden sie zu Änderungen in den Richtlinien führen, wenn ja, wie werden diese aussehen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Wir haben bisher eine klare Grundlage dadurch, dass der Rat der Bezirksbürgermeister dies zur Kenntnis genommen und es für möglich gehalten hat, den jetzigen Weg zu beschreiten, beide Träger heranzuziehen. Mir ist nicht bekannt, dass wir eine neue Richtlinie bereits erarbeitet haben, aber ich mache mich diesbezüglich gern sachkundig.

Vizepräsident Momper: Weitere Nachfragen gibt es nicht.

Ich rufe auf Frau Abgeordnete Schaub für die Fraktion der PDS zu einer Mündlichen Anfrage über

Maßnahmen gegen Rechtsextremismus an Berliner Schulen

(B) Bitte schön, Frau Schaub!

Frau Schaub (PDS): Ich frage den Senat:

1. Welche Kenntnisse hat der Senat darüber, wie mit dem Schreiben des Schulsenators an alle Schulen über die „**Aktion Noteingang**“ an den Schulen umgegangen wird – ob also beispielsweise das Anliegen der Aktion mit Lehrern und Schülern besprochen oder der Aufkleber lediglich an der Schultür angebracht wird –, und wie gedenkt er, die Aktion an den Schulen inhaltlich zu unterstützen?

2. Wie viele Wochenstunden hält der Senat als Abminderung für Pädagogen, die nach Abschluss der **Seminarreihe „Pädagogen gegen Rechtsextremismus“** als **Multiplikatoren** eingesetzt werden sollen, für erforderlich, um bezirkliche Netzwerke knüpfen und koordinieren zu können, und wie viele Multiplikatoren sollen künftig pro Bezirk tätig sein?

Vizepräsident Momper: Zur Beantwortung der Herr Schulsenator – bitte schön, Herr Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Schaub! Am 26. Januar 2001 habe ich – wie in diesem Haus besprochen – ein Rundschreiben an alle Berliner Schulen geschickt mit der Bitte, sich an der „**Aktion Noteingang Berlin**“ zu beteiligen. Ich zitiere daraus:

Ich sehe in der Diskussion über das Anliegen der „**Aktion Noteingang**“ eine wertvolle Chance, innerhalb der Schule ins Gespräch über Bedrohungssituationen jeder Art zu kommen und so das Gefühl spontaner Hilfsbereitschaft zu stärken, das Bewusstsein für eine individuelle Verantwortung zur Hilfeleistung zu schärfen sowie die Kenntnis fundamentaler Werte der demokratischen Grundordnung im Bewusstsein aller an der Schule Beteiligten zu verankern.

Am Schluss des Schreibens habe ich geschrieben:

Ich habe die Bitte, das Anliegen der „**Aktion Noteingang**“ zum Ausgangspunkt einer innerschulischen Diskussion gemeinsam mit Eltern und Schülern zu machen und zu überlegen, ob und in welchem Rahmen Ihre Schule sich dieser Verantwortung stellen möchte und kann.

Ich glaube, und so hatten wir das auch in den letzten Runden im Abgeordnetenhaus diskutiert, dass dies eine eindringliche Aufforderung und Bitte an die Schulen ist. Frau Abgeordnete Schaub, ich halte es hier nicht für richtig, administrativ abzufragen, was geschehen ist. Ich habe aber eine Rundfrage gestartet und habe aus dem Landesschulamt die Mitteilung, dass wir auf ein breites Interesse und die Bereitschaft der Schulen treffen, sich an dieser Aktion zu beteiligen.

Des Weiteren sind die Schulen auch noch durch das Landes-schulamt speziell informiert worden und haben Rechtsinformationen erhalten über die Verpflichtung zur Hilfeleistung in Notsituationen. Ich bin ziemlich sicher, dass das in sehr vielen Berliner Schulen breite Diskussionen auslöst, aber nicht – darauf lege ich Wert – in Form einer administrativen Anordnung im Sinne: Ich klebe ein Schild hin, das war's, und keiner weiß warum. Ich bin auch ganz sicher, dass entsprechende Initiativen nach Diskussionen an den Schulen gestartet werden.

Zu Ihrer Frage 2: Ich habe veranlasst, dass die Berliner Schulen durch ein Schreiben des Landesinstituts für Schule und Medien vom 15. März darüber informiert werden, dass zum Thema „**Erziehen für die Demokratie – gegen Rechtsextremismus**“ **Multiplikatoren** gesucht werden, die zur **Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in Schulen** sowohl beratend tätig sein wie auch geeignete Fortbildungsmaßnahmen planen, durchführen und initiieren sollen. Ich beabsichtige, zum Schuljahr 2001/2002 pro Bezirk einen Multiplikator oder eine Multiplikatorin einzusetzen und dafür je zwei Anrechnungsstunden zu gewähren. Bewerben können sich Lehrkräfte, die an der Seminarreihe der Friedrich-Ebert-Stiftung teilgenommen haben, Lehrkräfte, die an anderen Veranstaltungen zu dieser Thematik teilgenommen haben, und Lehrkräfte, die in der Fortbildung zur politischen Bildung bereits tätig waren. Die Bewerbungen sollen bis zum 9. Mai beim Landesinstitut für Schule und Medien eingegangen sein. Ab Ende Mai wird dann gemäß den Vorschriften ein Auswahlverfahren stattfinden.

Vizepräsident Momper: Danke schön! – Frau Schaub, Sie haben keine Nachfrage? – Herr Mutlu, bitte!

Mutlu (Grüne): Herr Präsident! Ich frage den Senat, welche Schritte er im **Fall des Lehrers Karl-Heinz S. am Gymnasium Steglitz** unternommen hat und ob ein Disziplinarverfahren eröffnet worden ist oder nicht. Diese Frage gehört zum Thema, schließlich geht es hier um Maßnahmen gegen Rechtsextremismus an Schulen, und der betroffene Lehrer Karl-Heinz S. hat gewisse Äußerungen getätigt, die aus meiner Sicht schon rechtsextremistisches Gedankengut wiedergeben.

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Mutlu! Wie Sie wissen, kann ich aus dienstrechtlichen Gründen zu laufenden Disziplinarverfahren keinerlei Auskünfte vor dem Parlament und der Öffentlichkeit geben. Ich gedenke, mich auch an diese Regel zu halten.

Vizepräsident Momper: Frau Dr. Barth – bitte schön!

Frau Dr. Barth (PDS): Herr Senator Böger! Ich frage Sie: Wie bewertet der Senat die öffentlichen Äußerungen vom Leiter des Berliner Instituts für Antisemitismusforschung, wonach der Senat den **Kampf gegen Rechtsextremismus** offenbar nicht

(C)

(D)

Frau Dr. Barth

- (A) so ernst nehme, da die versprochene **personelle Verstärkung** z. B. bei der Ausländerbeauftragten, der Anti-Gewalt-Kommission und dem Zentrum für Antisemitismusforschung zur Verstärkung der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus bisher noch nicht erfolgt sind?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Es kommt dem Senat nicht zu, Äußerungen von Professoren oder sachverständigen Personen in der Öffentlichkeit zu bewerten.

[Gelächter der Abgn. Frau Dr. Klotz (Grüne) und Wieland (Grüne)]

Die stehen für sich. – Ich kann Ihnen hier nur noch einmal versichern, dass wir – ich denke, das ist eine breite Initiative in diesem Haus – den Kampf gegen den Rechtsextremismus – egal, wo er vorkommt in dieser Stadt – außerordentlich ernst nehmen. Wir werden jede Maßnahme unterstützen, die dafür notwendig scheint.

Ich warne nur vor einem Punkt, Frau Abgeordnete: Wir müssen uns, wenn ich jetzt über die Schule rede, klar darüber werden, dass im Grunde genommen jede schulische Maßnahme, die im Sinne des Schulgesetzes abläuft, immer ein Kampf für Toleranz und gegen Rechtsextremismus ist. Ich warne davor, dieses Thema auf drei oder vier Sonderstellen abzusondern. Ich bekenne Ihnen aber auch ganz offen, dass ich sehr daran interessiert bin, dass die vom Senat eingesetzte Landeskommision entsprechende Unterstützung erfährt, weil ich das für außerordentlich notwendig erachte.

Vizepräsident Momper: Weitere Nachfragen gibt es offensichtlich nicht.

(B)

Dann rufe ich auf die vierte Mündliche Anfrage des Kollegen Abgeordneten Brauner für die Fraktion der CDU über

Situation der Bäderbetriebe

Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Brauner (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat Berichte, dass die Berliner Bäderbetriebe zu Beginn der Sommerbadesaison im großen Umfang Bäder schließen oder gar nicht erst geöffnet werden?
2. Ist dem Senat bekannt, welche Überlegungen seitens der Berliner Bäderbetriebe diesen Maßnahmen zu Grunde liegen, und wie bewertet er diese?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordnete Brauner! Ich möchte zunächst Ihre Frage in einem Punkt klarstellen. Es gibt keinen Schließungsbeschluss der Bäderbetriebe, sondern einen Beschluss, zeitweilig in einer Saison die **Öffnungszeiten** zu verändern und temporär Hallenbäder nicht zu öffnen. Ich betone das deshalb, weil das von Ihnen, dem Parlament, beschlossene Gesetz über die Bäderbetriebe klar formuliert, dass Schließungen ausschließlich vom Aufsichtsrat zu beschließen sind, dass aber Öffnungszeiten in der Verantwortung des Vorstands liegen.

Nun zur Beantwortung Ihrer Frage. Ich will Ihnen gleich vorab bekennen – das ist meine Auffassung –, dass es keinerlei gesellschaftspolitischen und sportpolitischen Grund gibt, die Öffnungszeiten der Berliner Bäder zu reduzieren oder, wie geschehen, Hallenbäder teilweise nicht zu öffnen, außer einem einzigen,

das ist ein finanzieller Grund. Dieses Parlament hat mit dem Haushalt einen Zuschuss an die Bäderbetriebe in Höhe von knapp 84 Millionen DM beschlossen. Ich habe den Vorstand der Bäderbetriebe beauftragt, als Aufsichtsratschef diese vorhandenen Mittel sachgerecht einzusetzen, vor allen Dingen eine Überschreitung im Sinne von Haushaltsdisziplin nicht zuzulassen. (C)

Der tatsächliche Sachverhalt bei den Bäderbetrieben Anfang 2001 ist etwa wie folgt, ich will das abkürzen: Es sind etwa 18 Millionen DM Forderungen nicht bedient. Das sind in der Regel Rechnungen, die nicht bezahlt sind. Es besteht in Höhe von etwa 22 Millionen DM ein strukturelles Defizit bei den Bäderbetrieben bei einem Jahreszuschuss – nur für die Bäderbetriebe, nicht SEZ oder die Anlage Landsberger Allee, das kommt noch hinzu – von 84 Millionen DM, so dass mir die Aussage erlaubt ist: Aus finanzieller Sicht steht den Bäderbetrieben das Wasser bis zum Hals.

Auf Grund dieser Situation hat der Vorstand der Bäderbetriebe entschieden, dass er einige Hallenbäder in Berlin im Sommer nicht öffnen will und vorschlägt, bei Schwimmbädern in der Badesaison ab Mai reduzierte Öffnungszeiten einzuführen, und dass einige Freibäder in Berlin überhaupt nicht mehr geöffnet werden sollen. In der Diskussion im Aufsichtsrat habe ich den Vorstand der Bäderbetriebe gebeten, zunächst einmal die Schwimmbäder im Sommer früher zu öffnen. Dies ist in einem wichtigen Teilbereich von den Bäderbetrieben bereits entschieden.

Und zum Zweiten habe ich darum gebeten, und zwar nachdrücklich, dass die Schließung der Freibäder dergestalt verhindert werden soll, dass die Bäderbetriebe diese Bäder zur privaten Betreibung ausschreiben. Ich will Ihnen ein Beispiel geben. Wenn beispielsweise für das Bad Jungfernheide mehrere Tausend Unterschriften gesammelt wurden, dann erkenne ich daraus ein Interesse dieser Unterschriftsleistenden, dass sie dort baden wollen. Wenn das aber so ist, muss es auch möglich sein, saisonal einen privaten Betreiber zu finden, der dieses Bad auf eigenes Risiko betreibt. Ich habe des Weiteren darauf geachtet, dass die Bäderbetriebe ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen müssen, nämlich zu gewährleisten, dass die Kinder schwimmen lernen – das ist ja bei uns im Lehrplan – und dass zum Zweiten die Sportvereine ausreichend Wasserfläche haben. Dies ist durch Umlegung insoweit berücksichtigt. (D)

Vizepräsident Momper: Nachfrage, Herr Kollege Brauner? – Bitte!

Brauner (CDU): Herr Senator, ich habe noch eine Nachfrage. Sie haben die verschiedenen finanziellen Situationen angeführt. Wie steht es um das Konzept der Bäderbetriebe, das entwickelt werden soll, um gerade dieses strukturelle Defizit zu beseitigen und ein entsprechendes Angebot dauerhaft zu sichern?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Brauner! Es ist bekannt, dass ich im letzten Herbst die bisherigen Vorstandsmitglieder mit einem Aufsichtsratsbeschluss aus ihrem Amt befördert habe. Der Aufsichtsrat hat in seiner letzten Sitzung die Entlastung für das Geschäftsjahr 1999 nicht erteilt. Nach meinem Eindruck sind die Bäderbetriebe in einer sehr schwierigen wirtschaftlichen Situation. In der Organisation des Betriebes ist einiges zu leisten. Wir haben nach einem sehr gründlichen Auswahlverfahren eine Person für den Vorstandsvorsitz ausgewählt. Sie wird ihre Arbeit am 1. Mai aufnehmen. Des Weiteren habe ich veranlasst, dass die Bäderbetriebe bis spätestens Mitte Mai einen Sanierungs-, Konsolidierungs- und Zukunftsstatus für die Berliner Bäderbetriebe vorzulegen haben. Dies wird dann zunächst im Aufsichtsrat und sicherlich auch hier im Parlament zu diskutieren sein.

Vizepräsident Momper: Herr Volk zu einer Nachfrage – Bitte, Herr Volk!

- (A) **Volk** (Grüne): Herr Senator, wie beurteilen Sie als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Berliner Bäder-Betriebe die katastrophale Öffentlichkeitsarbeit, Informationspolitik der Berliner Bäder-Betriebe, die einerseits bei beabsichtigten Schließungen von Bädern weder die Bezirke informiert noch einbezieht – so geschehen zum Beispiel in Charlottenburg – und andererseits die Öffnungszeiten der Berliner Bäder so verändert, dass letztendlich kein vernünftiger Mensch mehr einen Überblick hat, wann welches Bad geöffnet oder geschlossen hat, und in Mitte beispielsweise die Situation entstanden ist, dass über die Osterferien kein Hallenbad geöffnet hat? Teilen Sie die Ansicht, dass dies eher kontraproduktiv ist?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Volk! Der zeitweilig eingesetzte Vorstandsvorsitzende der Bäderbetriebe hat im Aufsichtsrat eingeräumt, dass die neu geplanten Öffnungszeiten und die temporäre Schließung leider nicht in den Regionalbeiräten besprochen und diskutiert wurden. Dies ist ein Mangel, der damit auch eingeräumt wurde. Das hätte man in dieser Frage auch anders machen können. Ich will gleichwohl einräumen, dass auf Grund der Notsituation dies relativ unvorbereitet auch mit den entsprechenden Regionalbeiräten geschehen ist. Was im Übrigen die Öffnungszeiten betrifft, so wollten Sie, Herr Abgeordneter Volk, sicherlich nicht unterstellen, dass alle diejenigen Menschen, die dessen ungeachtet in diesen Öffnungszeiten schwimmen gehen, unvernünftig oder unverantwortlich – so ähnlich haben Sie es ausgedrückt – sind. Ich gebe zu, die Öffnungszeiten – das ist ein relativ verwirrendes Bild. Es kommt darauf an, dass man diese Öffnungszeiten in der Bevölkerung stabil bekannt macht. Was im Übrigen die zeitweilige Schließung der Hallenbäder in der Sommersaison betrifft, weise ich darauf hin, dass dies in anderen Großstädten in der Bundesrepublik absolut übliches Verfahren ist, dass Hallenbäder in der Sommersaison geschlossen werden, z. T. weil renoviert wird und z. T. weil Sommer ist und man woanders baden kann.

Vizepräsident Momper: Die nächste Nachfrage hat Herr Dr. Kaczmarczyk von der Fraktion der PDS!

Dr. Kaczmarczyk (PDS): Herr Senator, teilen Sie meine Auffassung, dass die gegenwärtige Finanzmisere der Bäderbetriebe weniger auf die möglicherweise nachlässige Amtsführung der alten Geschäftsführung, sondern eher auf die chronische Unterfinanzierung durch die Regierung zurückzuführen ist?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Kaczmarczyk! Ich teile Ihre Auffassung nicht.

Vizepräsident Momper: Dann hat Herr Volk die nächste Nachfrage. – Bitte, Herr Volk!

Volk (Grüne): Herr Senator, es ist immer so, am Anfang steht ein Konzept, und dann entscheidet man über die Schlussfolgerungen. Teilen Sie die Ansicht, dass das bei den Schließungen bei den Berliner Bäder-Betrieben andersherum läuft und dies nicht logisch ist? Aus welchem Grund greifen Sie als Aufsichtsratsvorsitzender nicht ein? – Sie hatten immerhin – Sie haben es selbst erwähnt –, nachdem Sie die Chefs der Berliner Bäder-Betriebe gefeuert hatten, ein halbes Jahr Zeit, ein solches Konzept vorlegen zu lassen oder in Auftrag zu geben.

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Volk! Ich bitte Sie, nicht zu verwechseln, ich habe nicht vor – und bin es auch nicht –, der Vorstandssprecher oder der oberste Bademeister der Stadt zu werden. Das wollte ich zunächst klarstellen.

[Heiterkeit bei der CDU]

Es ist richtig, dass ich dort die Notbremse gezogen habe. Es ist weiterhin richtig, dass ich eine Ausschreibung vorgegeben habe, dass ich Wert darauf gelegt habe, dass korrekt ausgeschrieben wird. Im Übrigen haben sich 60 Bewerberinnen und Bewerber gemeldet. Wir sind dann auf diesen Vorschlag in einem sehr sorgfältigen Verfahren gekommen, in dem ich von anderen Aufsichtsratsmitgliedern und von den Personalvertretern begleitet wurde. Wir haben jetzt einen neuen Vorstandsvorsitzenden. Ich habe parallel – das ist auch durch kommissarische Vorstandstätigkeit geschehen – darum gebeten, zunächst einmal die Fakten Bad für Bad aufzuarbeiten, genau zu wissen, wie viele Menschen in dieses Bad gehen, was an Investitionen geleistet worden ist, was an Investitionen notwendig ist und wie die regionale Verankerung ist, das heißt, welche Möglichkeiten bestehen, wenn man u. U. ein Bad schließen muss, damit entsprechend Ersatzbedarf vorliegt. Dieser Prozess ist im Gange. Ich habe eine zeitliche Vorgabe gesetzt, indem ich gesagt habe: Im Mai muss das vorliegen. – Ich gebe Ihnen Recht, die Maßnahme, die jetzt getroffen wurde, hat der Vorstand veranlasst, weil – Sie wissen das – sonst u. U. mehr als 40 temporär Beschäftigte zu Dauerbeschäftigten bei den Bäderbetrieben geworden wären mit den entsprechenden Konsequenzen, die Sie bei der Beschäftigungssituation und den Personalkosten auch kennen. Aber ansonsten gebe ich Ihnen Recht, an sich wäre eine Vorlage sinnvoll, die Gesamtkonzeption, auch die Erkenntnis daraus, zu diskutieren und dann zu entsprechenden Schritten zu kommen. Manchmal, Herr Abgeordneter Volk, sind die realen Abläufe nicht mit den idealen Abläufen identisch.

Vizepräsident Momper: Ich rufe auf die Mündliche Anfrage Nr. 6 des Kollegen Schuster von der Fraktion der SPD über

Stand der Vorbereitung zur Love-Parade 2001

Bitte schön, Herr Kollege Schuster, Sie haben das Wort!

Schuster (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Man könnte meinen, dass ein Teil der Antworten schon in der Zeitung steht, aber ich glaube, es gibt noch genug, wo man ergänzende Informationen und tiefere Informationen bekommen kann. In diesem Sinne trage ich die Fragen vor:

1. Wie wird der Senat mit den vorliegenden konkurrierenden Anmeldungen für eine politische Demonstration umgehen? – Es geht um die Love-Parade.

2. Wird der Senat den Veranstaltern der Love-Parade räumliche Alternativen anbieten, und wenn ja, welche?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Werthebach – bitte schön!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schuster! Auch nach der Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte gilt bei **konkurrierenden Anmeldungen für Versammlungen** grundsätzlich das Prioritätsprinzip, nachdem dem Erstanmelder einer Versammlung der Vorzug zu gewähren ist. Von diesem Prinzip kann und muss dann abgewichen werden, wenn besondere Umstände ausnahmsweise zu einem Vorrang der später angemeldeten Versammlung führen. Diese Umstände liegen im Hinblick auf die Love-Parade nicht vor. Deshalb hat die Versammlungsbehörde den Veranstaltern der Love-Parade für den gewünschten Termin am 14. Juli 2001 einen Verbotsbescheid erteilen müssen.

Bm Dr. Werthebach

- (A) Zur Frage 2: Es ist nicht Aufgabe des Senats, einem Anmelder einer Versammlung andere als die angemeldeten **Wegstrecken** anzubieten. Gleichwohl hat es bereits im vergangenen Jahr unter Federführung der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie eine Erörterung anderer Wegstrecken gegeben, die jedoch nicht Gegenstand eines Antrags geworden sind. Die diskutierten Wegstrecken sind allerdings aus unterschiedlichen Gründen nicht geeignet gewesen, die Durchführung der Love-Parade zu sichern. Selbstverständlich – das ist jedenfalls meine Überzeugung – gibt es in Berlin Wegstrecken, die die Durchführung der Love-Parade ermöglichen würden. Es ist dem Senat allerdings nicht möglich, die Beweggründe für das Tun oder Unterlassen der Veranstalter der Love-Parade zu erforschen, soweit sie nicht in die verschiedenen Gesprächsrunden eingeführt wurden.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Schuster, möchten Sie nachfragen? – Bitte!

Schuster (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich möchte zunächst einmal noch zu Ihrer Antwort auf Frage 1 nachfragen, ob der Senat weiterhin davon ausgeht, dass es sich um eine Versammlung, also eine politische Demonstration handelt, oder ob er dabei nicht inzwischen erhebliche Zweifel hat und versucht, dies als eine kommerzielle Veranstaltung zu werten und entsprechend mit dem Veranstalter zu verhandeln.

Vizepräsident Momper: Herr Senator Werthebach!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schuster! Von der Annahme, dass dahinter auch handfeste finanzielle Interessen stehen, können Sie sicherlich ausgehen.

[Cramer (Grüne): Na endlich!]

- (B) Aber es bleibt dabei, dass die Versammlungsbehörde – und die untersteht meiner Aufsicht – nur über Vorgänge zu entscheiden hat, die an sie herangetragen werden, und dann werden sie unter Beachtung der Gesichtspunkte, die ich vorhin vorgetragen habe, selbstverständlich zu berücksichtigen sein und in die Entscheidung einfließen.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Schuster noch einmal – bitte!

Schuster (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich gehe davon aus, dass sich der Senat nicht nur passiv verhält, sondern auch aktiv tätig wird. Jedenfalls hat man durchaus den Eindruck, dass das in anderen Fällen so ist. Deshalb möchte ich nachfragen: Was tun Sie als Senat, dass diese unstrittig für Berlin wichtige Veranstaltung am 14. Juli stattfinden kann, und zwar nicht im Großen Tiergarten? Es gibt ein Gutachten von einem Herrn Kordes, in dem er fachlich fundiert nachgewiesen hat, dass die Karl-Marx-Allee durchaus geeignet ist. Der Kern der Frage ist: Was tut der Senat, um mit räumlichen Alternativen und Verhandlungen diese Veranstaltung am 14. Juli in Berlin zu halten?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dass der Senat aktiver Teil der Berliner Politik ist, will ich uneingeschränkt bestätigen.

[Cramer (Grüne): Gut, dass Sie das gesagt haben, das glaubt sonst keiner!]

Der Senat und damit die Versammlungsbehörde können natürlich nur im Rahmen von Anträgen, gestützt auf das Versammlungsgesetz, Entscheidungen treffen. Ich hatte eingangs gesagt, dass es im vergangenen Herbst und in diesem Jahr sogenannte Runde Tische gab, an denen alle bestehenden Möglichkeiten

erörtert wurden. Es gibt darüber hinaus nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts die Verpflichtung der Versammlungsbehörde und damit auch des Senats, in Kooperationsgesprächen Ausweichmöglichkeiten, andere Orte, andere Zeitpunkte zu erörtern. Alles dieses werden wir tun, aber wir sind zunächst darauf angewiesen, dass die Veranstalter von sich aus Vorschläge machen. Ich kann nicht ausschließen, dass sie die Entscheidung von gestern zum Anlass nehmen, ein verwaltungsgerichtliches Verfahren durchzuführen. Also: Hohe Kooperationsbereitschaft ist beim Senat vorhanden, aber nunmehr ist in erster Linie der Veranstalter am Zuge. Er muss sagen, was er nun an Stelle der Erstanmeldung wünscht.

Vizepräsident Momper: Danke, Herr Senator! – Eine Nachfrage des Kollegen Hoff – bitte, Sie haben das Wort!

Hoff (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! – Die Kooperationsbereitschaft des Senats geht bekanntlicherweise seit vielen Jahren bis hin zur Unterwürfigkeit gegenüber dem Veranstalter Planetcom. Die Frage, die ich insbesondere an den Wirtschaftsminister richte, also an diejenigen, der schon häufiger darüber gesprochen hat, lautet: Wäre nicht folgendes Szenario für Berlin wünschenswerter gewesen? Würden Sie einem solchen Szenario zustimmen? Die Innenverwaltung stellt irgendwann einmal endgültig fest, es ist keine politische Demonstration, sondern eine **kommerzielle Veranstaltung**. Diese wird im Veranstaltungsplan hinreichend festgeschrieben, und die Tourismus Marketing GmbH und eine Reihe anderer haben keine Probleme, so wie sie sie jetzt haben. Man führt ein dezentrales Veranstaltungskonzept durch – –

Vizepräsident Momper: Herr Kollege, ich muss Sie an den Fragecharakter erinnern; das ist ein sehr großer Bogen!

Hoff (PDS): Die Frage ist: Stimmt er dieser Konzeption zu? Die muss ich kurz skizzieren. Ich will nicht auf bestimmte Studien, die Kollege Schuster dargestellt hat, eingehen, sondern ich mache es ganz kurz. – Der Termin würde feststehen, man hat eine kommerzielle Veranstaltung, man hat ein dezentrales Veranstaltungskonzept, was in den vergangenen Jahren bedauerlicherweise nicht geprüft wurde, realisiert darüber noch Einnahmen für das Land Berlin und hat keine Kosten wie bei dem jetzigen Konzept der Love-Parade. Würden Sie dem zustimmen, dass das eine sinnvollere Lösung als das gewesen wäre, was der Senat seit Jahren hier macht?

Vizepräsident Momper: Na ja, da war der Fragecharakter nur noch ziemlich am Schluss zu erkennen. – Wer antwortet für den Senat? – Herr Senator Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich denke, das ist meine Zuständigkeit. Ich kann Ihnen nur bestätigen, dass wir die verschiedenen Rechtsfragen, die Sie mittelbar oder unmittelbar angesprochen haben, sehr wohl geprüft haben. Die Kooperationsbereitschaft, von der ich gesprochen habe, bezieht durchaus auch die Rechtsberatung ein. So, wie Sie sich das vorstellen, dass mal entschieden wird, es ist eine Versammlung im Sinne des Versammlungsgesetzes, oder hier wird das Sondernutzungsrecht beansprucht, so einfach ist die Entscheidung nicht zu treffen, zumal dieses über 12 Jahre zu Grunde gelegt wurde.

Vizepräsident Momper: Danke schön! – Eine Nachfrage des Kollegen Over – bitte!

Over (PDS): Herr Innensenator! Sie sagten, es ist Ihre Aufgabe, aber doch wohl nur, weil die Versammlungsbehörde gegen ihren Willen politisch angewiesen worden ist, dieses als politische Demonstration zu behandeln. Ich möchte Sie fragen: Ist der Senat weiterhin der Meinung, dass der Große Tiergarten aus Sicherheitsgründen der geeignetste Platz zur Durchführung der

Over

- (A) Love-Parade ist, und würden Sie so freundlich sein, den zweiten Teil der Frage 2 des Kollegen Schuster zu beantworten, welche Alternativen Sie angeboten haben, zum Beispiel den Flughafen Tempelhof oder die Avus?

[Niedergesäß (CDU): Adlgestell!]

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Sie fragen nach der geeignetsten Wegstrecke. Dann müsste man mal in Beziehung setzen: im Vergleich zu welcher anderen? Wir haben über 27 verschiedene Streckenführungen im Rahmen dieses Runden Tisches gesprochen. Unter anderem ist auch die von Ihnen angesprochene Lösung Flugfeld Tempelhof erörtert worden. Dies ist allerdings aus Sicherheitsgründen von vornherein verworfen worden.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator Dr. Werthebach!

Nunmehr hat der Abgeordnete Schneider von der Fraktion der PDS das Wort zur Anfrage über

neues Zumessungsmodell lässt Verwaltungsreform in den Bezirken zur Farce werden

Bitte schön, Herr Kollege Schneider!

Schneider (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

- (B) 1. Wie bewertet der Senat die Einführung eines neuen Zumessungsmodells für die personelle Ausstattung der Bezirke im Hinblick auf die Weiterführung der verwaltungsreformerischen Elemente, hier vor allen Dingen der Einführung der Budgetierung von 2001 bis 2005 in den Bezirken?

2. Ist dem Senat bekannt, dass der bisherige Ansatz des Budgetierungskonzeptes der Bezirke darin bestand, dass eine Vergleichbarkeit der Ausgaben über die zu lösenden Aufgaben hergestellt werden sollte und nicht über eine Größe „DM pro Einwohner“?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Ich bitte damit einverstanden zu sein, dass ich beide Fragen gemeinsam beantworte.

Die Senatsverwaltung für Inneres hat dem Senat einen Vorschlag unterbreitet, der sowohl einen Sparbeitrag der Bezirke zur Haushaltskonsolidierung als auch eine Umverteilung von Personalressourcen nach **Wertausgleichskriterien** beinhaltet. Dieser Vorschlag soll in der Sitzung des Rates der Bürgermeister am 9. April dieses Jahres behandelt werden. Erst danach wird der Senat abschließend entscheiden. Die Innenverwaltung entspricht mit einem solchen Vorschlag sowohl dem Wunsch des Rates der Bürgermeister als auch dem Auftrag des Abgeordnetenhauses, Sozialstrukturen und städteräumliche Besonderheiten bei der Verteilung der den Bezirken zugewiesenen Personalmittel zu berücksichtigen, zumal alle Analysen gravierende Unterschiede bei der bisherigen Stellenausstattung der Bezirke aufzeigen. Nach Auffassung des Senats wird die schrittweise Einführung der Budgetierung durch den Vorschlag unserer Verwaltung nicht behindert oder konterkariert; denn Sie müssen wissen, dass der Anteil des Produktsummenbudgets beim Übergangsbudget 2002 nur 12,5 % beträgt. Die Budgetierung auf

Produktbasis macht solche Strukturdatenmodelle nicht überflüssig. Das Mengenangebot – zum Beispiel Anzahl der Bibliotheken, um es zu verdeutlichen – beeinflusst derzeit ein Budgetierungsverfahren nicht, da Istmengen budgetiert werden. Es besteht jedoch Einvernehmen mit den Vertretern der Bezirke, in den folgenden zwei Jahren die Erkenntnisse aus der Kosten- und Leistungsrechnung stärker in die Modellrechnung einzubeziehen. Und Sie wissen auch: Der Ausgleich erfolgt voraussichtlich in drei Schritten. Derzeit ist nur der erste Schritt getan.

Vizepräsident Momper: Eine Nachfrage des Kollegen Schneider – bitte!

Schneider (PDS): Herr Präsident! Erlauben Sie, dass ich gleich zwei Nachfragen zusammen stelle! Dann kann auf beide zusammen geantwortet werden. – 1. Nachfrage: Herr Werthebach! Werden Sie am 9. April, in der Sitzung des Rates der Bürgermeister, die Planung der Innenverwaltung vorstellen, wie in den Bezirken 2002 die 973 Stellen zu erbringen wären? Welche Vorstellungen zu einem Personalmanagement existieren in dieser Richtung?

2. Nachfrage: Sind Ihre Papiere so zu interpretieren, dass Sie den Bezirken vor allen Dingen empfehlen werden, die Personalkostenreduzierung in den Bereichen Bibliotheken, Kultur, Volkshochschulen, Musikschulen und Umwelt vorzunehmen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Werthebach!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Wir haben schon in der ersten Sitzung des Rates der Bürgermeister, die dazu führte, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die das Gesamtproblem noch einmal aufarbeiten sollte, auch über diese Fragen gesprochen. Aber eins ist sicher, und daran kann auch der Innensenator nichts ändern: Alle diese Entscheidungen sind in der Verantwortung der Bezirke zu treffen. Ich bin gerne bereit, dabei mit Rat zur Seite zu stehen, aber es ist die Entscheidungshoheit der Bezirke, insbesondere, wo und in welchen Bereichen diese Einsparungen vorgenommen werden müssen.

Vizepräsident Momper: Eine weitere Nachfrage des Kollegen Schneider!

Schneider (PDS): Herr Werthebach! Wie ernst zu nehmen ist Ihre Äußerung, dass die Entscheidungen allein den Bezirken überlassen sind? – Die Bezirke werden von Ihnen eine reduzierte Personalsumme zugemessen bekommen, und den Bezirken ist dann anheim gestellt, die Reduzierung zu erbringen. Meine Frage zielte dahin: Werden Sie die Bezirke erneut in die Situation bringen, dass Sie kw-Vermerke anbringen, diese jahrelang vor sich herschieben und damit die Personalhaushalte der Bezirke noch mehr belasten?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Sie berichten über einen Vorgang, mit dem alle Verwaltungen, auch die Hauptverwaltungen, seit Jahren dergestalt umgehen, wie Sie es darstellen. Ich bin gerne bereit, den Bezirken unsere vielen Erfahrungen, die wir bei dem Abbau sogenannter kw-Stellen gewonnen haben, mit zur Verfügung zu stellen. Das meinte ich, als ich vorhin davon sprach, dass ich gerne mit Rat zur Seite stehen möchte.

Vizepräsident Momper: Dann hat Frau Dr. Barth von der Fraktion der PDS das Wort zu einer Nachfrage!

- (A) **Frau Dr. Barth** (PDS): Herr Senator Werthebach! Ich frage Sie: Ist in diesem Zusammenhang mit der Einführung eines neuen Zumessungsmodells konkret im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit zu rechnen, das die jetzige, nach Zufallskriterien erfolgende und völlig unzureichende Finanzierung ablöst? Wenn ja: Wann und in welcher Weise wird dies geschehen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Dieses ist so nicht beabsichtigt. Aber ich weise noch einmal darauf hin: Wir reden über einen Entwurf, einen Vorschlag, der in meiner Verwaltung erarbeitet worden ist, der in einer Arbeitsgruppe diskutiert wurde, der am 9. dieses Monats im Rat der Bürgermeister zur Beratung ansteht und erst danach vom Senat entschieden wird. Also: Wir reden derzeit noch über einen Entwurf, der dieses nicht vorsieht.

Vizepräsident Momper: Dann hat das Wort zu einer weiteren Nachfrage die Kollegin Werner von der Fraktion der Grünen. Bitte schön, Frau Werner!

Frau Werner (Grüne): Herr Senator Werthebach! Für einige Bezirke wird das neue Zumessungsmodell den Verlust von Personalmitteln in zweistelliger Millionenhöhe innerhalb kurzer Zeit bedeuten. Ich frage Sie: Ist es geplant, für einen vorübergehenden Zeitraum eine Abfederung vorzusehen, da schon jetzt vorhersehbar ist, dass die betroffenen Bezirke die Mittel nicht in diesem Umfang werden einsparen können?

- (B) **Vizepräsident Momper:** Herr Dr. Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Es gibt diese Überlegung. Wir werden auch diese Frage in unsere Vorlage an den Senat einbeziehen. Es bleibt abzuwarten, wie das Endergebnis sein wird. Mehr kann ich im Augenblick noch nicht dazu sagen.

Vizepräsident Momper: Dann stellt der Kollege Berger für die Fraktion der Grünen die Mündliche Anfrage Nr. 8 zum Thema

Robin Wood und der Rächer von Klein-Machnow

Das ist eine interessante Geschichte. Bitte – Sie haben das Wort!

[Beifall des Abg. Over (PDS)]

Berger (Grüne): Danke schön! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie steht der Senat zur Initiative des Innenministers von Brandenburg, der **Umweltorganisation „Robin Wood“** auf der nächsten Bundesinnenministerkonferenz wegen der sehr erfolgreichen und gewaltfreien Aktion gegen den Castor-Transport bei Dannenberg die **Gemeinnützigkeit** aberkennen zu wollen?

2. Teilt der Senat meine Auffassung, dass ein demokratischer Staat von jedem Verdacht frei bleiben muss, in einem politischen Konflikt Nichtregierungsorganisationen durch Austrocknen ihrer materiellen Unterstützung aus der Zivilgesellschaft zu „bestrafen“?

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsident Momper: Herr Senator Kurth! – Bitte schön!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Angeordneter Berger! Ich beantworte Ihre beiden Fragen wie folgt: Die Anerkennung und die Aberkennung der Gemeinnützigkeit einer Körperschaft oder Personenvereini- gung obliegt derjenigen Landessteuerverwaltung, die örtlich und sachlich für die jeweilige Körperschaft zuständig ist. Die Innenmi- nister können allenfalls eine Überprüfung durch die zuständige Landessteuerverwaltung anregen und dazu Material beisteuern. Die örtliche Zuständigkeit für die Besteuerung von „Robin Wood“ liegt offensichtlich nicht in Berlin. Ob die zuständige Lan- dessteuerverwaltung eine gemeinsame Entscheidung der obersten Finanzbehörden herbeiführen will, ist derzeit nicht bekannt oder vorhersehbar. Nur in einem solchen Fall würde der Senat von Berlin sich eine Meinung hierzu bilden müssen.

Zur materiellen Rechtslage verweise ich auf Nr. 10 des Abgabenordnung-Anwendungserlasses zu § 52 der Abgaben- ordnung und die dort zitierte Rechtsprechung des BFH:

Eine Körperschaft im Sinne des § 51 kann nur dann als gemeinnützig behandelt werden, wenn sie sich bei ihrer Betätigung im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung hält. Die verfassungsmäßige Ordnung wird schon durch die Ankündigung von gewaltfreiem Widerstand gegen geplante Maßnahmen und die Nichtbefolgung von polizeilichen Anordnungen durchbrochen.

Zu Frage 2: Der Senat teilt selbstverständlich Ihre Auffassung, solange und sofern die Organisation die Rechtsordnung der Bundesrepublik Deutschland respektiert und einhält. Der Entzug von Privilegien bei Organisationen, die die Rechtsordnung nicht einhalten, ist keine Strafmaßnahme.

Vizepräsident Momper: Eine Nachfrage des Kollegen Ber- ger, bitte schön!

Berger (Grüne): Herr Senator, dass Sie sich da ganz raushal- ten, kann mich nicht zufrieden stellen. Deswegen frage ich noch einmal nach: Sind Sie nicht mit mir der Auffassung, dass, wenn eine Bundesinnenministerkonferenz eine Überprüfung der Gemeinnützigkeit beantragt – das ist ja nicht irgendein Grem- ium –, sie damit den Stein ins Rollen bringen kann und eben doch damit bewirken kann, dass in einem andauernden politi- schen Konflikt einer dort aktiven Organisation die materielle Unterstützung entzogen wird? Und meinen Sie nicht, dass sich der Senat dazu eine Meinung bilden sollte, ob er nun mit diese Überprüfung beantragt oder, wie ich hier vorschlage, eine solche Überprüfung aus demokratiepolitischen Erwägungen verwei- gert?

Vizepräsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Kurth!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Herr Abgeord- neter Berger! Ich denke zunächst, man soll derartige Voten der Bundesinnenministerkonferenz auch nicht überschätzen und überbetonen. Zuständig ist die jeweilige Landessteuerverwal- tung, das habe ich bereits gesagt. Diese muss ohnehin prüfen, ob die Voraussetzungen für die Gemeinnützigkeit noch vorlie- gen, wenn Anhaltspunkte bekannt sind, dass dieses nicht der Fall ist. Und ich habe auf die Rechtsprechung des BFH verwie- sen. Ich meine nicht, dass es sinnvoll ist, dass wir uns zur Zustän- digkeit von Steuerverwaltungen in anderen Bundesländern hier äußern sollten. In der Sache selber habe ich zur Beantwortung der Frage 2 Ihre Einschätzung zunächst geteilt, aber auf die Begrenzung durch die Respektierung der rechtsstaatlichen Ord- nung der Bundesrepublik hingewiesen.

Vizepräsident Momper: Eine weitere Nachfrage vom Kolle- gen Berger, bitte!

Berger (Grüne): Herr Senator, Sie haben hier eine Verord- nung zitiert mit der Zusammenfassung, dass eine Organisation gegebenenfalls gegen die Verfassung verstößt mit gewaltfreien Aktionen. Jetzt frage ich Sie als lebendigen und offenen Bürger

Berger

- (A) dieses Gemeinwesens: Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass gewaltfreie und friedliche Aktionen, die hier in diesem Fall im Wendland stattgefunden haben, auch von den Anhängern von Robin Wood, keineswegs gegen die Verfassung verstoßen und dass die Menschen, die das getan haben, viel mehr Recht haben, sich auf die Verfassung zu berufen, in der Sorge, dass Leben und Gesundheit durch die andauernde Produktion von Atom Müll nun wirklich gefährdet sind?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Kurth!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Berger! Ich habe keine Verordnung zitiert, sondern die Rechtsprechung des Bundesfinanzhofes. Und diese zu respektieren habe ich einmal als lebendiger Bürger, aber insbesondere und auch als Mitarbeiter einer Steuerverwaltung. Die Rechtsprechung des Bundesfinanzhofes bindet die Steuerverwaltung in anderen Bundesländern. Zuständig für die Besteuerung von Robin Wood ist Berlin nicht.

Vizepräsident Momper: So, jetzt haben wir eine Nachfrage von Herrn Over, bitte!

Over (PDS): Herr Senator! Es erfreut mich ja und ich begrüße das sehr, welche Einschätzung Sie hier über die Bundesinnenministerkonferenz und ihre Relevanz geäußert haben. Aber ich möchte Sie doch in Ihrer Eigenschaft als Teil einer Steuerbehörde fragen: Wer von den Kolleginnen und Kollegen aus dem Senat hat denn letztes Jahr für Robin Wood gespendet? Und haben Sie denn schon einmal überlegt, ob Sie dieses Jahr zusammenlegen und noch ein paar Mark draufgeben, damit Robin Wood sich gegen dieses Ansinnen des Brandenburger Innenministers zur Wehr setzen kann?

- (B) **Vizepräsident Momper:** Herr Senator!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Over! Sie erwarten doch nicht im Ernst, dass ich das Steuergeheimnis dadurch breche,

[Heiterkeit]

dass ich Ihnen mitteile, welche Kollegen aus dem Senat für welche gemeinnützigen oder noch gemeinnützigen Organisationen spenden.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Gewalt, bitte!

Gewalt (CDU): Mich würde die Einschätzung des Senats interessieren, ob er denn die Auffassung des Kollegen Berger teilt, dass es sich bei der Aktion von Robin Wood um eine erfolgreiche und gewaltfreie Aktion gehandelt hat. Immerhin erfüllte das, was dort getan wurde, den Tatbestand des gefährlichen Eingriffs in den Bahnverkehr, schwerer Landfriedensbruch.

[Over (PDS): Erst rechtskundig machen, Herr Gewalt!]

Da würde mich sehr die Auffassung des Senats interessieren, ob er auch diese Auffassung des Kollegen Berger vertritt, die ich ausgesprochen merkwürdig finde.

Vizepräsident Momper: Wer beantwortet zuständigerweise für den Senat diese Frage? Inneres oder der Umweltsenator? – Bitte, Inneres – Herr Jakesch, Sie haben die Gelegenheit!

Jakesch, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Inneres: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gewalt! In der Tat waren die Äußerungen des Abgeordneten Berger nur ein Teil dessen, was sich im Wendland abgespielt hat. Die von Ihnen bezeichneten Straftaten sind tatsächlich begangen worden. Insofern war das Bild von einer friedlichen Demonstration zumindest gemischt.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Staatssekretär! (C) Damit haben die Nachfragen ihre Erledigung gefunden und die Fragestunde überhaupt.

Ich rufe jetzt ganz spontan zu einer

Spontanen Fragestunde

auf. Zuerst hat Kollege Schlede sich gemeldet.

[Zurufe von links: Gong!]

– Ich bitte um Entschuldigung. Jede Fraktion hat eine Frage.

[Gongzeichen]

Jetzt erst drücken! – Herr Schlede hat das Wort zu einer spontanen Frage.

[Landowsky (CDU): Mit einem Finger drücken!]

Schlede (CDU): Herr Präsident! Ich bedanke mich für die vielfachen technischen Hinweise, die jetzt zum Erfolg geführt haben. – Herr Senator Böger! Ich habe eine Frage zur Schulsituation. Haben Sie bereits einen Überblick, wie viele Schülerinnen und Schüler in den **5. Klassen der Gymnasien** abgelehnt werden müssen? Haben Sie einen Überblick über das Verhältnis der **Anmeldungen** zu den vorhandenen Plätzen? Ist der Senat bereit, wenigstens zwischen den Bezirken einen möglichen Ausgleich zu schaffen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Böger, bitte!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schlede! Ich habe einen Überblick. Wie üblich in der Spontanen Fragestunde kann ich Ihnen jetzt nicht spontan die ganz präzisen Zahlen mitteilen, aber es ist wahr. Ich kann Ihre Vermutung bestätigen, dass sich mehr Schülerinnen und Schüler für Expresszüge in grundständigen Gymnasien angemeldet haben, als Plätze vorhanden sind. Mein letzter Stand war eine Relation, die etwa bei 1 000 mehr Schülerinnen und Schülern lag. Dabei kann es auch noch sein, dass es Doppelanmeldungen gibt. Das muss dann noch im Einzelnen geprüft werden.

Zu Ihrer zusätzlichen Frage: Ich lasse zugleich auch einen überbezirklichen Ausgleich prüfen, d. h. dass dort, wo eben noch offene Plätze sind, die entsprechend ausgefüllt werden können. Ich will nur darauf verweisen, dass ich dazu jeweils immer auch das Einverständnis der zuständigen Bezirksstadträte benötige, zumindest ihr Einvernehmen. Darum bemühen wir uns.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Schlede!

Schlede (CDU): Soweit mir bekannt ist, ist bei der Genehmigung entsprechender Züge auch ein Bezirk nicht um seine Zustimmung gebeten worden, sondern war dieses, ob auf Anregung der Bezirke oder nicht, eine Entscheidung der Senatsverwaltung. Können Sie sich vorstellen, dass Sie eine Veränderung des Platzangebotes zugunsten der nachfragenden Schülerinnen und Schüler über die Bezirke hinweg entscheiden können?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Böger, bitte!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schlede! Ich kann mir vieles vorstellen, nur, von mir ist ja bekannt, dass ich die bezirkliche Kompetenz außerordentlich genau beachte.

Vizepräsident Momper: Eine spontane Frage von Frau Seidel-Kalmutzki von der Fraktion der SPD; bitte schön, Sie haben das Wort!

- (A) **Frau Seidel-Kalmutzki** (SPD): Ich habe eine Frage an die Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen, Frau Schöttler. In den letzten Wochen gab es die Besorgnisse, dass der Senat von Berlin dringend benötigte Ausbildungsplätze nicht fördern könne. Was hat der Senat nunmehr beschlossen, damit die Zusagen zur **Förderung von insgesamt 3 500 zusätzlichen Ausbildungsplätzen** umgesetzt werden?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler, bitte!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Seidel-Kalmutzki! Der Senat hat eine Entscheidung für die Zukunft der jungen Menschen in dieser Stadt getroffen und beschlossen, 3 500 zusätzliche Ausbildungsplätze in Berlin zu finanzieren, damit die Zusage, die wir als Senat und ich als Person gegeben habe, eingehalten wird, dass jeder junger Mensch, jeder Schulabgänger, jede Schulabgängerin in dieser Stadt, die ausgebildet werden wollen, auch einen Ausbildungsplatz erhalten.

Wir haben im Rahmen des Bund-Länder-Sonderprogramms, in dem der Bund gemeinsam mit den ostdeutschen Ländern und Berlin zusätzliche Ausbildungsplätze finanziert, was die strukturellen Defizite in diesen Ländern ausgleichen soll, 2 016 Ausbildungsplätze hälftig finanziert. Wir haben erstritten, dass diese für Berlin auch in gleicher Anzahl wie in den letzten Jahren geblieben sind und nicht gekürzt worden sind wie in den anderen ostdeutschen Ländern. Dies setzte voraus, dass wir diese Programme aufstocken auf 3 500 Plätze, und dies ist gelungen. Wir stellen dafür eine Summe von über 50 Millionen DM zur Verfügung, die sich aber mit Sicherheit im Interesse der jungen Menschen auch in Zukunft vielfach auszahlen wird.

Vizepräsident Momper: Eine Nachfrage von Frau Seidel-Kalmutzki – bitte!

- (B) **Frau Seidel-Kalmutzki** (SPD): Herzlichen Dank! Ich kann mich als Mutter eines einen Ausbildungsplatz suchenden Sohnes für diese Initiativen nur bedanken.

Können Sie als zuständiges Senatsmitglied zusagen, dass damit allen Berliner Jugendlichen im kommenden Herbst ein Ausbildungsplatz zur Verfügung stehen wird?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler, bitte!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Wir haben es in den letzten beiden Jahren, in denen das Ressort in meiner Verantwortung war, gemeinsam erreicht, jedem Schulabgänger, jeder Schulabgängerin, die wollten, einen Ausbildungsplatz zur Verfügung zu stellen.

[Frau Dr. Barth (PDS): Beinahe!]

Wir wollen das auch in diesem Jahr schaffen. Wir haben verschiedene neue Modelle erarbeitet, die es ermöglichen, auch Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit Lernschwächen eine Alternative zu ermöglichen und ausgebildet werden zu können. Dies sage ich auch für dieses Jahr zu.

Vizepräsident Momper: Die nächste Spontane Anfrage stellt dann Frau Schaub. – Bitte sehr!

Frau Schaub (PDS): Vielen Dank! – Meine Frage richtet sich an Herrn Senator Böger. Sie haben anlässlich der Präsentation des **Entwurfs für ein neues Schulgesetz** die begrüßenswerte Absicht bekundet, darüber eine gründliche **öffentliche Diskussion** durchzuführen. Ich frage heute zum einen nach der zeitlichen Planung und zum anderen danach, wer die Diskussionspartner sein sollen. In welcher Form und inwieweit öffentlich soll die Debatte stattfinden? Sollen Anhörungen und Foren dazu durchgeführt werden? Werden Sie auf einer Internetseite der Senatsverwaltung dazu ein Forum einrichten?

- (C) Wie werden die Ergebnisse der Diskussionsrunden Eingang in den Entwurf finden, der letztlich dem Abgeordnetenhaus zur Beschlussfassung vorgelegt werden wird?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Schaub! Es ist zutreffend, dass wir einen Entwurf für ein Schulgesetz der Öffentlichkeit vorgelegt haben, obwohl es – offen gestanden – nach der Geschäftsordnung des Senats einen solchen Diskussionsentwurf gar nicht gibt. Wir haben vor, relativ zügig nach einer ersten öffentlichen Diskussion einen Gesetzentwurf in den Senat einzubringen, der dann vielfältige Mitzeichnungen zu erfahren hat. Wenn der Senat dann einen Beschluss fasst, wird es eine Vorlage für den Rat der Bürgermeister geben, und dann erst wird es zu einer Gesetzesvorlage an das Parlament kommen. Dann beginnt die eigentlich wichtige öffentliche Erörterung, mit Anhörungen in den Ausschüssen etc. Ich möchte nur darauf hinweisen, damit nicht der Eindruck entsteht, die öffentliche Diskussion seien nur die ersten Stellungnahmen zu diesem Entwurf.

Wir sind dabei, die bei uns eingehenden Stellungnahmen von allen Berufsverbänden, die darum von uns gebeten worden sind, und von der sonstigen interessierten Fachöffentlichkeit zu sammeln und zu koordinieren. Wir werden dann im Einzelfall prüfen, was wir davon gegebenenfalls für einen Gesetzentwurf aufnehmen und was nicht.

Ich selbst führe nahezu jeden Abend Veranstaltungen an verschiedenen Orten der Stadt durch, bei denen dieses wichtige Reformwerk diskutiert wird. Ich habe darüber hinaus auch vor, im Mai und Juni einige öffentliche Veranstaltungen dazu durchzuführen, unter Umständen in den Räumen der Friedrich-Ebert-Stiftung, so dass dort das bildungspolitisch interessierte Publikum jeweils ihre Auffassungen einbringen kann.

(D) Ich nehme Ihre Anregung gerne auf, auch im Internet dazu eine Diskussionsmöglichkeit zu eröffnen. Gleichwohl bevorzuge ich – obgleich zeitaufwendiger – immer noch das persönliche Gespräch in den Diskussionen.

Vizepräsident Momper: Frau Schaub hat eine Nachfrage. – Bitte sehr!

Frau Schaub (PDS): Meine Nachfrage richtet sich auf den zeitlichen Verlauf. Sie hatten angekündigt, eine breite öffentliche Diskussion – also auch außerhalb der parlamentarischen Gremien – führen zu wollen. Wann ist damit zu rechnen, dass die Vorlage in den parlamentarischen Geschäftsgang kommt? Erst dann findet die Debatte für das Parlament auch tatsächlich statt.

Vizepräsident Momper: Bitte, Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Schaub! Ihre letzten Worte sind zwar eigentlich richtig, aber faktisch falsch. Über den Entwurf diskutieren wir die ganze Zeit auch schon hier im Parlament. Hier differieren Verfassungslage und Verfassungswirklichkeit.

Ich habe mir angewöhnt, hinsichtlich des Schulgesetzes keine Fristen zu setzen, damit uns keine Verzögerungen vorgeworfen werden können. Ich glaube, dass die Einbringung des Schulgesetzes eigentlich keinen großen Aufschub duldet. Ich habe auch durch die Stellungnahmen verschiedener Organisationen in den Medien das Gefühl, dass hierzu eine hohe Bereitschaft besteht. Die Reform der Berliner Schulen ist dringend notwendig. Sie müssen auch bedenken, dass die Schulen auch Zeitverläufe benötigen, um sich auf bestimmte Dinge einzustellen. Ich möchte verhindern, dass Berlin in der bildungspolitischen Reform nur im Mittelfeld liegt, sondern an der Spitze in der Bundesrepublik Deutschland steht.

(A) **Vizepräsident Momper:** Eine weitere spontane Frage kommt von Dr. Köppl.

Dr. Köppl (Grüne): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Frage richtet sich natürlich an Frau Senatorin Schöttler! Frau Schöttler! Nachdem es Ihnen gelungen ist, mit Hilfe von fragwürdigen Methoden der Krankenkassen das **Krankenhaus Moabit** in die Knie zu bringen, frage ich Sie, ob Sie wenigstens die vertraglichen Zusagen, die die **Krankenhausbeschäftigten** auf Grund des Überleitungsvertrags haben, einhalten. Werden Sie den Beschäftigten die gleichen materiellen Zusagen geben wie den ehemaligen Beschäftigten der öffentlichen Krankenhäuser und ihnen einen **Kündigungsschutz** bis zum Jahr 2004 gewährleisten?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Köppl! Ich weise die „fragwürdigen Methoden“ zurück!

[Beifall bei der SPD]

Der Senat hat mit Kenntnis des Abgeordnetenhauses 1999 einen **Krankenhausplan** beschlossen, in dem das Krankenhaus Moabit als nicht mehr bedarfsnotwendig ausgewiesen wurde. Ich habe dem Krankenhaus Moabit einen Feststellungsbescheid zugestellt, in dem dies definiert worden ist. Ich möchte hier auch noch einmal deutlich darauf hinweisen, dass dies nicht eine Entscheidung gegen Moabit war, sondern eine Entscheidung für Arbeitsplätze in dieser Stadt, für die Sicherstellung der solidarischen Beitragsfinanzierung in dieser Stadt und für die Gesundheitspolitik insgesamt in Berlin.

[Beifall bei der SPD]

(B) Ich habe beim letzten Mal bereits dazu ausgeführt, dass ich in Kenntnis der Tatsache, dass das Krankenhaus Moabit nicht mehr notwendig ist, den Gesellschaftern angeboten habe, der Beschäftigungssicherungsvereinbarung beizutreten. Dies hätte bedeutet, dass die Beschäftigten einen Ausschluss von betriebsbedingten Kündigungen bis zum Jahre 2004 gehabt hätten. Dies ist abgelehnt worden. Die Verantwortung dafür tragen die Gesellschafter. Ich finde, dass dies ein unverzeihlicher Fehler war.

[Beifall bei der SPD]

Ich will mich trotzdem bemühen, und sehr intensiv bemühen, dass wir für die Beschäftigten eine Perspektive entwickeln können. Dies ist bereits für über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschehen, und dies wird, so glaube ich, in einem Solidarpakt mit den Krankenhäusern, mit der Wirtschaft in dieser Stadt, mit den ambulanten Einrichtungen, mit den Pflegeeinrichtungen in dieser Stadt auch für die übrigen Beschäftigten in Moabit gelingen können. Wir werden dazu am Montag eine hochrangig besetzte Arbeitsgruppe einsetzen. Ich bin zuversichtlich, dass es gelingt, den Beschäftigten eine Perspektive zu bieten. Jetzt hätten sie die Gefahr der Insolvenz und des Verlustes ihres Arbeitsplatzes sehr deutlich vor Augen.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Momper: Herr Dr. Köppl will eine Nachfrage stellen. – Bitte sehr!

Dr. Köppl (Grüne): Frau Schöttler, ganz kurz: Sie wissen genauso gut wie ich, dass das Krankenhaus Moabit, so lange es im Klageverfahren war, diesen Beschäftigungssicherungspakt nicht unterschreiben konnte, weil gleichzeitig dort drinnen steht: Sie akzeptieren die Schließung des Krankenhauses. Dies ist eine rechtspolitisch unhaltsame Situation.

Vizepräsident Momper: Frage, Frage, Herr Kollege Köppl!

Dr. Köppl (Grüne): Jetzt die Frage: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Frau Senatorin Schöttler, lehnen Sie jetzt ab, dass die Beschäftigten des Krankenhauses Moabit in die Beschäftigungssicherung übernommen werden, und Sie bieten Ihnen eine irgendwie nebulöse Vertragsgestaltung an. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass die Beschäftigten des Krankenhauses Moabit –

Vizepräsident Momper: Das ist keine Frage! Das ist ein Hinweis.

Dr. Köppl (Grüne): – nun die Frage – eine Rechtssicherheit verlangen, und sie auch eine Rechtssicherheit von Ihnen verlangen können, was bedeutet, Sie haben einmal einen Vertrag unterschrieben, wo drin steht, diese Beschäftigten werden, wenn der Krankenhausplan geändert wird, die gleiche Rechtsabsicherung erhalten, wie die ehemaligen Beschäftigten des öffentlichen Dienstes.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Köppl, Sie ziehen sich den Zorn der übrigen Kollegen zu, wenn Sie solche langen Fragen stellen. – Bitte, Frau Schöttler!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Dr. Köppl, ich habe diesen Vertrag nicht unterschrieben. Ich wollte zur hundertprozentigen Sicherheit für die Beschäftigten, dass sie der Beschäftigungssicherungsvereinbarung beitreten. In dieser Beschäftigungssicherungsvereinbarung steht nicht, dass die Schließung damit akzeptiert wird. Es ist eine Änderung der Präambel erfolgt, und es steht nicht drinnen.

Man hätte mit den damals noch städtischen Krankenhäusern einen Pakt schließen können, der die Sicherung der Beschäftigten des Krankenhauses Moabit beinhaltet hätte. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich das Meine dazu tun will, dass die Beschäftigten von Moabit eine Perspektive haben. Zu dieser Schließungsstrategie, an der sich für die Finanzierung der Beschäftigungssicherung die Kassen beteiligen, das Arbeitsamt beteiligen kann, die Arbeitsverwaltung beteiligen kann, viele andere in dieser Stadt beteiligen können, ist die Alternative die Insolvenz. Insofern glaube ich, dass wir einen richtigen Schritt in die richtige Richtung getan haben.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Momper: Zu einer spontanen Anfrage hat nunmehr Frau Tharan für die Fraktion der Grünen das Wort. – Bitte schön, Frau Tharan!

Frau Tharan (Grüne): Ich frage Herrn Senator Strieder: Wie beurteilen Sie angesichts der Tatsache, dass am **Lenné-Dreieck** etwa 100 000 Kubikmeter **kontaminierter Boden** verbaut worden sind, das Begleitscheinverfahren als Mittel zur Verhinderung von **illegaler Bauabfallentsorgung**, und wie gedenken Sie mit der dort am Lenné-Dreieck entstandenen Situation weiterhin umzugehen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder, bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal will ich deutlich sagen, dass das, was dort am Lenné-Dreieck an Verfüllung kontaminierten Bodens geschehen ist, wirklich ein Skandal ist und völlig inakzeptabel ist. Der Schwamm des Vergessens wird nicht drüberwischen.

[Beifall bei der SPD und den Grünen]

Zum Zweiten will ich deutlich sagen: Ich finde es gut, dass – das kann man auch einmal zum Lob von Berliner Behörden sagen – sie sofort die Staatsanwaltschaft eingeschaltet haben und offensichtlich die Behörden sehr vernünftig, sehr zielgerichtet zusammengearbeitet haben, um die Vertuschung eines solchen Umweltskandales zu verhindern.

Sen Strieder

- (A) Der dritte Punkt, den ich hervorheben möchte, ist, dass wir angesichts der Masse und auch der geschätzten Kosten für die Beseitigung dieses Schadens keine Schnellschüsse abgeben werden. Wir haben im Moment noch keinen Hinweis darauf, dass das Grundwasser durch diese Maßnahme gefährdet ist. Wir untersuchen das aber sehr intensiv und werden in jedem Fall darauf drängen, dass der Schaden, der dem Land Berlin dort durch illegales Handeln zugefügt werden sollte, behoben werden wird.

Der vierte Punkt ist, dass wir natürlich wissen, dass in einem solchen Bereich von Aushub und Bauschutt besondere Probleme vorhanden sind. Wir sehen an diesem Beispiel wieder einmal, dass nicht der Markt alles regeln kann. Der Staat braucht klare Regelungen, die er auch durchsetzt. Wir werden uns bemühen, diese Regelungen tatsächlich durchzusetzen, auch wenn es schwierig ist, Tausende von Lastwagenladungen, die dort abgekippt werden, zu kontrollieren. Es gibt dort aber eine Verursacherhaftung, die wir durchsetzen werden.

Vizepräsident Momper: Frau Tharan, eine Nachfrage? – Bitte schön!

Frau Tharan (Grüne): Auf den konkreten Fall bezogen: Wir wissen alle, dass die Umweltstaatsanwaltschaft erhebliche Probleme hat, was den Arbeitsanfall angeht. Welche Schritte können Sie sich vorstellen, dort das Verfahren in dem konkreten Fall zu beschleunigen und zu einem Ende zu führen, was Wiederholungstäter auch abschreckt?

Vizepräsident Momper: Bitte schön, Herr Senator Strieder!

- (B) **Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Zunächst einmal ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dass wir den Eintritt eines irreparablen Schadens verhindern. Das ist unsere erste Sorge.

Die zweite Frage, dass die Täter ihrer gerechten Strafe zugeführt werden, wird auch weiter verfolgt werden. Ob dazu zusätzliche Stellen notwendig sind, kann ich nicht beurteilen. Mir liegt im Wesentlichen am Herzen, dass wir keine Grundwasserverseuchung bekommen, dass wir dort keine irreparablen Umweltschäden bekommen, und vor allem auch über die persönliche Haftung der Unternehmen deutlich machen, dass es sich im Land Berlin nicht lohnt, so zu verfahren.

Vizepräsident Momper: Als nächstes hat der Kollege Berger von der Fraktion der Grünen das Wort. – Bitte schön, Herr Berger!

Berger (Grüne): Danke, Herr Präsident! Meine Frage geht wieder an den Finanzsenator: Herr Kurth, wollen Sie nicht doch endlich von dem Kaufvertrag zum Projekt Teufelsberg zurücktreten, seitdem über zweieinhalb Jahre dort keine Bautätigkeiten stattfinden, und auch der groß angekündigte Termin 1. April verstrichen ist, und wollen Sie dieses Gelände endlich einer umweltverträglichen Nutzung zuführen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Kurth!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Berger! Der Senat hat keinen Kaufvertrag geschlossen, kann damit also auch nicht von einem Kaufvertrag zurücktreten. Dieses müsste die Berliner Landesentwicklungsgesellschaft tun. Die Voraussetzungen für einen Rücktritt liegen meiner Einschätzung nach vor. Ob dieser sinnvoll ist, mit welchen finanziellen Konsequenzen er verbunden ist, muss geprüft und abgewogen werden.

Es gibt den Vorschlag einer Initiative – schriftlich an mich in den letzten Tagen herangetragen –, sich in einem bestimmten Umfang auch an den finanziellen Konsequenzen eines Rücktritts vom Vertrag – es muss der Kaufpreis zurückgezahlt werden etc.

- zu beteiligen. Die Berliner Landesentwicklungsgesellschaft (C) wird gebeten, den Abwägungsprozess auch unter Würdigung dieses neuen Sachverhaltes noch einmal aufzunehmen.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Berger, eine Nachfrage! – Bitte sehr!

Berger (Grüne): Das ist nur eine kurze Nachfrage auf eine erfreulich deutliche Auskunft:

[Frau Richter-Kotowski (CDU):
Damit haben Sie nicht gerechnet!]

Also, Sie werten diese Initiative der Gründung einer Stiftung so, dass sie die Rückabwicklung dieses Geschäftes und einen neuen Weg zu einer **umweltverträglichen Nutzung** befördern könnte?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Kurth!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Berger! Herr Präsident! Das habe ich nicht gesagt, sondern ich habe gesagt, dass dieses zusätzliche Argument, dass die Initiative sich an den finanziellen Konsequenzen einer Rückabwicklung des Vertrages beteiligen will, in den Abwägungsprozess, ob die Landesentwicklungsgesellschaft von dem Kaufvertrag zurücktreten wird, einbezogen werden muss. Das ist selbstverständlich so, dass neue Sachverhalte geprüft werden.

Nur sind die Konsequenzen eines Rücktritts die Ihnen auch bekannten: Es ist nicht nur der Kaufpreis zurückzuzahlen, es ist außerdem die Bewirtschaftung und Verwaltung dieses problematischen Areals zu übernehmen, die den Landeshaushalt in den letzten Jahren schon erheblich belastet hat. Auch dieses sind Faktoren, die in den Abwägungsprozess einbezogen werden müssen. Da der Senat keinen Kaufvertrag geschlossen hat, würden nicht wir zurücktreten, sondern es müsste von der Landesentwicklungsgesellschaft entschieden werden. (D)

Vizepräsident Momper: Nunmehr hat der Kollege Over von der Fraktion der PDS eine spontane Frage. – Bitte, Herr Kollege Over!

Over (PDS): Vielen Dank, Herr Präsident! Ich frage die Gesundheitssenatorin! Halten Sie es für richtig, dass der Senat von Berlin die Einrichtung von **Drogenkonsumräumen**, sogenannten Druckräumen, durch den Nichterlass einer entsprechenden Rechtsverordnung verhindert und damit nicht nur die Gesundheit, sondern auch das Leben von Suchtkranken auf das Spiel setzt?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler, bitte!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Over! Wir haben eine Reihe von Angeboten in dieser Stadt, die jungen und älteren Drogenabhängigen Möglichkeiten bietet, auszusteigen, und ihnen Hilfestellungen gibt. Wir haben uns an diesem Modellversuch, der jetzt zum Teil vom Bundesgesundheitsministerium finanziert wird, nicht beteiligt. Weil es eine Rücknahme dieser in Berlin vorhandenen Angebote bedeutet, haben wir uns dafür entschieden, uns nicht an diesem Modellversuch zu beteiligen. Grundsätzlich halte ich diesen Modellversuch aber für richtig und wegweisend. Es ist wichtig, dass wir die Ergebnisse dieser Modellversuche in der Praxis in Berlin umsetzen.

Vizepräsident Momper: Eine Nachfrage – Herr Over, bitte!

Over (PDS): Frau Senatorin! Ist Ihnen bekannt, dass in den Städten, die sich an dem Modellversuch beteiligen, die Zahl der Drogentoten nach Auskunft der Bundesbeauftragten Frau Nikels um etwa ein Drittel gesunken ist, im Gegensatz zu all den

Over

- (A) anderen Städten, in denen diese Drogenkonsumräume nicht eingerichtet worden sind? Sind Sie unter dieser Voraussetzung nicht der Meinung, dass es fast schon um unterlassene Hilfeleistung handelt?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler, bitte!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Ich halte dies für eine falsche Interpretation des Berichts der Drogenbeauftragten Frau Nickels. Diese Aussage ist in der Form in dem Bericht nicht enthalten, weil die Modellversuche in den verschiedenen sich daran beteiligenden Städten auch erst anlaufen. Ergebnisse, die Ihre Äußerungen belegen, Herr Over, kann es überhaupt noch nicht geben.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin.

Dann hat der Kollege Gaebler für die Fraktion der SPD das Wort zu einer spontanen Frage, bitte!

Gaebler (SPD): Vielen Dank! – Meine Frage richtet sich an Herrn Senator Stölzl! Es geht hierbei um den **Studiengang Gebärdendolmetscher**. Es hat in den vergangenen Wochen Verunsicherungen gegeben, inwieweit dieser nun an der Humboldt-Universität eingerichtet werden kann. Wird diese Abteilung jetzt zum Wintersemester 2002/2003 eingerichtet und dann auch arbeitsfähig sein?

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Stölzl!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gaebler! Der Lehrstuhl und das Institut werden rechtzeitig eingerichtet werden und werden hoffentlich auch in die neuen nach 2002 abzuschließenden Hochschulverträge eingehen als Teil der gesicherten Universitätseinrichtungen.

(B)

Vizepräsident Momper: Danke! Herr Gaebler, eine Nachfrage – bitte!

Gaebler (SPD): Bedeutet dies, dass die Finanzierung auch über die Verlängerung der Hochschulverträge gesichert ist? Habe ich dieses soeben richtig verstanden?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Dr. Stölzl!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Gaebler! Es ist vorgesehen, sie als feste Einrichtungen zu etablieren, finanziert im Paket.

Vizepräsident Momper: Danke schön! Dann haben wir noch die Kollegin Frau Paus für die Fraktion der Grünen mit einer spontanen Frage. Bitte!

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Ich richte meine Frage an Senator Branoner. Trifft es zu, wie die „Welt“ in der vergangenen Woche berichtete, dass die nunmehr zurückgetretenen **Aufsichtsratsmitglieder der Messe** mit dem Hinweis gelockt worden sind, dass eine **Privatisierung der Messegesellschaft** angestrebt wird, obwohl dies nicht in den Koalitionsverträgen mit der SPD steht und es offensichtlich so ist, dass es darüber keinen Senatsbeschluss gibt? Wer hat dieses zu verantworten?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Branoner hat nunmehr das Wort!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Frau Kollegin Paus! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben darüber bereits im Wirtschaftsausschuss gesprochen. Es

ist – noch – nicht Aufgabe des Senats, Menschen zu locken. Wir sind sehr zufrieden, wenn sie sich solchen Aufgaben stellen, die die Entwicklung der Messegesellschaft Berlin auf einem sehr interessanten, auch international von Wettbewerb geprägten Markt fördern. Es ist Aufgabe auch dieses Aufsichtsrates gewesen, Konzepte gemeinsam mit der Messeleitung und dem Senat zu entwickeln, die eine wirtschaftliche Unabhängigkeit der Messe in den künftigen Jahren garantieren oder zumindest zunächst ermöglichen und dann garantieren sollen.

Sie kennen die Haushaltssituation. Ich verweise gleich auf die sich noch anschließende Diskussion in der Aktuellen Stunde. In diesem Zusammenhang haben der Messeaufsichtsrat, die Messegeschäftsführung und der Senat ein Konzept entwickelt, in dem es gegenwärtig darum geht, die städtebaulichen Rahmenbedingungen zu schaffen, dass eine ergänzte Nutzung am Rande der Messe und eine Modernisierung und Instandsetzung innerhalb des Messegeländes ermöglicht wird. Ich will den Kommentaren der fünf Aufsichtsräte jetzt nichts hinzufügen. Wir werden diese Konzeption in großen Teilen zügig umsetzen. Damit haben wir die Voraussetzungen für ein aktives Wirtschaften der Messe Berlin geschaffen. Das wird eine gemeinsame Aufgabe sein, an der sich selbstverständlich auch Ihre Fraktion gern beteiligen kann.

Vizepräsident Momper: Danke, Herr Kollege Branoner! Eine weitere Nachfrage von Frau Paus, bitte!

Frau Paus (Grüne): Herr Branoner! Können Sie den Teil aus dem „Welt“-Artikel bestätigen, in dem es heißt, dass es bereits Verhandlungen mit einem Investor gegeben hat? Können Sie mir auch sagen, wer diese Verhandlungen geführt hat? Offensichtlich war es nicht Herr Strieder, weil dieser verdeutlicht hat, eingegriffen zu haben. Dies hat dazu geführt, dass nun ein Ausschreibungsverfahren stattfindet. Wer hat Gespräche mit den Investoren zu verantworten? Hier handelt es sich um den Investor Groth, der uns allen auch im Zusammenhang mit der Bankgesellschaft und den anhängigen Prüfungen im Untersuchungsausschuss bekannt ist. Wer hat die Verhandlungen mit dem Investor Groth zu verantworten?

(C)

(D)

Vizepräsident Momper: Herr Senator Branoner, bitte!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Ich kann überhaupt nicht bestätigen, dass die Messegeschäftsführung mit dem Unternehmen Groth + Graafs über die Übernahme der Messe verhandelt hat. Die Messe ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu übernehmen. Berlin ist mit über 99 % Hauptgesellschafter neben drei anderen, u. a. VDI, Industrie- und Handelskammer. Die Messe könnte irgendwann einmal privatisiert werden, wenn die baulichen, finanziellen und wirtschaftlichen Grundlagen vorhanden sind. Wir gehen einen anderen Weg. Frau Paus, ich möchte dies ergänzend noch einmal erklären: Wir gehen nicht den Weg, die GmbH zu verkaufen. Das würde im übrigen nicht viel bringen. Wir gehen auch nicht den Weg der Veräußerung des Kerngrundstücks. Es sind die im äußeren Umfeld gelegenen Parkplätze, die für messeergänzende Nutzung wie beispielsweise ein Hotel zur Verfügung gestellt werden sollen. Wir gehen allerdings den Weg, dass wir mit internationalen Messeveranstaltungen beispielsweise Reed International zu einzelnen Projekten Messen gemeinsam planen und durchführen. Insofern teilen wir die Freude an einem erfolgreichen Messegeschäft. In den Fällen allerdings, in denen die Freude dem Leid von Verlusten weichen muss, werden auch diese Verluste gemeinsam getragen. Das ist bei dem hoch risikohaften Messegeschäft sicherlich nicht auszuschließen. Derzeit – und auch im vergangenen Jahr – überwiegen die Erfolge.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator! Damit hat die Spontane Fragestunde ihre Erledigung gefunden. Die eingereichten Mündlichen Anfragen werden nach § 51 der Geschäftsordnung wieder schriftlich beantwortet werden.

Vizepräsident Momper

(A) Wir kommen nun zur

lfd. Nr. 1 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „Berliner Finanzkrise: eine außergewöhnlich ernste Situation“

in Verbindung mit

Drucksache 14/1137:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Vorlage eines Nachtragshaushalts zum Haushalt 2001

Von der Fraktion der Grünen liegt ein Änderungsantrag vor, Drucksache 14/1137-1. Ich gehe davon aus, dass der Dringlichkeit zugestimmt wird, und höre keinen Widerspruch.

Mir liegt eine Wortmeldung von Herrn Wolf von der Fraktion der PDS vor, der nunmehr das Wort hat. Bitte schön, Herr Wolf!

Wolf (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dass die Finanzlage in Berlin nicht dazu geeignet ist, gute Nachrichten zu überbringen, ist allgemein bekannt und keine sonderlich aufregende Mitteilung. Allerdings haben wir es bei den Entwicklungen, die im Zusammenhang mit der Schieflage der Berliner Bankgesellschaft in den letzten Wochen und Monaten eingetreten sind, nicht mit den üblichen schlechten Nachrichten aus Berlin und der Haushaltslage zu tun, sondern mit einer dramatischen Zuspitzung der **Berliner Haushaltskrise**. Wir stehen vor einem finanzpolitischen Super-GAU. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass wir nach allein dem gegenwärtigen Erkenntnisstand – da können durchaus noch weitere Summen und weitere Probleme hinzukommen – über den Ausfall von Einnahmen oder möglichen zusätzlichen Ausgaben in der Folge der Bankenkrise von 5 bis 6 Milliarden DM für den Haushalt 2001 sprechen, dann wird deutlich, dass wir es mit einer dramatischen Zuspitzung der Haushaltskrise zu tun haben, die nicht mit einfachen und normalen Mitteln zu bewältigen ist. Da ist die Forderung nach einem **Nachtragshaushalt**, der sich jetzt die Koalition angeschlossen hat, längst überfällig. Aber ein Nachtragshaushalt allein wird nicht ausreichen, da müssen noch ganz andere Maßnahmen erfolgen. Kassensturz, die Frage der finanzpolitischen Perspektiven für die nächsten Jahre stehen zur Diskussion und damit auch die Bilanz der Finanzpolitik der großen Koalition.

[Beifall bei der PDS]

Gehen wir genauer in die Zahlen. Die Schieflage bei der **Bankgesellschaft** hat auf mehreren Ebenen zu dieser gravierenden Verschärfung geführt. Einmal hat die Schieflage bei der Bankgesellschaft Auswirkungen bei den Vermögensveräußerungen, die in sehr großer Zahl für dieses Haushaltsjahr vorgesehen sind. 5,6 Milliarden DM sollten über den Verkauf von Landesvermögen aktiviert werden. Jetzt sehen wir uns das an, was geplant war und was auf Grund der Situation bei der Bankgesellschaft Berlin an geplanten Einnahmen für dieses Jahr nicht mehr realisiert werden kann und damit auch Ausgaben im Landshaushalt nicht mehr gedeckt sind.

Es fällt weg die geplante **Entnahme von 1 Milliarde DM Eigenkapital bei der IBB** auf Grund der Tatsache, dass wegen der dramatischen Entwicklung bei der Bankgesellschaft die Eigenkapitalbasis der Bankgesellschaft so stark angegriffen ist, dass dieses Kapital nicht mehr entnommen werden kann, sondern in der Bankgesellschaft als haftendes Eigenkapital für die Landesbank Berlin verbleiben muss.

Es ist ebenfalls nicht mehr möglich, wie geplant 6 % der **Anteile an der Bankgesellschaft Berlin zu verkaufen** – ungefähr eine halbe Milliarde DM an Einnahmeausfällen –, und es ist ebenfalls die **Veräußerung der Wohnungsbaugesellschaft GSW** nicht möglich, die mit 2 Milliarden DM plus/minus X veranschlagt war. Das bedauern wir aus anderen politischen Gründen nicht, aber die Einnahme war fest eingeplant. Dies ist aus zwei Gründen nicht mehr möglich: Einmal, weil die als Verkäufer vorgesehene IBAG selbst erst von der Bankgesellschaft zurück-

gekauft werden muss und als Käufer nicht mehr in Frage kommt, zum anderen, weil auf Grund von Misswirtschaft bei der GSW in der Jahresbilanz des letzten Jahres 80 Millionen DM Verluste festgestellt werden mussten, der Geschäftsführer gehen musste und auch bei dieser Gesellschaft ein rapider Wertverlust eingetreten ist. Summa summarum in diesem Bereich Vermögensveräußerung Ausfälle von mindestens 3,5 Milliarden DM im Jahre 2001. Die anderen Vermögensveräußerungen in Höhe von 2,1 Milliarden DM sind auch noch nicht ernsthaft belegt, das heißt, auch hier existiert ein weiteres großes Risiko.

Das Weitere: **Faule Kredite bei der Bankgesellschaft**, hoher Wertberichtigungsbedarf führt auf mehreren Ebenen zu Einnahmeausfällen beim Lande Berlin. Es führt zu Einnahmeausfällen beim Lande Berlin auf der Ebene der Dividende. Das ist schon lange bekannt, aber nicht nur für dieses Jahr, sondern auch für das nächste Jahr. Wir werden weiterhin mit eklatant hohen Einnahmeausfällen bei Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer konfrontiert sein, weil bei der Bankgesellschaft Berlin in diesem Jahr für das Jahr 2000 Verluste mit den entsprechenden Steuer ausfällen geschrieben werden. Und es ist nach wie vor nicht auszuschließen, dass auf Grund des hohen Wertberichtigungsbedarfs – wir wissen zurzeit noch nicht, wo er endgültig landen wird, weil die Sonderprüfungen des Bundesaufsichtsamts für das Kreditwesen noch nicht abgeschlossen sind – noch weitere Wertberichtigungen auf uns zukommen. Das ist verbunden mit einem Eigenkapitalverzehr bei der Bankgesellschaft und damit mit der Gefahr, dass aus dem Landshaushalt sogar noch Kapital in die Bankgesellschaft nachgeschossen werden muss. Ich sage an dieser Stelle ganz klar: Das Land Berlin kann sich das nicht leisten. Deshalb müssen alle anderen Möglichkeiten geprüft und angegangen werden, um dies zu verhindern. Aber wir haben nicht die Garantie, dass es wirklich ausgeschlossen werden kann. Deshalb bleibt dieses Risiko bestehen, und das macht die gesamte Dramatik dieser Situation deutlich.

Wir haben diesen Ausfall, diese riesige Kapital- und Geldvernichtung auf Grund der Misswirtschaft bei der Bankgesellschaft Berlin zu verzeichnen mit Auswirkungen auf die Menschen in dieser Stadt. Es gibt seit geraumer Zeit eine Haushaltssperre. Wir werden mit einem Nachtragshaushalt weitere einschneidende Maßnahmen beschließen müssen, damit die finanzielle Handlungsfähigkeit in dieser Stadt noch gewährleistet werden kann.

Und wir haben gleichzeitig die Situation, dass einer der Hauptverantwortlichen für diese Situation, für dieses Desaster, das jetzt bewältigt und aufgeräumt werden muss, immer noch meint, er sei als Fraktionsvorsitzender der größten Koalitionsfraktion dazu berufen, an der Aufräumarbeit beteiligt zu sein, und er sei dazu berufen, diese von ihm selbst angerichtete Misere zu beseitigen.

[Frau Dr. Löttsch (PDS): Unglaublich!]

Das ist ungefähr so, als ob man den Pyromanen zum Feuerlöschen einsetzen würde. Und ich sage: Das ist nicht zumutbar! Das ist diesem Parlament nicht zumutbar, und es ist vor allem den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt nicht zumutbar, dass der Hauptverantwortliche für dieses Desaster sich hinstellt und so tut, als sei er derjenige, der an vorderster Stelle die Aufräumarbeiten betreiben könne.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Ich will mich jetzt nicht in die Diskussion einmischen, die die CDU zurzeit intern führt. Sie sollen sie ruhig führen. Ich kann nur sagen: Wir sind der Meinung, dass in dieser Situation, die eine wirkliche Notsituation im Lande Berlin ist, es einen Anspruch gibt, dass die politischen Parteien auch in der Lage sind, handlungsfähig zu sein, und in der Lage sind, die Aufgaben, die sich stellen, die zwei großen Aufgaben: Lösung der Finanzprobleme des Landes Berlin und die Sanierung der Bankgesellschaft, zwei große, schwere Aufgaben zu bewältigen. Dazu muss das Personal aufgestellt werden, das in der Lage ist, diese Probleme anzugehen, das vor allem eine Legitimation hat, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Ich möchte wissen, wie Sie als CDU, wie Sie als große Koalition gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern auftreten wollen, auf der einen Seite notwendige

Wolf

- (A) Einschnitte verkünden wollen und auf der anderen Seite der **Hauptverantwortliche für diese Affäre** dieses vertreten und den Leuten sagen wollen: Schnallt den Gürtel enger! – Aber das hat er ja gar nicht vor, denn wie ich lesen konnte, betreibt Herr **Landowsky** in der Landespolitik das weiter, was er in der Bankgesellschaft Berlin gemacht hat, nämlich unrealistische und spekulative Blasen aufbauen, die anschließend in sich zusammenfallen und die entsprechende wirtschaftliche Zerstörung anrichten. Ich lese in der „Berliner Zeitung“ vom 30. März folgende Äußerung von Herrn Landowsky vor dem Hintergrund der Neuwahldrohung: Angesichts der Probleme in unserer Stadt würde die SPD das auf dem Rücken der kleinen Leute austragen. Die Aufbauarbeit für Berlin der letzten 10 Jahre wäre mit einem Schlag zunichte gemacht. Und eine Koalition mit PDS und Grünen würde eine Politik betreiben, die sei „kalt wie Hundeschauze“. – Das ist das, was von Herrn Landowsky seit Jahren zu hören ist. Wenn es nämlich darum geht, den Menschen in dieser Stadt und in diesem Parlament über die Realität zu diskutieren, über die notwendigen Veränderungen, dann wird immer gesagt, es kann alles so weiter gehen. Und diejenigen, die darauf hinweisen, dass nicht alles so weiter gehen kann wie bisher, und die sagen, dass Veränderungen notwendig sind, die werden als diejenigen denunziert, die die soziale Kälte propagierten. Diese Politik hat sowohl die Bankgesellschaft als auch das Land Berlin in das finanzielle Desaster geführt. Diese Politik muss beendet werden, und wir sind gerne bereit, diese Auseinandersetzung und Diskussion aufzunehmen.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wir werden dann nämlich in der Diskussion um die Haushaltslage des Landes Berlin gerne die Diskussion aufnehmen, ob es sich lohnt, sich schützend vor Bürokratie und Verwaltung der Verwaltung zu stellen, anstatt darüber zu diskutieren, wie die notwendigen finanziellen Ressourcen für die Leistungsbereiche gewährleistet werden können, dort, wo Dienstleistungen für Bürgerinnen und Bürger, wo soziale Infrastruktur in dieser Stadt gesichert werden müssen. Das heißt, dass man in andere Bereiche eingreifen muss, die für diese dringend notwendigen Aufgaben nicht notwendig sind und sie nicht gewährleisten.

(B)

Wir werden dann auch über unsinnige Investitionsprojekte diskutieren und inwieweit sie aufrechterhalten werden können. Ich glaube, dass die Menschen in Berlin eine solche Prioritätensetzung verstehen, wenn man ihnen einerseits sagt, dass angesichts dieser Finanzlage – die wir nicht zu verantworten haben – notwendige Einschnitte erfolgen müssen, und andererseits deutlich macht, dass soziale Infrastruktur, sozialer Ausgleich und soziale Gerechtigkeit gesichert werden müssen. Wir sind gerne bereit, diese Auseinandersetzung mit Herrn Landowsky zu führen. In diesem Zusammenhang werden wir deutlich machen, welche Konsequenzen das von ihm angerichtete Desaster auf die soziale Lebenslage der Berliner hat.

[Beifall bei der PDS –
Beifall des Abg. Müller-Schoenau (Grüne)]

Vizepräsident Momper: Bitte kommen Sie zum Schluss!

Wolf (PDS): Wir unterstützen den Antrag auf einen **Nachtragshaushalt**. Wir werden – weil Herr Kurth das immer verlangt – Vorschläge für diesen Nachtragshaushalt machen – aber erst zur richtigen Zeit. Erst einmal ist es die Aufgabe der großen Koalition darzulegen, wie sie mit der Situation umzugehen gedenkt. Sie bildet noch die Regierung, und bei ihr liegt die Bringschuld. Wir werden im Rahmen der Diskussion zum Nachtragshaushalt sehen, ob Sie noch in der Lage sind, diese Probleme zu bewältigen, sachgerechte Vorschläge zu machen und rechtzeitig die notwendigen personellen Veränderungen vorzunehmen. Wir sind bereit, alles zu tun, um **Neuwahlen** und einen politischen Neuanfang einzuleiten. Dies erscheint uns notwendig. Den Bürgerinnen und Bürgern muss mit der nötigen Klarheit und Wahrheit gesagt werden, was auf sie zukommt, und gleichzeitig müssen realistische Lösungen angeboten werden.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kaczmarek. Bitte schön! (C)

Kaczmarek (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Wolf! Sie wollen den Menschen sagen, was auf sie zukommt.

[Ah! von der PDS]

Wir werden den Menschen sagen, was auf sie zukäme, wenn Sie an die Regierung kämen – was Gott und der Wähler verhindern möge!

[Beifall bei der CDU]

Das wäre für Berlin und seine Bewohner kein Vorteil. Das würde Berlin nicht voranbringen.

Sie unterliegen offensichtlich einem langen Trauma. Aus dem, was Sie gesagt haben, muss ich den Schluss ziehen, dass **Klaus Landowsky** der mächtigste Mann der Stadt war, der alles bestimmt hat.

[Zuruf von der PDS]

Für die gesamte Finanzkrise Berlins, die mittlerweile schon einige Jahre andauert und ihren Beginn in den Lasten der Wiedervereinigung hat,

[Gelächter bei der PDS]

hat nach Ihrer Auffassung **Klaus Landowsky** die Verantwortung. Offensichtlich hat kein absoluter Herrscher in einer vordemokratischen Zeit so viel Macht gehabt, wie sie **Klaus Landowsky** hatte. Meinen Sie, Herr Wolf, nicht auch, dass Sie etwas überreiben?

Die Koalitionsfraktionen haben einen gemeinsamen Antrag eingebracht, weil die Haushaltsrisiken existieren. Sie sind bedrohlich, und wir brauchen jetzt eine Lösung. Diese wird der **Nachtragshaushalt** bringen. Wir hätten auch sehr gut mit einer Vorlage des Senats – wie es das Parlament auf seiner vorigen Sitzung beschlossen hat – leben können, aber es ist richtig und wichtig, dass das ganze Parlament beteiligt wird. Es ist eine Nagelprobe für alle, die Konsolidierung im Munde führen: Wie ernst meinen Sie es mit der Konsolidierung? (D)

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Wer regiert hier eigentlich?
– Niedergesäß (CDU): Wir – immer noch!]

– Wir regieren und werden es auch weiter tun. Die Geier müssen sich wieder verziehen. Das tut mir schrecklich Leid. –

[Beifall bei der CDU]

Wer ist wirklich bereit zu sparen, um zu gestalten? Diese Frage werden wir im Nachtragshaushalt stellen, und wir werden sie auch beantworten.

Wenn man sich den Zahlensalat, der in den vergangenen Monaten produziert wurde – nach dem Motto: Wer bietet mehr? –, anschaut, dann ist es sinnvoll, einen Nachtragshaushalt zu machen. Es überboten sich Kundige und Unkundige

[Zurufe und Gelächter von der PDS
und den Grünen]

– natürlich auch in der Lautstärke –, und es gab einen Wettlauf der Hiobsbotschafter: Einer hatte ein Haushaltsrisiko von 3 Milliarden DM gesehen, der andere 5 Milliarden DM. Ein SPD-Mitglied hatte sogar 12 Milliarden DM gesehen.

[Cramer (Grüne): Nur Sie haben nichts gesehen!]

Manche haben gleich die Bilanzsumme der Bankgesellschaft genommen und das Haushaltsrisiko in dieser Höhe angelegt. – Das sind alles keine realistischen Zahlen. Wir brauchen einen Nachtragshaushalt und dann werden wir sehen, wie groß die Risiken wirklich sind. Dann werden die Risiken belegt und finanziell abgesichert. Das ist unsere Aufgabe, und die werden wir auch übernehmen.

[Beifall bei der CDU]

Kaczmarek

- (A) Wenn Sie Elends- und Katastrophenszenarien malen, dann schauen Sie sich auch an, was in den vergangenen Jahren geleistet wurde. Das wollen Sie nämlich nicht wahrhaben. Ich muss es Ihnen aber trotzdem sagen: Seit 1995 sind die Ausgaben jedes Jahr um 2,2 Milliarden DM gesenkt worden.

[Cramer (Grüne): Um welchen Preis?]

Einen ähnlichen Erfolg hat kein anderes Bundesland aufzuweisen – auch nicht die viel gelobte Bundesregierung mit ihrem angeblichen Sparkommissar, Herrn Eichel, der immer auf Kosten der Länder und Gemeinden spart. Das ist eine enorme Leistung der großen Koalition.

[Beifall bei der CDU]

Und das, obwohl wir mit einer Vorbelastung aus dem Jahr 1999 – das soll nicht verschwiegen werden – von 3,5 Milliarden DM in das Haushaltsjahr gegangen sind.

[Over (PDS): Die sind doch vom Himmel gefallen!]

– Da ist gar nichts vom Himmel gefallen, sondern wir hatten die Aufgabe, in einer halben Stadt die Infrastruktur wieder aufzubauen. Ich weiß, dass die **PDS** mit der **SED** und der **Vergangenheit** nichts mehr zu tun hat. Sie sind ja ganz neu. Sie sind vom Himmel gefallen. Aber wir wissen, was wir in Berlin geleistet haben. Dafür brauchen wir uns nicht zu schämen oder zu verstecken. Von Ihnen brauchen wir uns nicht vorhalten lassen, wir hätten nicht genug geleistet.

[Beifall bei der CDU]

Diese Leistung der großen Koalition ist eine geschichtliche Leistung. Es ist gelungen, die Pro-Kopf-Ausgaben und die Netto-Neuverschuldung stetig zu senken und das strukturelle Defizit zu halbieren. Es gibt demnach keinen Anlass für Elends- und Katastrophenszenarien.

[Wolf (PDS): Sie sprechen nur über die Vergangenheit!]

- (B) – Wir sprechen nicht über die Vergangenheit, sondern über die Zukunft. – Was müssen wir tun? – Wir müssen mit dem Schlechttreden von öffentlichen Unternehmen Schluss machen.

[Wieland (Grüne): Haha, Herr Strieder!]

Es hat nichts mit der sicherlich sachlich gebotenen Aufklärung und der Neuaufstellung einer **Bankgesellschaft** zu tun, wenn Senatoren im Ausland auftreten und dort öffentlich Nestbeschmutzung betreiben. Das dient nicht der Aufklärung, Herr Strieder, und auch nicht der Sanierung dieser Gesellschaft, sondern das ist die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten, auf die wir im Interesse der Mitarbeiter der Bankgesellschaft gerne und gut verzichten können.

[Beifall bei der CDU]

So schließt man die Bankgesellschaft sturmreif zur Übernahme durch die **WestLB**. Heute konnte ich schon der Zeitung entnehmen, dass das das Lieblingsmodell eines der vielen bank- und finanzpolitischen Experten – die in letzter Zeit wie Pilze aus dem Boden schließen – dieses Hauses ist. Diesen Vorschlag mit der **WestLB** fand ich besonders hervorragend, denn damit würden wir den Bock zum Gärtner machen. Die sind immer auf der Suche, um noch etwas an Land zu ziehen. Der Vorteil wäre natürlich, dass wir dann eine eigene Fluggesellschaft hätten und der Senat ein bisschen fliegen könnte, so wie wir es aus Nordrhein-Westfalen kennen. Darauf verzichten wir gerne. Die **WestLB** wird hier kein Schnäppchen machen. Es wird auch nicht so sein, dass Nordrhein-Westfalen künftig die Strukturpolitik des Landes Berlin entscheidet.

[Beifall bei der CDU]

Wir werden auch nicht blindlings Kurzschlusszenarien der Grünen folgen. Die Zahlen liegen noch nicht einmal vollständig auf dem Tisch, und Sie sagen das doch selbst. Aber Sie wissen schon, was zu tun ist, nämlich ein Ausweidungsprogramm für die Bankgesellschaft – nach dem Motto: Besser zerschlagen als reparieren! Damit bleibt am Ende die **Kreissparkasse Berlin** übrig. Damit sind wir dann alle zufrieden? Diesen Weg werden

wir nicht mitgehen. Das ist uns zu wenig. Wir wollen eine starke öffentliche Bank, die die Wirtschaftspolitik in der Stadt unterstützt. Alle absehbaren Mindereinnahmen und Mehrausgaben – darüber ist in den letzten Wochen viel geredet und spekuliert worden – sind zu benennen und finanziell abzusichern. Darüber sind wir uns einig.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Von wegen!]

Hinzu kommen auch noch **andere Haushaltsrisiken** – nicht nur die der Bankgesellschaft –, über die Haushaltspolitiker einen Überblick haben müssen. Sie dürfen Ihren Blick nicht auf einen Tatbestand verengen, sondern Sie müssen auch mitbekommen, dass uns aus den Wohnungsbaugesellschaften – nicht nur wegen des Verkaufs, sondern auch wegen mangelnder Dividendenzahlungen – Risiken erwachsen, die wir absichern müssen. Wir werden mit der Steuerschätzung – hinsichtlich der Mehreinnahmen – wenig Freude haben. Sicherlich wird auch der Flughafen – ein ganz zentrales Projekt für die Berliner Zukunft – einen zusätzlichen Finanzierungsbedarf haben.

Und es ist ohne Zweifel schwierig, Vermögen in dieser Situation zu aktivieren, wobei die 5 Milliarden DM – das habe ich immer gesagt – ein ehrgeiziges Ziel sind.

[Müller-Schoenau (Grüne): Unrealistisch!]

Das alles sind Risiken, die in diesem Nachtragshaushalt abgesichert werden müssen. Deshalb war es gut, vorausschauend und sinnvoll, dass Finanzsenator Peter Kurth die Notbremse rechtzeitig gezogen und die Haushaltssperre verhängt hat.

[Wieland (Grüne): Ha, ha!]

Das war eine richtige Entscheidung im Sinne des Landeshaushalts und der Einsparung.

[Beifall bei der CDU]

Diese Haushaltssperre muss jetzt zügig in gezielte Einsparungen und Umschichtungen umgesetzt werden.

[Eßer (Grüne): Vor zwei Wochen wollten Sie noch keinen Nachtragshaushalt!]

Wir haben den Weg der Konsolidierung in der Koalition vereinbart, und wir werden von diesem Weg auch nicht abweichen. Da gibt es für uns keine Alternative. Wir sparen nicht, um zu sparen, sondern wir sparen, weil wir auch zukünftig gestalten wollen. Wir brauchen die finanzielle Bewegungsfreiheit, um in dieser Stadt wichtige Projekte voranzutreiben. Wir brauchen – und da sind wir uns sicherlich im Ziel alle einig – eine leistungsfähige, neu aufgestellte Bankgesellschaft, die aktiv den Wirtschaftsstandort Berlin unterstützt.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Wir wollen die finanzielle Absicherung der großen **Zukunftsprojekte** für den Standort Berlin – sei es der Großflughafen Schönefeld, der Messestandort Berlin oder die U-Bahnlinie 5. All diese Projekte schaffen Arbeitsplätze, und zwar nicht nur während der Bauphase, sondern auch anschließend durch die Verbesserung der Standortqualität.

[Cramer (Grüne): Höhere Betriebskosten!]

Deswegen wollen wir diese Projekte vorantreiben und finanziell absichern.

Wir müssen auch finanzielle Risiken absichern, die bei der neuen NetGE, der Zusammenfassung der Berliner Krankenhauslandschaft, entstanden sind. Auch da müssen wir Vorsorge treffen im Sinne der Gesundheitsversorgung dieser Stadt. Wir können nicht zulassen, dass diese Gesellschaft schon in ihrer Anfangsphase wirtschaftlich nicht mehr handlungsfähig und bewegungsfähig ist.

Wir wollen eine soziale Metropole, die ihre Stärken entwickelt und die richtigen Prioritäten setzt. Wir tragen Verantwortung für dieses Land,

[Zurufe von den Grünen]

Kaczmarek

- (A) und wir werden auch weiterhin Verantwortung für dieses Land tragen, weil die Bürgerinnen und Bürger uns diese Verantwortung mit großer Mehrheit übertragen haben.

[Frau Oesterheld (Grüne): Sie nehmen sie nicht wahr!]

Wir werden diese Verantwortung wahrnehmen und nicht delegieren – auch nicht an den Bund. Diese netten Vorschläge haben wir zur Genüge genossen. **Haushaltsnotstand** löst kein einziges Problem dieser Stadt. Es wäre der Offenbarungseid für die Berliner Politik, für die Landespolitik.

[Beifall bei der PDS und den Grünen –
Cramer (Grüne): Jawohl!]

Sie wollen diesen Offenbarungseid leisten. Wir werden ihn nicht leisten. Wir werden selber gestalten,

[Cramer (Grüne): Das haben wir gesehen,
wie Sie das machen!]

und wir werden selber die finanzielle Absicherung der nötigen politischen Projekte vornehmen.

Präsident Führer: Herr Abgeordneter, Sie müssen dann zum Schluss kommen!

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Gott sei Dank!]

Kaczmarek (CDU): Der Bund – das sei zum Schluss noch gesagt –, wo Rot-Grün regiert, hat in allen Entscheidungen der vergangenen Monate gegen Berliner Interessen entschieden.

[Eßer (Grüne): Olympia-Stadion! –
Weitere Zurufe von den Grünen]

Nichts ist gegen Finanzierungsverträge zu sagen, wo der Bund Aufgaben übernommen hat, die ihm ohnehin zustehen. Aber wenn ich andere Projekte betrachte – den Bahnausbau, den Transrapid, die Schnellbahn Berlin–München, die S 21 –, muss ich feststellen: All das ist gestrichen worden oder steht auf der Streichliste. – Das sind Projekte im Werte von mehreren Milliarden DM. Diese Rotstiftpolitik hat den Standort Berlin nicht aufgebaut, sondern gefährdet, und deswegen ist der Bund der falsche Ansprechpartner in dieser Frage. Wir werden selber die Probleme lösen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch Folgendes sagen: Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, wollen sich als die großen Konsolidierer darstellen, aber wo ist Ihr Konsolidierungswille beim Verkauf von Wohnungsbaugesellschaften gewesen? – Da hatte die PDS nichts Besseres zu tun, als Mieter zu verunsichern. – Wo ist Ihr Konsolidierungswille bei dem Projekt „Topographie des Terrors“? – Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen! Da haben Sie gesagt: „Egal, was es kostet, da müssen wir jetzt durch!“ –

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Schluss jetzt! Aufhören!]

Wo ist der Konsolidierungswille in einem Bezirk wie Hellersdorf, der von der PDS maßgeblich geleitet wird und jedes Mal mit einem Bedarfshaushalt antritt, der die finanziellen Bedingungen ignoriert? –

[Zurufe von der PDS]

Das ist Ihr Konsolidierungswille. Auf den können die Berliner getrost verzichten.

Präsident Führer: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen, sonst muss ich Ihnen das Wort entziehen!

Kaczmarek (CDU): Das ist mein letzter Satz, Herr Präsident! – Die Opposition ist zu leichtgewichtig, um die schweren Finanzprobleme der Stadt zu meistern.

[Zurufe von den Grünen: Ha, ha!]

Zur Konsolidierungspolitik der großen Koalition gibt es keine Alternative. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Führer: Das Wort hat nun der Abgeordnete Wieland! (C)

[Zimmer (CDU): Der Haushaltsfachmann!]

Wieland (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kaczmarek! Ich nehme den Zwischenruf: „Der Haushaltsfachmann!“ gern auf. Sie haben hier noch am 1. Februar – das ist gut zwei Monate her – unter Hinweis auf die Ignoranz unserer Fraktion und auf die dort vorhandenen Berufe

[Beifall des Abg. Kittelmann (CDU)]

erklärt, dass es keine Schieflage bei der Bankgesellschaft Berlin gebe und dass diese im Übrigen in diesem Jahr eine Dividende von 135 Millionen DM zahlen werde. Sie sagten, der Opposition falle nach einer Kritik an Herrn Momper und nach einer Kritik an Frau Schöttler jetzt nur noch ein, aus irgendwelchen Gründen die Bankgesellschaft zu kritisieren. Herr Kaczmarek, wenn ich so wie Sie daneben gelegen hätte, dann würde ich hier ein Jahr lang beschämt schweigen und nicht weiter den Arroganzbolzen spielen, wie Sie es heute hier getan haben.

[Beifall bei den Grünen und der PDS –
Kaczmarek (CDU): Dann müssten Sie
fünf Jahre schweigen!]

Ihr multikulturelles Zitat: „Die Hunde bellen, aber die Karawane zieht weiter!“ haben wir auch noch in Erinnerung, Herr Kaczmarek! Sie sind für den Zahlensalat verantwortlich, den Sie geschildert haben. Wir lagen mit unseren Schätzungen zum Defizit und zum Wertberichtigungsbedarf der Bankgesellschaft eher noch bescheiden auf unterem Niveau. Dass es ständig nach oben korrigiert werden musste, liegt ja wohl an Ihren CDU-Bankern in diesem Konzern – an Ihrem nunmehr hier und heute abwesenden, wieder einmal vor der Tür geparkten Fraktionsvorsitzenden Klaus Rüdiger Landowsky. Das wollen wir doch bitte schön nicht vergessen!

[Beifall und Heiterkeit bei den Grünen und der PDS] (D)

Wir haben in dieser Stadt nicht nur eine Krise, sondern gleich drei Krisen: Wir haben eine Bankenkrise, eine Finanzkrise und eine Krise der großen Koalition. Wir sagen als Grüne: Das ist wenigstens eine Krise zu viel, und wir haben heute auch als Thema für diese Aktuelle Stunde formuliert: „Bankenkrise, Finanzkrise, Koalitionskrise – es reicht!“

[Beifall bei den Grünen]

Die Stadt wird zurzeit nicht regiert. Die große Koalition blockiert sich gegenseitig. Der Regierende Bürgermeister sieht nur eine – man höre und staune – „aufgepöppelte Personaldiskussion“ – so wörtlich. Ansonsten schwebt er über den Dingen, am liebsten noch über den Wolken im Direktflug in die USA. Da ist seine Welt noch in Ordnung, und da ist Landowskys Welt noch in Ordnung. Deswegen feiert man sich auch, denn eine Stadt, die direkt mit den USA verbunden ist, kann ja wohl so schlecht nicht sein. Realitätsverdrängung in Potenz findet hier statt. Die Probleme schreien nach Lösungen, sei es der Bewag-Verkauf oder der Massenexodus bei den Aufsichtsräten der Messe Berlin – Herr Branoner ist gleich mit untergetaucht; er erscheint weder in den Debatten, noch sitzt er hier – und nicht zuletzt die Umkonstruktion der Bankgesellschaft, die notwendig ist.

Sagen Sie doch einmal, woher Sie das Geld zum Nachschießen nehmen wollen, Herr Kaczmarek! Machen Sie doch einmal einen realistischen Vorschlag! Der Regierende Bürgermeister hat gesagt: Netto-Neuverschuldung. – Da war er schon immer groß drin. Wir fliehen wieder in die Netto-Neuverschuldung. Da hat dankenswerterweise das Geburtstagskind Kurth gesagt: Nein, so nicht! Nicht zu Lasten künftiger Generationen! – Aber das war der Vorschlag, der vom Regierenden Bürgermeister kam.

Dann gibt es den Vorschlag, die Bankgesellschaft selber solle Kredit aufnehmen und Genußscheine ausgeben. Auch dies würde auf Jahre hin diese Bankgesellschaft nicht in die Lage versetzen, Dividende zu zahlen und weiter Ertragsteuer zu zahlen.

Wieland

- (A) Auch das weiß man. Insofern sind unsere Vorschläge als einzige vorwärtsweisend. Unsere Vorschläge der Entflechtung und des Verkaufs dessen, was man nicht kommunal benötigt, sind richtig. Sie haben Zukunft genauso, wie unsere Forderung nach einem Nachtragshaushalt richtig war und zur rechten Zeit gestellt wurde. Es ist ja wohl nicht unsere Schuld, dass die anderen immer nachklappen, wenn wir richtig und zur korrekten Zeit die Vorschläge machen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Eines muss auch einmal gesagt werden: Die Frage **Landowsky** muss ja wohl gelöst werden – ob es richtig ist, was heute in der „Berliner Zeitung“ stand, oder ob es falsch ist. Es ist für uns auch nicht die primäre Frage, ob er unter Wahrung seines Gesichtes im April, im Mai oder im Sommer geht. Das ist für uns nicht die primäre Frage. Aber wir überlegen uns natürlich, wie die Haushaltskrise gelöst werden und eine große Koalition zu einem Nachtragshaushalt kommen soll, wenn der Fraktionsvorsitzende nicht dabei ist – der Fraktionsvorsitzende dieser Koalition. Das soll man mir einmal vormachen! Er kann ja die Zeit nutzen, um das Bündnis mit den anständigen Sozialdemokraten zu schmieden. Er hat vorausgesagt, dass er das tun will – ausgerechnet er, dessen goldener Abschied mit zweimal 700 000 DM, mit Dienstwagen, mit Sekretärin und mit lebenslang 350 000 DM Rente ja wohl noch in Erinnerung ist.

Ausgerechnet er, der auch einen LBB- und GEHAG-Fonds gezeichnet hat, diesen Exklusivfonds, den man dann zurücknahm mit der bemerkenswerten Begründung, man habe möglicherweise gegen die Beratungspflicht verstoßen und sei so schadensersatzpflichtig. Das muss man sich einmal vorstellen: Der Banker Landowsky berät in einem Selbstgespräch den Anleger Landowsky, berät ihn offenbar falsch, und dann nimmt der Banker Landowsky von dem Anleger Landowsky die Fonds zurück und entschädigt ihn. Das ist die **Selbstbedienung** in Vollen-
(B) dung, die diese Bankgesellschaft geleistet hat. Wenn Sie ihm noch weiter goldene Brücken bauen, wenn Sie ihm noch hochhieven wollen in den Bundestag, wie man es heute alles lesen konnte – goldener Abschied in der Bank, goldener Abschied in der Politik –, dann sage ich Ihnen: Das ist tatsächlich eine Tatarenmeldung, wie Herr Wambach heute sagte. Eine Tatarenmeldung für die Bürgerinnen und Bürger, dass sich Selbstbedienung in dieser Stadt leider lohnt, dass sich Selbstbereicherung in dieser Stadt leider lohnt, und das ist eine Schande!

[Beifall bei den Grünen und der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Und jetzt heißt es auf einmal: Soll doch die Opposition bitte so nett sein und uns sagen, wie wir den Karren wieder aus dem Dreck ziehen können.

[Kaczmarek (CDU): Bitte nicht!]

– Naja, Herr Kurth sagt es so. Herr Kaczmarek, ich sage es ja: Sie wissen alles besser. Es hat die Halbwertszeit von noch nicht einmal zwei Monaten, dann ist es Makulatur, was Sie hier gesagt haben. Wir haben hier ganz ernst vorgetragen, dass wir mit unserer Bundestagsfraktion über die Frage einer Bundeshilfe für Berlin durchaus geredet haben, das hat Sie zu einem Scherz veranlasst: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber.“ – Sie meinten Oswald Metzger. Dann sagen Sie doch einmal, ohne sich hier hinzustellen nach dem Motto: „Das machen wir mit links“, wie Sie im laufenden Haushaltsjahr fünf, sechs oder sieben Milliarden DM mobilisieren wollen, wie Sie das Haushaltsloch stopfen wollen,

[Niedergesäß (CDU): Sie stehen wohl unter Alkohol? –
Sonst würden Sie hier nicht so wirr reden!]

ob Sie auch solche putzigen Vorschläge wie Herr Senator Kurth haben: dann holen wir es doch bei den Sozialhilfeempfängern. An diesem Punkt hat Hans-Georg Lorenz völlig Recht, wenn er heute sehr selbstkritisch sagt: Die Menschen in der Stadt wissen doch, wo ihr Geld geblieben ist: Bei den Hochbauprojekten,

[Niedergesäß (CDU): Sehr witzig!]

- bei den Tiefbauprojekten, dort ist es geblieben, bei den Verpflichtungen und Folgezahlungen, die wir heute alle zahlen müssen. Wir sagen auch, nicht weil es schön ist, Recht behalten zu haben, sondern weil wir es immer gesagt haben:

[Niedergesäß (CDU): Lächerlich, was Sie erzählen!]

– Ja, Sie wollten es auch nie hören! – hier eine Wasserstadt, da eine Wasserstadt, städtebauliche Entwicklungsgebiete, hochgerechnete Bevölkerungszahlen, auch von Wolfgang Nagel, jährlich Hunderttausend mehr in Berlin. Da haben Sie, Herr Niedergesäß, doch immer Hurra! gebrüllt, die Hauptsache war doch, Treptow und Köpenick war dabei. Das war Ihre einzige Sorge!

[Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und der PDS]

Sie waren doch der unkritische Betonfanatiker hier. Wir haben gesagt: Für künftige Generationen wird hier unverantwortlich das Geld in Tunneln versenkt, es wird in Olympiawahn gesteckt,

[Rabbach (CDU): Na, na!]

Frau Schreyer musste sich, – daran hat meine Kollegin Klotz neulich gerade erinnert – als sie diese Fehlkonstruktion der Bankgesellschaft geißelt hat, von Herrn Pieroth fragen lassen, woher sie eigentlich ihren Dokortitel habe. Es hat sich leider alles bewahrheitet, wovor wir gewarnt haben. Sie haben zehn Jahre lang arrogant gelacht, Sie insbesondere, Herr Kaczmarek. Und deshalb sagen wir: Wenn wir jetzt die Nothelfer des Haushalts spielen sollen, dann hätten wir zunächst einmal so etwas wie Selbstkritik erwartet von der CDU.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Wir fragen auch – deswegen ist auch mit einem Rücktritt von Landowsky, wie kommod er auch immer sein mag und wie man das Unmögliche des Gesichtswahrens noch Zustände bringen will, die Affäre nicht beigelegt –, welche **Rolle Eberhard Diep-
(D) gen** eigentlich gespielt hat. Es ist ja wohl aufgefallen, dass sein Beitrag zur Stabilisierung der Bankgesellschaft just im Januar diesen Jahres offenbar der gewesen ist, das faule Ei Klaus Groth zu legen, just in diese IBAG, die mit um die Welt gepustetem Geld auf den Cayman-Inseln gegründet werden sollte, unter Vortäuschung anonymen Investoren, auch wieder so arrogant.

[Zuruf von der CDU]

„Ja, das wissen Sie wohl nicht, dass in solchen Fällen Investoren anonym bleiben, das ist bankenüblich.“

Das macht man so. Es gab sie nicht. Es war Voodoo-Ökonomie, sie ist aufgefliegen. Wir haben es vorausgesagt. Just in diesem Cayman-Deal sollte auch noch Klaus Groth gerettet werden, Eberhard Diepgen hat zum Telefonhörer gegriffen, auch dies wird in dem Untersuchungsausschuss untersucht werden. Wir sagen: Er ist nicht irgendeine Person. Er hätte seit Januar Gelegenheit gehabt – heute ist er entschuldigt –, einmal das Wort zu ergreifen, einmal in diesem Plenum das Wort zu erheben. Das hat er nicht für nötig befunden. Wir wissen: Er steht inmitten dieses Filzes, er ist nicht irgendwer, er ist der Master of Disaster, das sagen wir ganz bewusst, –

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS –
Oh! von der CDU]

Präsident Führer: Herr Wieland, Sie müssen zum Schluss kommen!

Wieland (Grüne): – und wir sagen es insbesondere im Preußen-Jahr: Wer glaubt, dass sich die Bevölkerung an Bakschisch-Banking und Günstlingswirtschaft, wie wir es hier in krassester Form erlebt haben,

[Niedergesäß (CDU): Es ist ja widerlich,
was Sie hier erzählen!]

gewöhnt, wer glaubt, dass man so weitermachen kann, der täuscht sich. Berlin hat eine andere, Berlin hat eine bessere Regierung verdient und wird sie bekommen!

[Starker Beifall bei den Grünen und der PDS]

(A) **Präsident Führer:** Für die SPD-Fraktion hat das Wort Herr Abgeordnete Wowereit!

[Over (PDS): Stimmt das, was in der „Berliner Zeitung“ steht?]

Wowereit (SPD): Wir werden sehen!

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wieland! Sie haben in einem Unrecht, wenn Sie Herrn Kaczmarek hier zum Hauptverantwortlichen machen, dann stimmt das schlicht und ergreifend nicht.

[Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

– Na, der ist in einer ganz blöden Rolle, wie wir alle wissen. Er muss das schönreden, was nicht schön ist. Diese Rolle haben mehrere in der CDU-Fraktion zur Zeit zu spielen, weil der eigentlich Verantwortliche nicht mehr reden kann und handlungsunfähig ist. Deshalb muss Herr Kaczmarek versuchen, das Beste daraus zu machen. Herr Kaczmarek, Sie sind ein anerkannter Haushaltsfachmann

[Beifall der Frau Abg. Birghan (CDU)]

– ja, da kann man auch klatschen –

[Beifall bei der SPD und der CDU]

und haben bewiesen, dass Sie etwas anderes für die Stadt wollen als viele Ihrer Vorgänger, die die Lösung der Haushaltsprobleme immer nur im Geld ausgeben, in neuer Verschuldung gesehen haben, sondern Sie bemühen sich darum zu sagen: Es kann nicht so weitergehen. Trotzdem, Herr Kaczmarek, es hat in Ihrer Rede ein starkes Element gefehlt. Das ist das Element, das man einmal selbstkritisch fragt: Was hat die CDU damit zu tun und zu verantworten beim Thema Bankenkrise? Dazu haben Sie in ihrer Rede leider gar nichts gesagt.

[Cramer (Grüne): Kein einziges Wort!]

(B) Mehr möchte ich dazu eigentlich gar nicht sagen.

[Niedergesäß (CDU): Haben Sie Dienstag im Fernsehen schon gemacht!]

Das gesamte Drama um die Bankenkrise erleben wir täglich. Sie ist tatsächlich eng verbunden mit dem Namen Landowsky, da hilft es nichts, das zu verschweigen oder schönzureden. Sie ist eng verbunden mit dem Namen Landowsky. Die Konsequenzen – personelle und inhaltliche –, die daraus gezogen werden müssen, hätten schon längst gezogen werden müssen. In der Tat, der Regierende Bürgermeister hat bislang keinen Beitrag dazu geleistet.

[Niedergesäß (CDU): Sie aber auch nicht!]

– Das sehen einige vielleicht anders, Herr Niedergesäß. Aber Sie können es ja noch tun. Das werden wir dann sicherlich noch erleben.

[Gelächter links]

Ich denke, es ist gar nicht mehr ein Thema „Landowsky“.

Wir befinden uns in einer Situation, in der diese Stadt sich in einer Notlage befindet, in einer **Haushaltsnotlage** – ich meine nicht den verfassungsrechtlichen Begriff „Haushaltsnotlage“, dazu komme ich noch –, sondern in einer ernsten Situation, wo wir in der Tat Risiken haben, die sind vorhin aufgelistet worden, in der Größenordnung von 5 Milliarden DM bis 6 Milliarden DM allein im laufenden Haushalt. Dies wird zwangsläufig dazu führen, wenn man verantwortungsvolle Politik machen will, dass viele die Auswirkungen der Lösung dieser Problemlage spüren werden. Wir werden selbstverständlich im laufenden Haushalt und auch in den folgenden Jahren Maßnahmen ergreifen müssen, die bislang nicht sinnlos, sondern sinnvoll waren, und die gestrichen werden müssen. Da werden die Berlinerinnen und Berliner direkt spüren, dass es bei dem ganzen Thema Spendenaffäre und Schieflage der Bankgesellschaft nicht darum geht, ob 40 000 DM irgendwo falsch verbucht worden sind und ob das ein Kavaliersdelikt war, sondern dass durch Verfehlungen hier handfeste Schäden entstanden sind für das Land Berlin in einer Größenordnung, die wir uns alle nicht haben vorstellen können.

(C) Da sind mehrere hundert Millionen DM allein durch die Vergabe des nicht nachvollziehbaren Aubis-Kredits durch die Berlin-Hyp – an der Spitze Herrn Landowsky – für das Land Berlin entstanden. Und diese Schäden müssen jetzt ausgeglichen werden.

Präsident Führer: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Niedergesäß?

Wowereit (SPD): Ja – bitte sehr!

[Heiterkeit links]

Niedergesäß (CDU): Herr Wowereit! Sie haben am Dienstag im SFB-Fernsehen die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, dass einzig und allein Klaus **Landowsky** für den gesamten Schaden der Bankgesellschaft Berlin verantwortlich ist.

[Frau Merkel (SPD): Stimmt nicht, hat er relativiert! –

Adler (CDU): Und der Aufsichtsrat!]

Ist Ihnen vielleicht entgangen, dass Herr Landowsky nur für die Berlin-Hyp zuständig ist

[Oh! und Gelächter von der PDS und den Grünen]

und mit den anderen Einzelbanken auch nicht mehr zu tun hat als der Herr Wowereit oder die Aufsichtsratsmitglieder von der SPD? Vielleicht können Sie die Frage beantworten, wie Sie ständig versuchen, die CDU mit der Bankgesellschaft Berlin hier gleichzusetzen.

[Wieland (Grüne): CDU-Hausbank! –

Cramer (Grüne): Toller Beitrag!]

Wowereit (SPD): Herr Niedergesäß, Sie scheinen nicht richtig zugehört zu haben. Ich habe gesagt, dass Herr Landowsky nicht für alle Rückstellungen der **Bankgesellschaft** verantwortlich ist. Das ist wirklich so, und wir wollen ihn nicht überhöhen, da haben Sie vollkommen Recht.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Herr Niedergesäß, ich habe sowieso den Eindruck, dass die CDU-Fraktion überhaupt nicht informiert wird über das, was da war.

[Niedergesäß (CDU): Besser als Sie!]

Dass Herr Landowsky die direkte Verantwortung und zentrale Konzernzuständigkeit für den gesamten Immobilienbereich der Bankgesellschaft hatte, ist Ihnen offensichtlich entgangen, und das sollten Sie sich noch einmal klar machen – das gilt auch für das, was bei der Landesbank und bei anderen passiert ist.

[Starker Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen – Buh! von der CDU]

Die dramatische Schieflage der Bankgesellschaft ist deutlich: Wir reden hier von einer Risikovorsorge und Rückstellungen in der Größenordnung von bis zum Jahr 1999 bislang 7 Milliarden DM. Die Zahlen, die jetzt genannt werden, die in den Jahren 2000 und noch im Folgenden kommen, haben Größenordnungen, die direkt zu einer Kapitalvernichtung bei der Bankgesellschaft geführt haben. Das bedeutet konkret, dass die Bankgesellschaft, und zwar ziemlich schnell, nämlich in den nächsten Wochen, eine Kapitalzuführung braucht, die höchstwahrscheinlich in der Größenordnung von 3 Milliarden DM liegen wird. Natürlich werden da die Eigentümer zur Rechenschaft gezogen und müssen sich überlegen, wie ihr Kapital dort noch gesichert werden kann.

Es geht vor allen Dingen nicht nur um das Kapital des Eigentümers: Die Bankgesellschaft ist einer der größten Arbeitgeber in dieser Stadt. Sie hat 16 000 Arbeitsplätze. Es wäre doch verheerend, wenn wegen des Missmanagements von einigen Bankern, die mit satten Pensionen rausgehen, Tausende von Arbeitsplätzen vernichtet werden müssten.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Wowereit

- (A) Das ist doch die dramatische Situation. 3 Milliarden DM fehlen, sind vernichtet worden. Die Prüfungen vom Bundesaufsichtsamts für das Kreditwesen sind noch nicht abgeschlossen. Da kommt vielleicht auch noch etwas. Aber dringendes Handeln ist notwendig. Selbstverständlich muss das Land Berlin als der größte Eigentümer der Bankgesellschaft alles tun, damit die Bankgesellschaft da herauskommt. Das ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für diese Stadt, sie ist einer der größten Arbeitgeber. Wir brauchen diese starke Bank auch für die Entwicklung, vor allen Dingen für die kleineren und mittleren Unternehmen in dieser Stadt. Sie brauchen eine starke Landesbank, eine starke Sparkasse und keine Bankgesellschaft, die in die Schieflage gerät. Deshalb werden wir handeln müssen, das wird das vorrangigste Ziel sein. Vor dem Nachtragshaushalt müssen im Prinzip die wesentlichen Entscheidungen für die Bankgesellschaft getroffen werden.

Selbstverständlich wird sich da das Land Berlin überlegen müssen, nimmt es einfach Geld in die Hand und gibt es in die Bankgesellschaft, oder gibt es andere Möglichkeiten, wie man auch durch Beteiligung von Dritten Lösungen findet, dass ein direkter Kapitalfluss vom Land Berlin in die Bankgesellschaft nicht notwendig sein wird. Unterm Strich kommt eines immer heraus: Die Zeche zahlen wir, zahlen die Berlinerinnen und Berliner, egal ob das jetzt direkt aus dem Landeshaushalt oder durch Dritte kommt, es wird auf jeden Fall eine Kapitalvernichtung sein. Und Eigentümer sind die Berlinerinnen und Berliner.

Es ist natürlich nicht richtig, was heute z. T. in der Zeitung zu lesen war: dass die **WestLB** ein entsprechender Partner sein könnte. Das wird sicherlich nicht der Fall sein.

[Zuruf des Abg. Adler (CDU)]

Wir werden alle Möglichkeiten prüfen müssen. Wir wollten die Bankgesellschaft schon einmal fusionieren mit der NordLB, das ist gescheitert.

- (B) Und Herr Wieland, ich finde es ein bisschen zu schnell, wenn man heute sagt, man löst die Bankgesellschaft praktisch auf, man zerlegt sie in Einzelteile, die meisten verkauft man, den Rest behält man. Ich glaube, das ist kein Konzept.

[Wieland (Grüne): So wird es kommen, wir sprechen uns noch!]

Die Bankgesellschaft sollte aus meiner Sicht als Konzern auch erhalten bleiben. Wir müssen sehen, dass das eine starke Bankgesellschaft bleibt. Wie die Konstruktion sein wird, da ist Herr Kurth in der Verpflichtung, die Möglichkeiten zu prüfen, da gibt es verschiedene Varianten.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Im Extremfall, wenn es für das Land Berlin die wirtschaftlichste Variante ist, dann werden wir Geld in die Hand nehmen müssen. Bevor wir andere reich machen, werden wir es selber machen müssen.

[Wieland (Grüne): Woher nehmen?]

Das ist nicht das erstrebenswerte Ziel, muss aber in die Überlegungen einbezogen werden. Wir werden zügig – damit das Gerede um die Bankgesellschaft beendet wird, damit wieder Vertrauen in die Bankgesellschaft hergestellt werden kann – diese Entscheidung treffen müssen. Das sind die strukturellen Entscheidungen für die Bankgesellschaft: Wie sieht das Sanierungskonzept aus, wie können wir die Kapitalzuführung hinbekommen? Daraus wird sich auch ein personelles Konzept ergeben müssen. Das muss im Mai passieren, und zwar ganz schnell, damit die Bankgesellschaft wieder in eine seriöse Lage kommt.

Daraus ergeben sich dann die Folgerungen für den Landeshaushalt. Da müssen wir schauen, wie die Vermögensaktivierung aussehen kann. Selbstverständlich war geplant, dass wir 1 Milliarde DM bei der IBB entnehmen wollten. Das wird nicht mehr möglich sein. Selbstverständlich hat die IBAG geboten und bietet für die GSW, ob sie noch in der Lage sein wird, es zu bezahlen, wissen wir nicht.

[Wieland (Grüne): Gibt es die im Moment eigentlich?]

- (C) Diese Dinge müssen geklärt werden, wir reden immerhin von Volumina in der Größenordnung von 3 Milliarden DM und noch mehr. Das sind natürlich erhebliche Positionen. Wir wollten 6,5 Prozent der Aktien verkaufen, das sollten auch Beträge zw. 300 und 500 Millionen DM sein. Das wird alles nicht möglich sein. Schon auf Grund dieser paar Zahlen wird das Ausmaß dieser gesamten Krise deutlich.

[Frau Oesterheld (Grüne): Schon länger!]

Die ist natürlich auch nur mit der Kraftanstrengung aller zu beheben. Deshalb ist es auch richtig, dass der Regierende Bürgermeister am nächsten Dienstag eingeladen hat – und zwar alle vier Fraktionen dieses Hauses – zum Thema Bankenkrise. Da muss die Opposition auch mit einbezogen werden – für Lösungen.

[Wieland (Grüne): Kommt Landowsky?]

– Herr Landowsky, davon gehe ich aus, wird sicherlich nicht kommen.

[Wieland (Grüne): Dann sind wir dabei!]

Ich weiß nicht, ob Herr Kaczmarek kommen darf oder Herr Steffel,

[Dr. Steffel (CDU): Nein!]

das werden wir sehen, das ist gar nicht das Wesentliche. Wir müssen eine Lösung finden für die Situation in der Bankgesellschaft. Dann werden wir uns dem Nachtragshaushalt stellen müssen. Und Nachtragshaushalt bedeutet für alle, egal in welcher Konstellation, eine Riesenherausforderung.

Ich sage an dieser Stelle auch, einfach wieder zu rufen: Erhöhung der Netto-Kreditaufnahme, das ist ein wunderbarer Weg. Wir zahlen zurzeit pro Tag 11 Millionen DM an Zinsen. Damit könnten wir pro Tag vier neue Kindertagesstätten bauen. Dass man mit der Verschuldung nicht weitermachen kann, das müsste eigentlich jedem klar sein.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Führer: Herr Abgeordneter! Sie müssen dann zum Schluss kommen.

Wowereit (SPD): Ja!

Und der **Ruf nach dem Bund** ist auch immer so bequem. Der Verweis auf das Saarland und auf Bremen ist nicht richtig, weil wir unsere Probleme zuerst alleine lösen müssen. Wir müssen sehen, dass wir etwas tun. Wenn wir sagen, wir sind nicht mehr in der Lage zu handeln, dann stellen sich bald die Fragen, wozu wir, dieses Parlament, eigentlich noch da sind. Dann kann der Ministerialbeamte –

[Beifall bei den Grünen –

Beifall der Abgn. Frau Dr. Rusta (SPD) und Gaebler (SPD) –
Wieland (Grüne): Ja!]

– Ja, Herr Kollege Wieland, Sie werden auch Entscheidungen mittreffen, wenn Sie das anstreben, was Sie wollen. Dann ist es auch nicht mehr so leicht, sich da hinzusetzen und nur zu klatschen, dann müssen Sie auch Verantwortung tragen, wenn Sie das wollen.

[Wieland (Grüne): Ja, wir auch!]

Da können Sie schon mal üben mit dem Nachtragshaushalt. Viel Vergnügen!

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD –

Wieland (Grüne): Noch haben wir eine klare Trennung zwischen Opposition und Regierungsfractionen! –
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Da werden wir sehen, wie wir da hinkommen. Einfach zum Bund zu gehen und zu sagen, zahlt uns unsere Schulden, geht nicht, das wird er nicht tun. Wir werden unsere Hausaufgaben allein machen müssen. Das wird ganz schwierig werden. Das wird eine Herkulesaufgabe werden. Wir müssen sehen, dass das sozial gerecht passiert.

[Zuruf des Abg. Weinschütz (Grüne)]

Wowereit

- (A) Das ist in der Tat eine Herausforderung für uns alle. Ich habe ein bisschen Angst vor dieser Aufgabe, das sage ich ganz ehrlich, aber wir müssen sie anpacken im Interesse der Zukunftsfähigkeit dieser Stadt. – Schönen Dank!

[Beifall bei der SPD – Beifall des Abg. Dr. Köppl (Grüne)]

Präsident Führer: Nunmehr hat Senator Kurth das Wort!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Wieland! Die Wortspielereien, mit denen Sie Ihre Fraktion so regelmäßig erheitern können, waren nicht ganz neu.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Neu war, das fand ich interessant, dass Sie sich Herrn Lorenz angeschlossen haben, der heute in der „Morgenpost“ ein Interview gab.

[Wieland (Grüne): Nur in der Frage, wo das Geld versickert ist!]

Die Überschrift haben Sie sicher auch gesehen. Da sagt Herr Lorenz nämlich, das wird im Text noch einmal zitiert: „Landowsky ist nicht das Problem!“

Wenn Sie inzwischen diesen Kenntnisstand, den ich für zutreffend halte, im Wesentlichen übernehmen, ist das immerhin ein Fortschritt in dieser Diskussion.

[Beifall bei der CDU]

Wir befassen uns heute zum vierten Mal in Folge mit der Situation der Bankgesellschaft und den Konsequenzen für die finanzielle Situation des Landes Berlin. Das ist auch deshalb richtig, weil der Erkenntnisstand heute ein anderer ist, als er vor acht Wochen war, und auch die Konsequenzen weiter reichen als damals bekannt.

[Cramer (Grüne): Na, na!]

- (B) Die Jahresabschlüsse 2000 der **Bankgesellschaft** und ihrer Teilbanken, die Ende Mai vorliegen werden, werden keine befriedigende Ertragskraft nach Risikoversorge ausweisen. Es hat Verstöße gegen Bestimmungen des KWG gegeben, z. B. bei der unterlassenen Meldepflicht der Freistellungserklärungen für Komplementäre der Fonds. Eine Dividende wird die Bankgesellschaft in diesem Jahr nicht zahlen. Das sind einige der heute schon feststehenden Tatsachen, noch nicht alle.

Der Senat hat als Mehrheitseigentümer in und mit den Gremien der Bankgesellschaft alle Sachverhalte intensiv behandelt. Der Vermögensausschuss ist relativ umfassend unterrichtet.

[Weinschütz (Grüne): Relativ!]

Soweit erforderlich haben die Aufsichtsräte Sonderprüfungen beauftragt. Es wurden personelle Konsequenzen gezogen und erste strukturelle Maßnahmen getroffen. In der letzten Woche bereits beschlossen beispielsweise wurde die Rückabwicklung der IBG-IBAG-Transaktion im Aufsichtsrat der Bankgesellschaft. Es bleibt bei der Ausgliederung des operativen Immobilienbereichs. Es ist auch richtig, dass der Rückstellungsbedarf für die IBG aufgedeckt und ausgewiesen wird. Mittel- und langfristig bleibt es auch dabei, für die IBAG strategische Eigentümer zu finden. Dazu muss sie zunächst in die Lage versetzt werden, sich in der neuen Struktur am Markt zu bewähren, damit sie Akzeptanz und Anerkennung zurückgewinnt. Hier ist die Bankgesellschaft als Eigentümerin eindeutig gefordert.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Als konkrete Maßnahme wurde weiter beschlossen, die Berliner Bank als GmbH an die Landesbank anzugliedern.

[Bravo! von links]

Damit bleibt der erfolgreiche Markenname erhalten, aber ebenso wird die klare Steuerung des Retailgeschäfts ermöglicht. Auch die gegenwärtige Diskussion darf und sollte nicht den Blick darauf verstellen, dass insbesondere das Privatkundengeschäft in Berlin – und die beeindruckende Marktpresenz der Bankgesell-

(C) schaft – ein hoch interessantes Geschäftsfeld ist und bleibt, das sich im gegenwärtigen Börsenkurs sicher nicht widerspiegelt. Die gewerbliche Immobilienfinanzierung wird künftig ebenfalls im Konzern gebündelt werden. Hierüber wird in der nächsten Aufsichtsratssitzung in wenigen Wochen entschieden.

In der gegenwärtigen Diskussion werden die Stärke und der Wert der Bankgesellschaft nicht angemessen erkannt. Ein Unternehmen, das im öffentlichen Mehrheitseigentum steht, kann sich auch politisch motivierten Diskussionen nicht entziehen. Man darf nicht verkennen, dass einige, die sich an dieser Diskussion beteiligen oder die diese Diskussion steuern, keineswegs die Verbesserung der Situation der Bankgesellschaft im Blick haben. Diesen geht es um die Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Interessen mit Bezug auf die Bankgesellschaft. Dem, Herr Wieland, darf man nicht auch noch erliegen. Dieses muss man erkennen.

[Wieland (Grüne): Die Idee mit der WestLB kam nicht von uns!]

Es wird aus der unbefriedigenden Wertberichtigungslage und der Rückabwicklung der IBAG das Erfordernis entstehen, die Kapitalstruktur der Bankgesellschaft zu stärken. Das genaue Ausmaß des Kapitalbedarfs kennt vor Abschluss der Sonderprüfungen und der Vorlage der Jahresabschlüsse niemand. Wir rechnen mit der Notwendigkeit neuen Kernkapitals von sicherlich deutlich mehr als 1 Milliarde DM. Der Senat ist seit einiger Zeit in einer sehr intensiven Prüfung der einzelnen Varianten, ihrer Vor- und Nachteile. Hierüber finden sehr intensive Gespräche statt. Wir haben verabredet, dass im Vermögensausschuss Anfang Mai die verschiedenen Szenarien samt Vor- und Nachteilen vorgestellt werden. Ich versichere Ihnen, dass der Senat zeitnah die erforderlichen Beschlüsse fassen wird, damit die Bankgesellschaft die benötigte Kapitalkraft erhält. Die Senkung der Verwaltungskosten, die Straffung der Entscheidungsstrukturen und der konsequente Abbau zu risikostarken Kreditengagements bleiben in diesem Jahr auch mittelfristig auf der Tagesordnung. Wir sind gemeinsam noch nicht da, wohin wir mit der Bankgesellschaft wollen. Wir verkennen die Größe der Aufgaben nicht. Aber der Senat lehnt jede Diskussion ab und wird sich auch an Diskussionen nicht beteiligen, die nur das Ziel haben, aus eigenwirtschaftlichen Interessen die Probleme noch größer zu reden, als sie ohnehin sind, oder bloße Parteipolitik zu machen.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Die Konsequenzen der Bankgesellschaft für den Haushalt sind hier zum Teil schon genannt worden. Es gehört hierzu der Dividendenausfall in einer Größenordnung von ca. 135 Millionen DM. Es gehören hierzu ebenfalls Steuerausfälle insbesondere bei der Körperschaft- und Gewerbesteuer, möglicherweise ebenfalls ein dreistelliger Millionenbetrag. Für die Bereinigung der Kapitalstruktur der Bankgesellschaft strebt der Senat eine Lösung an, die den Landeshaushalt nicht direkt belasten wird. Das muss in Vor- und Nachteilen abgewogen werden. Der Senat bleibt aber dabei, dass wir durchaus die Varianten sehen, die dieses ermöglichen. Wenn diese insgesamt für die Bankgesellschaft und für den Landeshaushalt eine befriedigende Lösung darstellen, dann werden diese auch realisiert werden.

Der Gesamtkomplex der **Vermögensaktivierungen** wird durch die Bankgesellschaft ebenfalls negativ insofern beeinflusst, als wir zwei Projekte in der Tat nicht in der geplanten Form realisieren können. Selbstverständlich aber hält der Senat an der beabsichtigten Privatisierung der GSW fest.

[Frau Oesterheld (Grüne): Die kauft doch keiner!]

Wer angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Verhältnisse der GSW und auch einiger anderer Wohnungsbaugesellschaften fordert, die öffentliche Hand solle auf Privatisierungen verzichten, der verkennet Ursache und Wirkung. Wir sehen auch hier, dass die öffentliche Hand als Unternehmer und Eigentümer fast immer – wenn überhaupt – nur die zweitbeste Lösung ist.

[Wieland (Grüne): Deswegen bekommt man auch so wenig dafür!]

Sen Kurth

- (A) Der Senat hat bereits im Februar aus drei Gründen eine **Haushaltssperre** verhängt: Der Jahresfehlbetrag des Jahres 2000 und die fortlaufenden Wirkungen – ich nenne Personalkosten, Überschreitung Z-Teil der Bezirke, Risiken bei der Vermögensaktivierung und weitere Sachverhalte – waren ein Kriterium. Wir haben Anfang Februar einen relativ unbefriedigenden Stand der Auflösung der pauschalen Minderausgaben gehabt. Wir haben dann eine Reihe zusätzlicher Risiken feststellen müssen, die z. T. bei der Aufstellung des Haushalts diskutiert worden sind, z. T. noch nicht. Der Dividendenausfall Bankgesellschaft war ebenso wenig zu berücksichtigen wie beispielsweise die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts zu den Zusatzversorgungssystemen der früheren DDR. Das alles sind Risiken, die wir im Nachtragshaushalt aufgreifen werden. Wir haben mit dem zusätzlichen Steuerungsinstrument der Haushaltssperre bereits im Februar die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Ausgangssituation weitgehend im Griff behalten bleibt. Das ist allerdings unverzichtbar gewesen, und auch dies das Bekenntnis des gesamten Senats, dass wir an den Prioritäten festhalten, die wir mit dem Haushalt gesetzt haben, das heißt, das Schul- und Sportanlagenanierungsprogramm wird realisiert und von der Haushaltssperre ausgenommen. Das gilt für einige Sozialprojekte. Das gilt für das Thema „Computer in die Schulen“.

Was heißt diese Situation nun für die **Konsolidierungspolitik** insgesamt? – Einige halten sie für gescheitert und gar nicht mehr realisierbar, andere gehen noch weiter und erklären auch gleich noch die bisherigen Erfolge für obsolet. Nichts wäre falscher. Seit 1995 wurden die Ausgaben gegen den Trend aller anderen Bundesländer konsequent gesenkt.

[Cramer (Grüne): Alles futsch!]

Hätte man das Ausgabeniveau 1995 der prozentualen Entwicklung der anderen Bundesländer folgend in Berlin fortgesetzt, dann hätten wir seither mehr als 13 Milliarden DM zusätzliche Ausgaben gehabt.

- (B) [Müller-Schoenau (Grüne): Das holen wir jetzt nach!]

Dieses, Herr Müller-Schoenau, holen wir nicht nur nicht nach, es bleibt dabei, dass wir diese Konsolidierungserfolge auch in den kommenden Jahren fortsetzen werden. Die Bemühungen um die Konsolidierung unserer Finanzen waren durchaus erfolgreich. Dass die Herausforderungen in diesem Jahr größer sind als erwartet, kann doch nicht dazu führen, dass man sagt: Dann stellen wir uns ihnen am besten gar nicht mehr. – Selbstverständlich halten wir am Kurs der Konsolidierung fest. Die Eckdaten der Finanzplanung stellen wir nicht in Frage. Eine höhere Neuverschuldung kommt auch für dieses Jahr nicht in Betracht.

Dieses gilt auch für den **Nachtragshaushalt**. Die spannende Frage ist nicht so sehr: Bringen wir einen Nachtragshaushalt ein, oder wann wir bringen wir ihn ein? – Die spannende Frage ist eher, was in diesem Nachtragshaushalt stehen wird. Es würde – das war ja nur der Hinweis – die gegenwärtige Debatte auch unter dem Kriterium der Zeitersparnis etwas erleichtern, wenn diejenigen, die einen Nachtragshaushalt fordern, einige Hinweise machen, wenigstens, welche Eckzahlen sie in Frage stellen. Ich wäre schon zufrieden damit, Herr Wolf, wenn Sie sagten, an der Eckzahl der geplanten Netto-Neuverschuldung wollten Sie jedenfalls festhalten.

[Zurufe von der PDS]

Das würde ich gern einmal hören. Das ist eine sehr wichtige Aussage für die Diskussion, die vor uns liegt.

[Zuruf von der PDS]

– Herrn Kaczmarek brauche ich nicht zu fragen, weil er die Neuverschuldung auch nicht in Frage stellen wird. –

[Zuruf von der PDS]

Wir werden die Steuerschätzung – die ich im Einzelnen nicht mehr ausführlich kommentieren möchte, das habe ich in den letzten Sitzungen getan – am 18. Mai sehen, und damit stehen einige wesentliche Eckdaten für den Haushalt fest. Wir werden uns im Übrigen über Alternativen – da wird der Senat selbstver-

ständig Vorschläge machen – auseinandersetzen müssen. (C) Einige der strukturellen Vorschläge, die für das Jahr 2002 vorgesehen waren, werden vorzuziehen sein. Darüber hinaus wird es einige schmerzhaft Kürzungen geben müssen, die auf Grund der Risikoentwicklung unumgänglich sind. Es wird auch nicht jedes geplante Infrastrukturprojekt verwirklicht werden können.

Vor einigen Wochen haben wir die bezirklichen Eckdaten für das nächste Jahr mit den Vertretern des Rates der Bürgermeister im Senat erörtert. Anschließend ist diese Diskussion im Rat der Bürgermeister und in den Fachausschüssen des RdB fortgesetzt worden. Ein Teil der Vorschläge ist in der Tat, Herr Wieland, die Absenkung des Z-Teils, also bei den **Sozialhilfeausgaben**. Da finde ich es ein bisschen schade, dass Sie nicht ganz auf der Höhe der fachlichen Diskussion sind.

[Wieland (Grüne): Voll informiert!]

Sie haben den Vorschlag mit der Ihnen eigenen Gelassenheit „putzig“ genannt. Ich darf darauf verweisen, dass wir in dieser Woche eine hochinteressante Diskussion zu den Sozialausgaben hatten. Ich habe ein Zitat mitgeschrieben, weil es gut war – ein Zitat des wissenschaftlichen Mitarbeiters Ihrer Fraktion, der sagte: „Im Z-Teil, da ist schon noch Luft drin.“

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Aber nicht bei den Sozialhilfeempfängern!]

Das ist auch unsere Erkenntnis, und deswegen werden wir den Zuwachs im Z-Teil, den wir in diesem Jahr hatten, wieder zurückführen. Das ist in der Tat der dreistellige Millionenbetrag, den wir immer wieder genannt haben; der wird auch realisiert werden.

[Wieland (Grüne): Wir werden die Nachhilfe fortsetzen!]

Für die Personaleckzahlen gilt, dass wir im nächsten Jahr über die bisherigen Planungen hinsichtlich des **Personalabbaus** werden hinausgehen müssen, und zwar außer den ohnehin vorgesehenen Abschöpfungen der auffallenden und nicht vertretbaren Überausstattung einzelner Bezirke. (D)

Was die Diskussion der Auflösung **pauschaler Minderausgaben** angeht, so sind wir heute deutlich weiter. Die Vorlage ist gestern im Hauptausschuss zur Kenntnis genommen worden. Wir werden in der nächsten Sitzung des Hauptausschusses über weiter gehende Auflösungen der konsumtiven und investiven pauschalen Minderausgaben reden. Ich teile die Einschätzung, dass im Nachtragshaushalt pauschale Minderausgaben nicht mehr verankert werden sollten.

Was sind nun die Alternativen zu der vorgeschlagenen und vorgestellten Politik? Es wird immer wieder auf das stärkere Bundesengagement hingewiesen, das erforderlich sei. An dieser Stelle folgender Hinweis dazu, weil mit dem stärkeren Bundesengagement auch eine Diskussion befrachtet und bereichert wird, die wenige Häuser weiter von hier gerade stattfindet. Die Ministerpräsidenten haben zwar heute nicht vor, sich mit dem **Länderfinanzausgleich** im Detail zu befassen – worum sie nicht mehr lange herumkommen werden –, aber der Süden bereichert die Diskussion mit einer zusätzlichen **Bundesergänzungszuweisung**. Diese verbirgt sich unter der Überschrift „Hauptstadt-BEZ“. Da möchte der Süden – und Herr Metzger überbietet sich immer in den Vorschlägen, was die Vorstellungen der baden-württembergischen Landesregierung hinsichtlich der Ausgestaltung des Länderfinanzausgleichs angeht –, es solle eine Hauptstadt-BEZ in einer Größenordnung von 500 Millionen DM eingeführt werden. Ich habe nur die Bitte an die Kolleginnen und Kollegen der Fraktion der Grünen, dass Sie auf solche Diskussionen und Vorschläge nicht hereinfallen. Ich habe manchmal den Eindruck, Sie haben eine gewisse Offenheit für derartige Vorschläge. Es ist ein Vorschlag ganz eindeutig zu Lasten Berlins. Man will Berlin aus der Solidarität des Finanzausgleichs herausdrängen und kaschiert dieses mit einer Bundesergänzungszuweisung, die in den Beträgen zunächst beeindruckend klingt, aber natürlich keinen dynamischen Charakter hat.

[Wieland (Grüne): Das ist ja wohl ein Vorschlag von der CDU und nicht von Herrn Metzger!]

Sen Kurth

- (A) – Ich habe ein Dementi von Herrn Metzger, was diese Vorschläge des Südens angeht, bisher nicht gehört, Herr Wieland, und habe den Eindruck, dass er diesen Vorschlägen sehr viel abgewinnen kann. – Also: Stärkeres Bundesengagement des Bundes in Berlin ja, zunächst und prioritär im Kulturbereich und bei bestimmten Infrastrukturinvestitionen – dazu das eindeutige Bekenntnis: ja. Im Übrigen bringt das Zurücklehnen in eine Hängematte à la Haushaltsnotlage wirklich überhaupt nichts.

Die Leistungen des Bundes in Bremen und Saarland sehen so aus, dass in einem bestimmten Umfang den Ländern ermöglicht wird, Schulden zu tilgen. Mit den ersparten Zinsen dürfen die Länder entweder weitere Schulden tilgen oder in einem bestimmten Umfang in Infrastruktur investieren. Wer die Rahmendaten unseres Haushalts kennt – und die Probleme dieses Haushalts habe ich geschildert –, der sieht, dass uns damit nicht geholfen wäre. Es gibt keine vertretbare Alternative zu dem Kurs der Senkung unserer Ausgaben und der Steigerung der strukturellen Einnahmefähigkeit der Landes.

[Beifall bei der CDU und der SPD]

Daran hält der Senat fest. Dass wir daran festhalten, wird der **Nachtragshaushalt**, den wir unmittelbar nach der Steuerschätzung vorlegen wollen, auch deutlich machen.

Ich habe keinen Zweifel daran, dass dieser Nachtragshaushalt, auch wenn es schmerzhaft Entscheidungen im Einzelfall sein werden, deutlich machen wird, dass der Senat am Konsolidierungskurs festhält, dass wir einen handlungsfähigen Senat und eine handlungsfähige Koalition haben. Herr Wieland wird von seiner Wunschvorstellung, einen anderen Senat zu bekommen, für lange Zeit Abstand nehmen müssen.

[Wieland (Grüne): Warten wir es ab!]

Ein besserer, Herr Wieland, wäre es sowieso nicht! – Ich danke Ihnen!

- (B) [Beifall bei der CDU und der SPD]

Präsident Führer: Für die Fraktion der PDS hat nun der Abgeordnete Liebich das Wort. – Bitte sehr!

Liebich (PDS): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich war besonders gespannt auf den Beitrag der CDU, die in dieser Debatte eine besondere Verantwortung trägt und mit dieser Verantwortung umgehen muss. Aber, Herr Kaczmarek, das war nichts! Herr Wowereit hat Recht: Wir kennen Sie im Hauptausschuss – das mögen manche Leute nicht glauben, die Sie nur aus dem Plenum kennen – gelegentlich durchaus als einen sachlichen Haushaltspolitiker. Aber so, wie Sie heute hier argumentiert haben, wird das nichts.

Erstens: Sie sind sicherlich wirklich nicht der Mann, der Rote-Socken-Kampagnen in der „Halbstadt“, wie Sie sie genannt haben, führen könnten. Im Übrigen sind die Zeiten dafür längst vorbei.

[Beifall bei der PDS]

Zweitens: Wenn Sie hier geißeln, dass böse Menschen aus der Opposition in dieser Stadt Hiobsbotschaften über 5 bis 6 Milliarden DM in den Raum stellten, dann verweise ich Sie auf dieses Papier, den Antrag, über den wir jetzt sprechen. Darin steht:

Durch die finanziellen Risiken, die im Zusammenhang mit der Schieflage der Berliner Bankgesellschaft

– und das als Allererstes –

in den letzten Tagen öffentlich gemacht wurden, zeichnen sich dramatische Konsequenzen für den Landeshaushalt ab.

Dann wird eine Fülle von Tatbeständen aufgezählt. Sie sind hier mehrfach erwähnt worden, deshalb wiederhole ich das nicht. Und dann steht darunter:

(C) Das hieraus zu erwartende Defizit in Höhe von 5 bis 6 Milliarden DM lässt sich nicht durch eine Haushaltssperre ausgleichen.

Wer hat das unterschrieben? – Kaczmarek!

[Heiterkeit bei der PDS und den Grünen]

Sie müssen also diese Zahlen kennen und können sie nicht als Hiobsbotschaften bezeichnen, wenn Sie sie selbst in einem Antrag formulieren.

Herr Kurth hat von uns eine klare Aussage in Richtung **Netto-Neuverschuldung** erbeten; die können Sie haben: Die PDS ist anders als der Regierende Bürgermeister der klaren Auffassung, dass der Weg in die Netto-Neuverschuldung kein richtiger Weg ist.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Dann sind von dem Kollegen Kaczmarek Risiken genannt worden. Das müssten wirklich überraschende und neue Risiken sein, wenn sie zu dem Schluss führten, dass man einen Nachtragshaushalt haben möchte. Sie haben den Flughafen und die Vermögensaktivierung genannt. Ich ergänze das um die Fehlplanung im Personalbereich und die Fehlplanungen bei den Sozialhilfeausgaben. Alles dies sind Sachen, die wir in den Haushaltsberatungen intensiv diskutiert und hier aufgezählt haben. Sie haben richtig geraten: Wir erwarten immer noch einen Offenbarungseid vom Senat, was diese Risiken betrifft.

Die CDU trägt in dieser Affäre eine besondere Verantwortung. Auch Klaus-Rüdiger **Landowsky** – ich hatte mich gefreut, dass er kurz im Raum war, aber er ist schon wieder weg – trägt eine besondere Verantwortung. Es ist doch nicht unsere Schuld, dass die CDU mittlerweile jeden zweiten Tag in Form einer Presseerklärung erklären muss, dass sie nicht die Bankgesellschaft Berlin ist. Gäbe es die Verfilzung in dieser Stadt nicht, dann hätten Sie das nicht nötig. Wenn Herr Finanzsenator Kurth hier formuliert, Klaus-Rüdiger Landowsky sei nicht das Problem, dann hat er das in der ihm eigenen Art und Weise wieder feinsinnig-doppeldeutig formuliert. Das sehe ich auch so. Einige Worte möchte ich Herrn Landowsky trotzdem widmen.

(D) Klaus-Rüdiger Landowsky hat bis heute nicht einsehen wollen, wie ernst die Lage tatsächlich ist. Er ist damit beschäftigt, vermeintlich bössartige Verleumdungen zurückzuweisen. So jemand kann nicht glaubwürdig den Kraftakt organisieren, Milliarden-DM-Summen in einem Nachtragshaushalt einzusparen. Er, der wegen eigener Verfehlungen als Bankdirektor gehen musste, bekommt weiter Gehalt, Dienstmercedes und Sekretärinnen.

[Niedergesäß (CDU): Das kotzt mich an!]

Die Menschen, die unverschuldet unter neuen drastischen Kürzungen leiden müssen, die Berliner Bevölkerung, werden das nicht akzeptieren, und ich verstehe das. Verantwortliche Berliner Politiker dürfen so eine Entwicklung nicht zulassen. Und dass die CDU jetzt den ersten Schritt gegangen ist und sich dem Ansinnen der anderen Parteien von vor 14 Tagen – ich ergänze das hier nur – angeschlossen hat, einen Nachtragshaushalt zu erarbeiten, das ist zu begrüßen, aber nur der erste Schritt.

[Beifall bei der PDS]

Ich fordere Sie heute auf: Gehen Sie auch den zweiten Schritt! Verabschieden Sie sich von Klaus-Rüdiger Landowsky; denn jeder weitere Tag mit einer großen Koalition in dieser Verfassung ist ein Tag zu viel. Die PDS-Fraktion ist entschlossen, alles Notwendige zu tun, um diese Situation zu beenden.

[Beifall bei der PDS –

Zurufe der Abgn. Atzler (CDU) und Niedergesäß (CDU)]

Präsident Führer: Für die Fraktion der CDU hat das Wort der Abgeordnete Kaczmarek!

[Eßer (Grüne): Er muss das alles ganz allein machen!]

- (A) **Kaczmarek** (CDU): Meine Damen und Herren! Herr Wieland! Es gibt viele Haushaltsexperten hier in diesem Plenum. Sie gehören neuerdings auch dazu.

[Wieland (Grüne): Und Sie sind ein abgewirtschafteter!]

Ich hatte mich schon gewundert, als Sie an das Rednerpult gegangen sind. Ich dachte: Komisch, das muss wohl der falsche Tagesordnungspunkt sein! Es stellte sich dann nachher heraus, Sie redeten eigentlich zum Untersuchungsausschuss. – Unser Koalitionspartner hat hier auch viel über den Umgang mit diesem Thema und über Verantwortung geredet. Wenn wir einmal von der Haushaltsseite weggehen, Herr Wowereit – natürlich trägt die CDU Verantwortung,

[Cramer (Grüne): Ach!]

trägt die CDU auch Verantwortung für das, was in dieser Stadt passiert, nicht nur für die „guten Sachen“, sondern auch für die Fehler. Und darauf, dass wir hier Verantwortung tragen, sind wir auch stolz,

[Gelächter links – Klatschen des Abg. Cramer (Grüne)]

und zwar schon seit Anfang der 90er Jahre, Herr Cramer, während Sie seit dieser Zeit hier nur dazwischenblöken und noch nie ein einziges Mal Verantwortung getragen haben.

[Cramer (Grüne): Doch, in den entscheidenden Jahren!]

– Ja, in den entscheidenden Jahren, als die Grundlagen für das Defizit gelegt wurden, da waren Sie mit dabei. Das ist beruhigend. –

[Cramer (Grüne): In den letzten fünf Jahren haben Sie das alles allein gemacht!]

Ohne auf Ihre Polemik einzugehen: Es ist richtig, dass die Bankgesellschaft und die Probleme der Bankgesellschaft dringend einer Lösung harren. Ich habe das in der Rede auch überhaupt nicht bestritten.

[Cramer (Grüne): Ist ja toll!]

- (B) Ich habe nur gesagt – und ich denke, das ist auch richtig –, dass Kurzschlüsse in diesem Fall wenig helfen, dass Reduzierungen auf Kreissparkassen nicht helfen und dass es auch nicht hilft, wenn man versucht, eine Fraktion dieses Hauses mit dem Unternehmen Bankgesellschaft zu identifizieren. Das ist die Gleichung, die Sie aufmachen wollen: Bankgesellschaft gleich Misswirtschaft gleich CDU.

[Wieland (Grüne): So war das doch auch!

Was haben Sie aus der Bankgesellschaft gemacht? – Das war ein Selbstbedienungsladen für Sie!]

Das ist eine vollkommen unzulässige Gleichung. Diese Gleichung geht nicht auf, Herr Wieland!

[Beifall bei der CDU]

Die **Bankgesellschaft** ist ein Unternehmen des Landes Berlin, nicht ein Unternehmen der **CDU Berlin**. Und in diesem Unternehmen des Landes Berlin haben selbstverständlich auch Senatorinnen und Senatoren unseres geschätzten Koalitionspartners Verantwortung getragen.

[Wieland (Grüne): Überhaupt nicht! Außerdem haben Sie die Kontrolleure hinter Licht geführt!]

Nun habe ich gelesen: Das ist nicht so, es kommt immer darauf an, was einem im Aufsichtsrat gesagt wird. Nun sage ich: Es kommt auch immer darauf an, welche Fragen man stellt, wie man sich um die Themen bemüht. Aber ich will an der Stelle keine Schuldzuweisungen vornehmen;

[Cramer (Grüne): Warum denn nicht?]

ich will bloß ganz eindeutig auch für die CDU-Fraktion sagen, dass wir – im Gegensatz zu dem einen oder anderen, der an dem Thema sein politisches Süppchen kochen will –

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

daran interessiert sind, dass die Probleme der Bankgesellschaft gelöst werden; dass sie seriös gelöst werden;

[Cramer (Grüne): Zu spät!]

(C) dass wir ein gemeinsames, möglichst von einer breiten Mehrheit getragenes Konzept für diese sehr wichtige Einrichtung des Landes Berlin bekommen; dass wir Partner für die finanziellen Probleme dieser Bankgesellschaft finden – allerdings nicht die WestLB.

[Wieland (Grüne): Das können ja auch andere sein!]

– Das können auch andere sein, selbstverständlich! Da gibt es einige. Ihr Vorschlag war die Zerschlagung des gesamten Instituts. Das ist kein zukunftsführender Vorschlag; das ist zurück zur Kreissparkasse! Das haben wir alles gehabt! Was soll daran zukunftsführend sein, Herr Wieland? –

[Cramer (Grüne): War der andere Weg denn erfolgreicher? –

Wieland (Grüne): Die faulen Eier sind nicht bei der Sparkasse gewesen!]

Allen, die an einer ehrlichen Lösung dieser Probleme interessiert sind, werden wir selbstverständlich die Hand reichen. Wir werden gemeinsam versuchen, diese Probleme zu lösen.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Aber ich weigere mich ganz ausdrücklich, diese Gleichsetzung, die Sie hier in polemischer Art und Weise vornehmen – der CDU mit der Bankgesellschaft –, zu akzeptieren.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Diese Gleichsetzung gibt es nicht. Sie ist von Ihnen erfunden und in die Welt gesetzt. Daran ist nichts.

Ich habe mit Freude vernommen, dass wir nun alle auf dem großen Konsolidierungskurs sind. Das vernehme ich bei allen Haushaltsberatungen.

[Wieland (Grüne): Nur von Herrn Diepgen haben Sie es noch nicht gehört.]

Von Herrn Wieland habe ich vernommen, dass er alles schon vor Jahren gewusst hat und dass nun alles so eingetreten ist. Vielleicht sollten Sie sich als Wahrsager patentieren lassen, wenn Sie alles schon vorher wissen! (D)

[Wieland (Grüne): Das ist alles nachzulesen! Es wird glücklicherweise Protokoll geführt in diesem Hause!]

Aber die finanziellen Probleme dieses Landes sind so groß, dass es einer gemeinschaftlichen Anstrengung bedarf. Und es wäre schön, wenn das nicht nur die große Koalition beträfe, sondern wenn wir einen breiten Konsens in diesem Haus fänden. Aber dann kann es auch keine Tabuthemen an der Stelle geben.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Präsident Führer: Herr Abgeordneter! Sie müssen zum Schluss kommen!

Kaczmarek (CDU): Dann kann es auch nicht sein, dass man sagt: Bei der „Topographie des Terrors“ sparen wir nicht; oder: Bei Sozialmissbrauch sparen wir nicht; oder: Bei dem Ausbau der Straßenbahn sparen wir nicht. Das sind alles Tabuthemen, die Sie aufstellen, die wir so nicht zulassen können. Wenn wir sanieren wollen,

[Zuruf des Abg. Wolf (PDS)]

wenn wir den Haushalt konsolidieren wollen, gibt es keine Tabuthemen mehr. Dann muss alles auf den Tisch.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Dann müssen wir alles prüfen. Und wenn wir das gemeinsam tun, wenn das Ihr erklärter Wille ist, dann bin ich froh darüber. Dann werden wir im Hauptausschuss sehr sachliche, sehr konzentrierte Beratungen haben. Und dann wird auch dieser Nachtragshaushalt dazu führen, dass das Land Berlin weiterhin finanziell handlungsfähig bleibt. Und das ist unser Ziel. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

- (A) **Präsident Führer:** Für die Fraktion der Grünen hat das Wort der Abgeordnete Müller-Schoenau. – Bitte sehr!

Müller-Schoenau (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir beraten heute nicht nur über diese drei Krisen, von denen Herr Wieland vorhin gesprochen hat

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

und über die Herr Kaczmarek offenbar nicht gerne reden will – Banken-, Haushalts- und Senatskrise –, sondern wir beraten auch über den Antrag, einen **Nachtragshaushalt** vom Senat zu verlangen.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Sie werden sich vermutlich nicht wundern, wenn wir diesen Antrag unterstützen. Wir können uns natürlich nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, dass dieser Antrag vor drei Wochen hier schon einmal zur Abstimmung stand. Damals waren wir die Antragsteller, aber wir waren leider die einzige Fraktion, die diesen Antrag vorbehaltlos unterstützt hat. Ich will jetzt hier nicht nachkarten. Ich bin froh, dass inzwischen alle Fraktionen das so sehen. Man muss es nur trotzdem sagen: Leider sind drei wertvolle Wochen vertan worden. Künftig wären Sie manchmal vielleicht besser beraten, Vorschläge von uns gleich anzunehmen und nicht erst mit drei Wochen Verzögerung.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Kurth ist jetzt seit gut einem Jahr als Finanzsenator im Amt, und er kann schon einen sehr erstaunlichen Rekord verbuchen. Er hat heute Geburtstag, aber ich muss es trotzdem sagen: Herr Kurth ist derjenige, der uns für dieses Jahr den unrealistischsten Haushaltsplanentwurf vorgelegt hat, den es in Berlin je gegeben hat. Und er hat es auch noch geschafft, die große Koalition hinter diesen Haushaltsplanentwurf zu bringen. Er wollte unbedingt diese magische 40-Milliarden-DM-Grenze einhalten und hat deswegen alle Ausgaben, die darüber hinausgingen und die er nicht haben wollte, einfach ignoriert. Er hat sich ein bisschen verhalten wie ein kleiner Junge, der einfach die Augen schließt, wenn er etwas nicht sehen will, und hofft, dass das, was er nicht mehr sieht, nicht mehr existiert. Aber wir wissen – nicht nur von den kleinen Jungen –: So ist es nicht.

Das war alles im Dezember vergangenen Jahres. Dann sind zwei Monate vergangen, und nach diesen zwei Monaten ist dieses Gebäude wie ein Kartenhaus in sich zusammengefallen. Seitdem haben wir eine Haushaltssperre, und der Streit geht eigentlich nur noch darum, ob das Haushaltsloch in diesem Jahr bei 5, 6 oder 7 Milliarden DM liegt.

[Goetze (CDU): 20!]

Bei einem Haushaltsvolumen von 40 Milliarden DM insgesamt sind das 15 %.

[Goetze (CDU): Milchmädchenrechnung!]

Und allein an diesen Zahlen können Sie erkennen: Die große Koalition und dieser Senat haben das Land Berlin in die größte Finanzkrise seit der Wende gestürzt; und die Verantwortung dafür liegt auch eindeutig bei dieser großen Koalition.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Wir haben diese Kritik schon während der Haushaltsberatungen hier vorgetragen, und wir haben deswegen auch ein Haushalts-sanierungsgesetz vorgeschlagen, in dem unsere Reformvorschläge verankert waren. Sie haben das damals alles abgelehnt. Ich muss sagen, ich bin gespannt, wie es diesmal läuft, ob Sie diesmal wieder alle unsere Vorschläge ablehnen werden. Ich habe den Eindruck, manche bei Ihnen sind inzwischen selbst da angekommen, dass sie erkennen, wie groß die Probleme sind. Und ich hoffe, dass Sie diesmal mehr unsere Vorschläge annehmen als beim letzten Mal. Ich fürchte, Sie kommen nicht drum herum.

Ich muss hier aber auch vor Illusionen warnen. Selbst wenn all die Vorschläge, die wir in den letzten Haushaltsberatungen gemacht haben, die wir bei den Nachtragshaushaltsberatungen

machen werden, angenommen und umgesetzt werden, wird das trotzdem nicht reichen, um die Berliner Finanzprobleme in den Griff zu bekommen. Und deswegen muss ich Ihnen auch heute hier wieder eine unangenehme Wahrheit präsentieren, von der ich auch annehme, dass Sie die in ein paar Wochen verinnerlicht haben; nämlich die unangenehme Wahrheit, dass wir die Finanzprobleme des Landes Berlin ohne **Hilfe des Bundes** nicht bewältigen werden. Bei mir hat es auch eine ganze Weile gedauert, bis ich mich zu dieser Erkenntnis durchgerungen habe, das gebe ich gern zu. Aber lesen Sie mal das Gutachten des DIW: Die Fakten sprechen einfach dafür, und wir sollten uns dieser Wahrheit endlich stellen.

[Beifall bei den Grünen]

Der Ruf nach Hilfe des Bundes ersetzt natürlich nicht die Sparbemühungen des Landes Berlin, im Gegenteil. Nur wenn wir als Land Berlin all das tun, was wir tun können, wird der Bund bereit sein, uns zu helfen. Und da bin ich mir übrigens nicht so sicher, ob es so ein guter Vorschlag ist, Herrn Landowsky im Bundestag endzulagern. Ich fürchte, das könnte die Bereitschaft der Bundesregierung, uns zu helfen, eher schmälern.

Wir brauchen aber nicht nur die Unterstützung des Bundes. Wir brauchen auch die Unterstützung der Berlinerinnen und Berliner, denn die sind letztlich diejenigen, die mit den Einsparungen leben müssen, die von Einschränkungen betroffen sind. Und diese Berliner sind über die aktuelle Krise ziemlich sauer. Die fragen sich zu Recht, warum sie selbst eigentlich den Gürtel weiter enger schnallen sollen, während sich gleichzeitig die Spitzenmanager der Bankgesellschaft über Luxusfonds Millionen in die eigene Tasche schaufeln. Und sie können erst recht nicht verstehen, dass Schwimmbäder bei uns schließen müssen, weil angeblich kein Geld da ist, während auf der anderen Seite Herr Landowsky als gescheiterter Bankdirektor weiterhin mit 700 000 DM Jahresgehalt herumläuft, Sekretärin und Dienstwagen inklusive. Das ist ein Skandal, und man muss es hier einfach noch mal sagen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Präsident Führer: Herr Abgeordneter, Sie müssen dann zum Ende kommen!

Müller-Schoenau (Grüne): Ich komme zum Schluss. – Ich weiß, bei Ihnen läuft das immer unter dem Stichwort „Sozialneid“. Es hat nichts mit Sozialneid zu tun, wenn wir hier Vetternwirtschaft und dreiste Selbstbedienung anprangern. Und ich bin mir ganz sicher, die Berliner Probleme werden wir nur dann lösen können, wenn wir dieses System, das eben sehr stark mit den Namen Diepgen und Landowsky verbunden ist, endlich ablösen. Und ich bin mir sicher, in Kürze haben wir hier auch eine Mehrheit dafür.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Präsident Führer: Für die SPD-Fraktion hat das Wort Frau Dunger-Löper, bitte sehr!

Frau Dunger-Löper (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Super-GAU des Berliner Haushalts“ hat erst der „Berliner Kurier“ getitelt, und jetzt hat es auch noch einmal die PDS aufgegriffen. Ich weiß nicht, ob das ein besonders günstiges Bild ist, aber es drückt sicherlich aus, wie drastisch die Situation des Berliner Haushalts zurzeit ist. Krisen haben wir ja in Berlin schon eine Menge gehabt. Aber diese hat eine besondere Qualität insofern, als es eine Krise ist, die uns nicht von außen aufgedrückt worden ist, sondern die teilweise auch hausgemacht ist. Und deswegen müssen wir an dieser Stelle auch ran, etwas tun, etwas ändern, und zwar sehr schnell.

[Beifall bei der SPD]

(C)

(D)

Frau Dunger-Löper

- (A) Die **Krise des Berliner Haushalts** ist etwas, was wesentlich aus der Krise der Berliner **Bankgesellschaft** resultiert. Und es hilft an dieser Stelle nicht, immer darüber zu reden, hier müsse man jetzt nun mal alles auseinander nehmen. Bitte haben Sie an dieser Stelle etwas Geduld, es hängen 16 000 Arbeitsplätze dran, und da kann man nicht mit kurzatmigen Lösungen herangehen und sagen, wenn wir drei Viertel der Strecke gegangen sind, um es zusammenzuführen, jetzt klopfen wir es mal wieder auseinander. Das ist keine verantwortungsvolle Politik.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Aber natürlich muss bei der Bankgesellschaft etwas geändert werden, denn die Bankgesellschaft nicht in Gänze hat diese Krise produziert, sondern die Immobiliengeschäfte der Berliner Bankgesellschaft sind diejenigen, die unseren Haushalt im Endeffekt belasten. Und das Ausmaß dieser Belastungen ist so groß, dass wir tatsächlich nicht den Weg gehen konnten, den wir vor drei Wochen noch einschlagen wollten, im Rahmen der Haushaltswirtschaft etwas zu verändern, sondern dass wir einen **Nachtragshaushalt** fordern, dass wir meinen, dass der Gesetzgeber tatsächlich hier heran muss und mit dem Senat zusammen alles auf eine neue Grundlage stellen muss. Tatsächlich, vor drei Wochen haben wir diesem noch nicht Folge geleistet, was Sie vorgeschlagen haben. Wir hatten damals aber auch eine Situation, die aus heutiger Sicht geradezu noch als rosig zu bezeichnen ist. Wir hatten nämlich eine Situation, dass wir gesagt haben, senatsseitig 500 Millionen, nach unserer Einschätzung 1,1 Milliarden DM sind aufzulösen, um den Haushalt durchführen zu können. Heute haben wir das Sechsfache: bis zu 6 Milliarden DM.

[Wolf (PDS): Das hatten wir damals auch schon!]

- (B) Das klingt abstrakt, aber es ist wirklich eine Summe, die erschlagend wirkt. Es sind 15 % des Geamthaushalts, und hier ist es tatsächlich nicht mehr möglich, im Rahmen der Haushaltswirtschaft zu verfahren, sondern wir müssen einen Nachtragshaushalt einbringen und beschließen. Und deshalb haben wir diesen Antrag auch eingebracht.

Der Schaden, der durch die Krise der Bankgesellschaft entstanden ist, ist für das Land wahrhaft immens. Und die Auswirkungen werden es auch sein. Alle Bürger werden darunter leiden. Das muss man einmal so sehen. Ich denke, es ist keine Panikmache, wenn wir uns vor Augen führen, dass, wenn wir es so weiterlaufen lassen, wir im Frühjahr bereits zahlungsunfähig sind und dann möglicherweise die Gehälter der öffentlich Bediensteten nicht mehr zahlen können. Das ist wirklich eine dramatische Situation, und das ist ein Szenario, vor dem ich die heutige Debatte in Teilen nicht ganz nachvollziehen kann. Da hat wieder jeder seine Rolle übernommen: Da haben wir einmal die Rolle des Oberlehrers, der immer schon alles wusste. – Ich gebe zu, wir wussten es vor drei Wochen noch nicht, aber wir nehmen alles hier auch zur Kenntnis und reagieren dann darauf. Wir wittern tatsächlich nicht überall gleich die Bananenrepublik,

[Wieland (Grüne): Das stammt von Ihrem Herrn Momper!]

sondern orientieren uns an den von Ihrer Fraktion eingebrachten „mittelenglischen Sitten“, die wir erst einmal voraussetzen. Wenn dem dann nicht so ist, dann sind wir auch bereit, entsprechend einen Untersuchungsausschuss und Konsequenzen zu ziehen. Aber ich will es auch noch einmal aufgreifen: Wenn Sie schon immer alles gewusst haben, wie wir gehört haben, dann würden wir natürlich auch ganz gern hören, was Sie denn für einen Weg gehen wollen, Herr Müller-Schoenau, zur Lösung. Und bitte kommen Sie an dieser Stelle nicht mit der platten Lösung: Der Bund wird es schon richten.

[Wieland (Grüne): Haben wir doch nicht gesagt!]

Das legt ja fast den Verdacht nahe, Sie hätten sich mit dem künftigen Bundestagsabgeordneten Klaus-Rüdiger L. schon abgesprochen, um in dieser Richtung vorwärts zu gehen. Aber das, denke ich doch, werden sie nicht haben.

(C) Wir haben eine andere Rolle heute gehört von Herrn Kaczmarek. Die hat mich auch ein bisschen enttäuscht, ich will das deutlich machen. Er hat heute Morgen gesagt, es ginge nach wie vor um 1,1 Milliarden DM. Herr Kaczmarek, das glauben Sie ja ernsthaft selbst nicht. Ich sehe Sie im Augenblick nicht – doch, da hinten –, im Hauptausschuss kenne ich Sie als wirklich seriösen Politiker, und die Zahlenspielchen hier sind sicherlich nicht angemessen. Ich will es noch mal deutlich machen an dieser Stelle: Wir kommen zurück zum Fraktionsvorsitzenden der CDU. Er ist derjenige, der hier zwar heute politisch nicht agieren kann, denn dann müsste er die Ergebnisse seines früheren Alter Ego, seiner Aktivität als Banker, wohl heftig kritisieren, und das ist ein Rollenspiel, das man auf Dauer nicht durchhalten kann. Deswegen wird er diese Debatte hier auch vermeiden.

Aber wir kommen mit den Spielchen an dieser Stelle nicht weiter.

Präsident Führer: Frau Abgeordnete! Sie müssen nun wirklich zu Schluss kommen!

Frau Dunger-Löper (SPD): Ich bin bereits bei meiner Schlussbemerkung: Die Krise lässt sich weder beschönigen noch aussitzen. Wir müssen an dieser Stelle gemeinsam vorangehen und einen entsprechenden Nachtragshaushalt vorlegen. Da ist der Senat und, Herr Kurth, besonders Sie gefordert, Sie können die Spannung aus der Situation herausnehmen.

Ich hoffe wir können den Antrag auf einen Nachtragshaushalt einstimmig beschließen und danach auch gemeinsam zu einer konstruktiven Lösung kommen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD]

Präsident Führer: Die Redezeiten sind verbraucht, Wortmeldungen liegen auch nicht mehr vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

(D) Zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Vorlage eines Nachtragshaushalts zum Haushalt 2001, Drucksache 14/1137, wird die sofortige Abstimmung erbeten. – Dazu ist kein Widerspruch festzustellen, einen Überweisungsantrag gibt es auch nicht, so dass wir zur Abstimmung kommen können.

[Müller-Schoenau (Grüne):

Da gibt es aber einen Änderungsantrag!]

– Das ist bekannt und wird berücksichtigt. – Es gibt dazu einen Änderungsantrag, der von meinem Kollegen Momper bereits aufgerufen wurde, bevor wir in die Debatte eingestiegen sind. Der Änderungsantrag liegt als Drucksache 14/1137-1 vor.

Über diesen Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen lasse ich zuerst abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenstimmen! – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nur kommen wir zu dem Antrag der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion, Drucksache 14/1137. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag einstimmig angenommen. – Herr Senator Kurth, Sie können sich dann an die Arbeit machen! Es wird viel zu tun sein.

[Heiterkeit – Beifall bei der SPD]

Wir kommen dann zur

Ild. Nr. 2, Drucksache 14/1088:

II. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Verbesserung der Situation der Lehrbeauftragten an den Hochschulen (I) – Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes, Drucksache 14/822, gemäß Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung vom 7. März 2001 und des Hauptausschusses vom 14. März 2001

Präsident Führer

- (A) Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Dazu ist kein Widerspruch festzustellen. Dann rufe ich auf die zwei Artikel, die Überschrift und die Einleitung im Wortlaut der Vorlage Drucksache 14/822.

Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Gesetzesantrags. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Dann schließe ich die nicht vorgenommene Beratung und verbinde die Einzelabstimmung mit der Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes, Drucksache 14/822, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Damit ist das Änderungsgesetz abgelehnt.

Dann kommen wir zur

Ild. Nr. 2 A, Drucksache 14/1120:

II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörden vom 13./17. August 1996, Drucksache 14/865, gemäß Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 2. April 2001

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Dann eröffne ich die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Paragraphen miteinander zu verbinden. – Dazu ist kein Widerspruch festzustellen. Dann rufe ich auf die §§ 1 bis 3, die Überschrift und die Einleitung im Wortlaut der Vorlage, Drucksache 14/865.

Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme der Gesetzesvorlage. Eine Beratung wird nicht gewünscht, so dass ich die nicht vorgenommene Einzelberatung schließe und die Einzelabstimmungen mit der Schlussabstimmung verbinde. Wer dem Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörden, Drucksache 14/865, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Gesetzesvorlage angenommen.

Die Ild. Nrn. 3 bis 5 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen dann zur

Ild. Nr. 6, Drucksache 14/1102:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zur Anpassung landeseigener Gesetze an den Euro (Berliner Euro-Anpassungsgesetz)

Eine Beratung dieser Vorlage – zur Beschlussfassung – ist nicht vorgesehen.

Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung – eigentlich könnte ich sagen „an alle Ausschüsse“, aber ich führe sie alle auf – an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten – federführend –, an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen, an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Migration, an den Rechtsausschuss, an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung, an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport, an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz, an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung, an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten und natürlich an den Hauptausschuss. Wer die Überweisungen so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

Ich weise darauf hin, dass die mitberatenden Fachausschüsse um eine möglichst zügige Beratung gebeten werden, was in den meisten Fällen auch unproblematisch sein sollte. Ich schlage Ihnen in Absprache mit den Fraktionen vor, dass die Fachausschüsse ihre Stellungnahme bis spätestens – ich bitte die Aus-

schussvorsitzenden, genau zuzuhören – zum 15. Juni 2001 dem federführenden Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten zuleiten. Sollte bis zu diesem Zeitpunkt eine Stellungnahme nicht abgegeben werden, gilt die Vorlage seitens des mitberatenden Ausschusses als angenommen. Der federführende Ausschuss kann dann unmittelbar danach seine Arbeit aufnehmen. Gibt es Widerspruch zu diesem Vorschlag? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

Ild. Nr. 7, Drucksache 14/1112:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der PDS über Gesetz zur Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten und zur Überwindung rassistischer Diskriminierung im Lande Berlin (Integrationsförderungsgesetz – IntegrFG)

Es wird eine Beratung gewünscht. Die Redezeit beträgt bis zu 5 Minuten. – Für die PDS-Fraktion hat Frau Hopfmann das Wort. – Bitte sehr!

Frau Hopfmann (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktion der PDS löst heute ein Wahlversprechen ein. Wir haben in unserem Wahlprogramm 1999 geschrieben, dass wir ein Gesetz zur Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten und zur Überwindung von rassistischer Diskriminierung auf den Tisch legen werden, was wir hiermit tun. Was nicht oft vorkommt: Wir betreten mit diesem Gesetzentwurf Neuland. Wir wollen, dass sich die Politik gesetzlich verpflichtet, Integration ernst zu nehmen,

[Beifall des Abg. Berger (Grüne)]

und zwar so ernst zu nehmen, wie es der Situation auch tatsächlich entspricht.

In der letzten Woche – das Aufeinandertreffen ist nur Zufall – haben die Ausländerbeauftragte des Senats, der Türkische Bund in Berlin-Brandenburg und der Präsident des Landesarbeitsamtes noch einmal die Alarmglocken geläutet, und das nicht zum ersten Mal. Sie haben auf die prekäre Bildungs- und soziale Situation der in Berlin lebenden Migrantinnen und Migranten hingewiesen. Ich nenne hier noch einmal einige Zahlen, um die Lage zu verdeutlichen: Die **Arbeitslosenquote** unter den Migrantinnen beträgt 35 %, unter den türkischen Berlinerinnen und Berlinern, die arbeitsfähig wären, beträgt sie sogar 42 %. Die Quote der Sozialhilfebezieher ist bekanntermaßen sehr viel größer in der Migrantenbevölkerung als in der deutschen Bevölkerung. Auch hier sind die Zahlen dramatisch angestiegen. Der Anteil an **Auszubildenden allein nur im öffentlichen Dienst** ist von 6,4 % 1992 auf knapp 2 % 1999 zurückgegangen, obwohl der Anteil der Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren insgesamt 14,5 % in Berlin beträgt. Ich habe auch eine andere Zahl gefunden, aber ich gehe von diesen 14,5 % aus. Da muss man sich natürlich fragen, wie der öffentliche Dienst sich zu einer bürgernahen Dienstleistungseinrichtung entwickeln soll und wie er an interkultureller Kompetenz – wie es immer so schön heißt – in einer Weltstadt Berlin gewinnen will angesichts eines solchen Dilemmas. Oder nehmen Sie die erschreckende soziale Segregation in einigen Innenstadtbezirken, der man nun mit Quartiersmanagement beizukommen sucht. Nehmen Sie die Probleme der Jugendgewalt, zunehmender Jugendgewalt – auch und vor allem unter türkischen Jugendlichen in sozial prekären Familiensituationen.

Ich denke, Sie kennen aus der Presse der letzten Woche auch weitere aktuelle Zahlen, so z. B. die Tatsache, dass 68 % türkischer Jugendlicher die Schule nur mit einem Hauptschulabschluss oder ohne jeglichen Schulabschluss verlassen. Allerdings – wir haben im neuen Entwurf für das Schulgesetz nachgesehen und waren ganz gespannt – wir finden in diesem Entwurf keine adäquaten Lösungsvorschläge, gerade auch für diese Situation. – Herr Berger nickt, habe ich gesehen, wir sind offensichtlich einer Meinung.

Frau Hopfmann

- (A) Ich denke wir haben in dieser Stadt kein Ausländerproblem, wir haben ein politisches Problem, nämlich ein Defizit an Politik, die Integration der hier lebenden Migranten in ihrer ganzen Komplexität anzupacken. Dafür unterbreiten wir nunmehr einen Vorschlag, und wir befinden uns in erfreulicher Übereinstimmung mit ganz gewichtigen Dokumenten, nämlich z. B. mit der Berlin-Studie „Strategien für die Stadt“. Da gibt es ein breites Kapitel „Austauschbeziehungen als Handlungsfeld“ und eine Abteilung „Einwanderungsstadt Berlin“, und da lese ich auf Seite 70:

Die aktive Berliner Integrationspolitik ist auszubauen. Nur bei gelungener wirtschaftlicher und kultureller Integration wird Zuwanderung zum Gewinn für die Stadt. Dem stehen Probleme und Barrieren entgegen.

Und die werden dann auch aufgezählt.

Ich finde auch an anderer Stelle – und das finde ich auch sehr interessant – den Vorschlag, Integration im Sinne kultureller Förderung gesetzlich zu verankern. – Na bitte! Nichts anderes wollen wir ja mit unserem Entwurf.

[Beifall bei der PDS –
Beifall des Abg. Berger (Grüne)]

Wir befinden uns auch in Übereinstimmung mit den Richtlinien des Rates der Europäischen Gemeinschaft zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung des Gleichbehandlungsgrundsatzes in Beschäftigung und Beruf und mit den Richtlinien des Rates aus dem Jahr 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse und der ethnischen Herkunft.

Noch ein Hinweis: Die Fördermaßnahmen, die wir im arbeitsmarktpolitischen, im beschäftigungspolitischen Bereich vorschlagen, stehen nach wie vor in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz. Die europäischen Richtlinien weisen noch einmal darauf hin – da gibt es einen interessanten Artikel 5 –, dass Fördermaßnahmen, positive Fördermaßnahmen, keine Ungleichbehandlung sind, wenn sie dazu dienen, tatsächliche Gleichstellung herzustellen.

(B)

Präsident Führer: Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss!

Frau Hopfmann (PDS): Meine Damen und Herren von der SPD, ich habe gehört, Sie haben vor, einiges in diese Richtung zu tun. Sie haben dazu auf Ihrem Parteitag etwas beschlossen. Herr Kollege Kleineidam, Sie sagten heute in der „taz“: Wir, die PDS, doktern an den Symptomen herum. – Nein, nein! Wir haben das lange und gründlich überlegt. Ich denke, wir legen den Finger in die Wunde, aber dazu haben wir ja dann in den Ausschüssen genügend Gelegenheit, sachlich, fachlich kompetent miteinander zu diskutieren und zu streiten.

Nehmen Sie unseren Gesetzentwurf als einen reformpolitischen Vorschlag, den wir Ihnen anbieten und mit dem wir hoffen, mit Ihnen in konstruktive Debatten zu kommen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Präsident Führer: Für die Fraktion der CDU hat das Wort der Abgeordnete Gewalt. – Bitte sehr!

Gewalt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem sich auf Bundes- und Landesebene CDU und SPD bereits intensiv mit Verbesserungsmöglichkeiten für die Ausländerintegration beschäftigt haben – sowohl die Bundesregierung hat eine Kommission eingesetzt als auch die CDU/CSU-Fraktion und beide Parteien –, tritt nun die PDS diesem Thema ein wenig hinterher, leider, Frau Hopfmann, unter völliger Verkenntnis der Realitäten.

Ausländerintegration, vom Erlernen der deutschen Sprache bis hin zur Eingliederung in die deutsche Gesellschaftsordnung, ist weitestgehend – das wissen Sie sicher genauso gut wie ich –

Bundesangelegenheit. Insofern geht Ihr Gesetzentwurf hier etwas fehl. Schon wegen der Finanzierungsmöglichkeiten wird es dabei auch in Zukunft bleiben. Bereits heute fließt der Löwenanteil bei der Sprachförderung aus dem Bundeshaushalt in etwa 1 Milliarde DM Höhe.

(C)

Das heißt nicht, dass das Land Berlin bei der Neustrukturierung der Integrationsmaßnahmen außen vor bleibt, ganz im Gegenteil. Angesichts der hohen Ausländerkonzentration in unserer Stadt muss sich Berlin in die bundesweit geführte Diskussion um das Für und Wider eines Integrationsgesetzes einbringen. Deshalb haben wir auch, wie Sie sicher bemerkt haben, meine Damen und Herren von der Opposition, in die Koalitionsvereinbarungen das **holländische Modell** als Zielrichtung aufgenommen.

Gegebenenfalls werden wir im Bundesrat an Gesetzesinitiativen anderer Bundesländer oder des Bundes unter Umständen auch mit einer eigenen Gesetzesinitiative mitwirken. Ich kann Ihnen soviel bereits sagen, dass in einer koalitionsinternen Arbeitsgruppe gegenwärtig intensiv an einer Ausarbeitung dieser Konzeption gearbeitet wird. Ich freue mich, dass wir hier große Fortschritte machen, so dass ich hoffe, dass wir im Mai bereits zu einer gemeinsamen Lösung finden werden. Es wäre auch wichtig, dass Berlin als A- und B-Land über die Grenzen der politischen Auseinandersetzung hinaus aus der Interessenlage unserer Stadt einen Vorschlag unterbreiten kann. Wie gesagt, wir sind mit unserem Koalitionspartner auf gutem Wege und hoffen, im Mai hier Ergebnisse vorlegen zu können.

Einen Punkt möchte ich aber nicht unerwähnt lassen, meine Damen und Herren von der PDS: Ihr Vorschlag, das **ASOG** dahin gehend zu ändern, der Polizei

[Unruhe bei der PDS]

– ja, meine Damen und Herren, ich habe damit schon gerechnet – in Berlin zu unterstellen, sie vergreife sich an ausländischen Mitbürgern. Das ist wirklich ein Stück aus dem Tollhaus! Eine solche gesetzliche Regelung wird mit uns – das werden Sie wohl auch nicht anders erwarten – nicht zu machen sein.

[Beifall bei der CDU – Doering (PDS):
Sie sollen sich doch eben nicht vergreifen!]

Präsident Führer: Für die Fraktion der Grünen hat das Wort der Abgeordnete Berger. – Bitte sehr!

Berger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieses Gesetz, das Integrationsgesetz, das die PDS heute vorgelegt hat, hat doch etwas mehr Aufmerksamkeit verdient als die etwas trübe Nachmittagsstimmung, die ich hier bemerke.

Ich finde, das Gesetz ist ein guter Vorstoß und es kommt durchaus zu einem richtigen Zeitpunkt. Wir haben hier fraktionsübergreifend von verschiedenen Richtungen in dieser Stadt in den letzten Monaten uns endlich einmal zu dem Schritt durchgerungen, zu sagen, dass **Berlin** eine **Einwanderungsstadt** ist. Wenn wir das sagen, reicht es nicht aus, ein solches Bekenntnis abzulegen, das nun wirklich – das sage ich als alter Westberliner – für diesen Teil der Stadt und dann für die Gesamtstadt mehr als 20 Jahre überfällig ist. Dann reicht es nicht aus, das nur zu bekennen, sondern dann müssen wir auch Berlin als Einwanderungsstadt gestalten.

Dann ist es ganz wichtig, diesen zentralen Grundsatz aus diesem Gesetz wirklich ernst zu nehmen, nämlich die Forderung nach politischer und sozialer Gleichstellung von Migranten in unserer Stadt. Frau Hopfmann hat das Dilemma noch einmal richtig dargestellt, in den Zahlen, die ich nicht noch einmal wiederholen will – von der Arbeitslosigkeit über die Bildungsabschlüsse. Es ist doch beunruhigend, wenn in der dritten Generation von Einwanderern deutlich schlechtere Bildungsabschlüsse, deutlich schlechtere Chancen, einen Beruf zu ergreifen, deutlich schlechtere Chancen, eine Arbeit zu finden, anzutreffen sind. Das ist doch beunruhigend.

(D)

Berger

- (A) Ich füge hinzu, es ist auch beschämend, wenn ein großer Teil der **ausländischen Menschen** in dieser Stadt in **Sammel-lagern** leben muss, an oder unter den Grenzen der Menschenwürde, oder wenn viele Menschen dieser Stadt, nur um ein bestimmtes Verwaltungshandeln durchzusetzen, über Monate in Abschiebehaft eingesperrt werden. In einer solchen Situation finde ich es richtig, von der Politik aus zu sagen, dass es eine klare Zielsetzung für die Stadt der politischen, rechtlichen Gleichstellung geben muss. Hierfür ein Gesetz einzubringen, ist selbstverständlich keine Lösung des Problems. Ich glaube, dass ist von Frau Hopfmann auch nicht beansprucht worden, sondern kann nur der Anfang eines langen Weges sein. Es ist aber wichtig, dass diese Stadt die politische und rechtliche Gleichstellung als eine klare Zielsetzung formuliert.

Dazu kann auch die Einbringung eines Gesetzes dienen. Es ist richtig, in diesem Gesetz deutliche Selbstverpflichtungen an die Politik zu formulieren, auch wenn durch die Formulierung der Selbstverpflichtung diese noch nicht eingelöst werden. Das enthält das Gesetz von der Verpflichtung zur interkulturellen Erziehung zu dem Anspruch auf Muttersprache – ich füge hinzu, weil es mir nicht deutlich genug ist – und auch die Verpflichtung der Stadt, für die Erwerbung der deutschen Sprachkompetenzen zu sorgen. Es gibt mehrere solcher Selbstverpflichtungen der Politik. Ein solches Gesetz zu machen – man sollte nicht vergessen, dass Politik viel mit Symbolik zu tun hat – ist auch ein unüberhörbares Signal an die ethnischen Minderheiten dieser Stadt. Insofern unterstützen wir die Einbringung eines solchen Gesetzes, auch wenn wir wissen, dass die landesgesetzlichen Möglichkeiten sehr begrenzt sind und dass Gesetze bestenfalls der Anfang eines langen Weges zur Integration sein können.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

- (B) Es ist auch richtig – dies muss ich deutlich sagen –, dass mit dem Gesetz selbst keine einzige praktische Verbesserung in Berlin erreicht ist. Es ist auch richtig, dass durch ein Gesetz allein fast nichts an praktischen Verbesserungen erreicht werden kann. Die Grenzen der gesetzlichen Regelungen werden etwa an dem Thema der öffentlichen Auftragsvergabe deutlich. Wir haben darüber bereits in diesem Parlament ausführlich diskutiert. Wir haben von unserer Fraktion selbst vorgeschlagen, die Ausbildungsgerechtigkeit für Migranten dadurch zu verbessern, dass der Senat sowohl im eigenen Haus als auch bei den Firmen dieser Stadt stärker darauf achtet, dass sie mehr Migranten als Auszubildende einstellen. Aber davon die Auftragsvergabe abhängig zu machen, wird wahrscheinlich schon aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht gelingen. Wir sollten uns diesbezüglich keinen Illusionen hingeben.

Deswegen sage ich, ohne auf Einzelheiten einzugehen, dass ein Gesetz selbst keine **offensive Integrationspolitik** in dieser Stadt ersetzt. Es ist richtig, dass wir uns bei einem solchen Gesetz nicht nur auf die Integrationsförderung konzentrieren müssen, sondern – das fehlt mir ein wenig in dem Gesetz – auf die Überwindung – was Sie nennen – der rassistischen – ich würde eher sagen – ethnischen Diskriminierung selbst. Im öffentlichen Bereich ist noch ein weites Feld zu bearbeiten. Denken Sie an die Realität der Sammellager! Denken Sie an den Umgang von Behörden mit Ausländern. Denken Sie an die beschämende Wirklichkeit der Abschiebehaft in dieser Stadt. Deswegen treten wir auch dafür ein, dieses Gesetz als Integrationsfördergesetz gerade in dem Bereich Selbstverpflichtungen, –

Präsident Führer: Herr Abgeordneter! Sie müssen bitte zum Schluss kommen!

Berger (Grüne): – was den Bereich der ethnischen Diskriminierung betrifft, gerade durch die öffentliche Hand zu ergänzen. An dem Tag, an dem die jungen Migranten in dieser Stadt nicht in erster Linie auf die Frage, wer sie sind, antworten, sie seien Türken oder Araber, sondern erwidern, sie seien Berliner, weil sie sich in dieser Stadt wirklich zugehörig, angenommen und aufge-

nommen fühlen, haben wir einen mächtigen Schritt zu einer wirklichen Integration erreicht. Dazu kann auch ein solches Gesetz ein erster bescheidener Schritt sein. (C)

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Präsident Führer: Für die Fraktion der SPD hat das Wort der Abgeordnete Kleineidam! Bitte sehr!

Kleineidam (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, hier feststellen zu können, dass wir fraktionsübergreifend die Integration und die Förderung der Integration im Land Berlin für ein ganz wichtiges und zentrales Thema halten. Mein Vorredner, Kollege Berger, hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir in der politischen Diskussion endlich an einem Punkt angekommen sind, wo die Tatsache, dass **Deutschland** ein **Einwanderungsland** ist, weitgehend akzeptiert ist. Wir können uns endlich den Punkten zuwenden, wie dieses Einwanderungsland gestaltet werden kann und wie eine vernünftige Integration durchgeführt werden kann.

An die PDS gerichtet sage ich einen ausdrücklichen Dank dafür, dass die Diskussion zu diesem Thema mit dem Gesetzentwurf hier angestoßen wird. Genauso offen muss ich aber bekennen, dass mich der Gesetzentwurf inhaltlich doch bei der großen Überschrift, die er hat, enttäuscht. Das zentrale Problem der Integration, der Spracherwerb, wird in diesem Gesetz so gut wie gar nicht behandelt. Wie soll die Förderung von Migranten in der vorschulischen und schulischen Bildung, der beruflichen Ausbildung, bei der Beteiligung in landesgeförderten Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen nach Ansicht der PDS gestaltet werden? Die Antwort in dem Gesetzentwurf lautet, dass der Senat ermächtigt wird, durch Rechtsverordnung den Inhalt der Maßnahmen zu regeln. Das ist einfach ein bisschen wenig.

Integration ist ein zweiseitiger Prozess, in dem sich nicht nur Migranten engagieren müssen. Gleichzeitig muss auch die deutsche Gesellschaft bereit sein, tolerant und aufnahmebereit. Die rassistischen Übergriffe, die wir in den letzten Monaten in Deutschland in zunehmendem Maß beklagen mussten, belegen eindringlich das bestehende Defizit. Integration wird nur dann gelingen, wenn beide Seiten die Integration als einen positiven Prozess begreifen. Wer über das Thema Integration nicht sprechen kann, ohne zugleich das Wort Sozialhilfemissbrauch zu verwenden, handelt hier genauso kontraproduktiv wie derjenige, der bei allen Gruppen dieser Gesellschaft grundsätzlich eine ausländerfeindliche Gesinnung unterstellt. Solche Diskussionsbeiträge polarisieren in einem Prozess, in dem es auf das Aufeinanderzugehen ankommt. Ich habe deshalb überhaupt kein Verständnis für Ihren Ansatz zur **Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes**. Wenn Sie 30 000 Mitarbeitern des Landes Berlin pauschal unterstellen, ausländerfeindlich zu handeln, fördern Sie in keiner Weise die Integration, sondern polarisieren. (D)

[Beifall bei der SPD]

Ich bitte Sie deshalb herzlich, Ihre Vorurteile gegenüber der Berliner Polizei zurückzustellen. Lassen Sie uns gemeinsam für den Abbau von Feindbildern arbeiten. Nur dann kann tatsächlich Integration in dieser Stadt gelingen.

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der CDU]

Wir werden in zahlreichen Ausschüssen über das Gesetz diskutieren. Ich begrüße diese Diskussion. Die eigentlichen Fragen der Integrationsförderung werden mit diesem Gesetz aber bisher leider nur sehr halbherzig beantwortet.

[Beifall bei der SPD – Einzelner Beifall bei der CDU]

Präsident Führer: Eine Intervention von Frau Kollegin Hopfmann, bitte sehr!

- (A) **Frau Hopfmann (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Kleineidam! Ich möchte an dieser Stelle wirklich intervenieren. Es kommt nun schon zum zweiten Mal vor, dass wir hier pauschal Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes angeblich diffamierten. Was stört daran, wenn wir in diesem Gesetzentwurf vorschlagen, im Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz zu formulieren:

Die Polizei darf niemanden wegen seiner ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Nationalität, Hautfarbe oder der Abstammung diskriminieren.

Dies steht in völliger Übereinstimmung mit den Richtlinien des Europarates zur Gleichbehandlung von Menschen auf Grund ihrer ethnischen, rassischen Abstammung. Diese Richtlinien müssen im Übrigen auch in Bundesgesetz umgesetzt werden. Das, was Sie, Herr Gewalt, vorhin zitiert haben, ist noch einmal in der Begründung formuliert. Wir begründen, warum wir es für hilfreich halten, einen solchen Punkt im ASOG zu formulieren.

[Zuruf des Abg. Trapp (CDU)]

– Herr Kollege Trapp, hören Sie doch einmal zu! Es ist Tatsache, dass es Dokumentationen von internationalen Organisationen gibt, die auf das diskriminierende Verhalten in der **Berliner Polizei** in den letzten Jahren hingewiesen haben. Es haben sich sogar internationale Kommissionen damit beschäftigt. Das ist Fakt. Dagegen kann man nichts sagen. Ein zweiter Punkt ist, dass wir ein föderales Prinzip in der Bundesrepublik haben. Wenn Sie sagen, dass wir das in unserem Gesetz vergessen haben, so erwidere ich, dass wir bewusst ein Landesgesetz entworfen und bewusst nur das hineingeschrieben haben, was nach unserer Auffassung ein Landesgesetz auch leisten kann.

[Wansner (CDU): Sie haben ja keine Ahnung!]

Die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung hat vor kurzem ein Integrationsprojekt vorgelegt, in dem sie genau das machen will, was Sie bei uns vermissen. Es ist die Integrationsförderung durch den Erwerb der deutschen Sprache und der Erwerb von landeskundlichen Informationen für Migranten. Sie will dafür mehr als 600 Millionen DM von der Bundesregierung haben, die bislang noch nicht vorhanden sind. Dann müssen wir dieses auf Landesebene nicht noch einmal initiieren, wenn wir Aussicht haben, dass uns dies der Bund finanzieren wird. Doppelgleisig müssen wir nicht fahren. Wir wollen das an Integration tun, was wir auch im Land Berlin leisten können. Über das andere, was Sie gesagt haben, können wir uns bestimmt sehr interessant unterhalten!

[Beifall bei der PDS]

Präsident Führer: Nun hat Herr Kleineidam das Wort zur Gegenreaktion, bitte sehr!

Kleineidam (SPD): Danke sehr! – Ich versuche, es kurz zu machen. Ich will nur noch einmal den Punkt mit der Berliner Polizei erläutern.

Es ist im demokratischen Rechtsstaat eine Selbstverständlichkeit, dass die staatlichen Organe niemand diskriminieren. Deshalb steht auch in Artikel 6 unserer Verfassung von Berlin eindeutig:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Wenn Sie ausschließlich bei der Aufgabenbeschreibung der **Berliner Polizei** ein **Diskriminierungsverbot** formulieren und entsprechende Formulierungen in anderen Landesgesetzen weglassen, also beispielsweise § 36 Bezirksverwaltungsgesetz – Aufgaben des Bezirksamts –, und sie können sämtliche Landesgesetze durchdeklinieren, dann erheben Sie damit den Vorwurf, nur die Berliner Polizei diskriminiere. Es ist unstrittig, dass es in Einzelfällen immer wieder zu Diskriminierungen kommt. Die müssen verfolgt werden, dagegen muss angegangen werden. Aus unserer Sicht ist aber nicht akzeptabel, eine Behörde herauszunehmen und zu sagen: Ihr seid so schlimm, bei euch braucht man eine besondere gesetzliche Formulierung.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Präsident Führer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Migration – dieser soll federführend sein –, an den Ausschuss für Wirtschaft und Betriebe sowie an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen, an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und an den Hauptausschuss. Wer dieser Überweisungsempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann haben wir die Überweisung so beschlossen.

Lfd. Nr. 7 A, Drucksache 14/1119:

I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die „Stiftung Berliner Philharmoniker“

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Beratung ist nicht vorgesehen. Von den Fraktionen wird die Überweisung an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten und an den Hauptausschuss vorgeschlagen. Wer diesen Empfehlungen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann haben wir die Überweisung so beschlossen.

Wir sind dann bei

Ild. Nr. 8:

Wahl

a) einer Abgeordneten zum Mitglied des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages,

b) einer Abgeordneten zur Vertreterin Berlins für die 31. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 8. bis 10. Mai 2001 in Leipzig,

c) eines Mitglieds des Verwaltungsrats der Feuer-
sozietät Berlin-Brandenburg

Es handelt sich jeweils um Nachwahlen auf Vorschlag der SPD, bedingt durch das Ausscheiden des bisherigen Abgeordneten Dr. Hermann Borghorst und damit verbunden auch durch Ersatzwahl für die Mitgliedschaft der 31. Ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages.

Ich lasse einzeln wählen: Für das ausgeschiedene Mitglied Dr. Borghorst schlägt die SPD zur Wahl einer Abgeordneten zum Mitglied des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages Frau Abgeordnete Kirsten Flesch vor. Wer Frau Flesch zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist Frau Flesch gewählt. Ich wünsche ihr eine gute Arbeit.

Frau Abgeordnete Flesch hat dafür die Vertretung Berlins für die 31. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages aufgegeben. Für sie schlägt die Fraktion der SPD nunmehr Frau Abgeordnete Monika Helbig vor, die u. a. das Land Berlin in Leipzig vom 8. bis 10. Mai vertreten soll. Wer Frau Helbig zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist sie gewählt. Ich wünsche auch ihr eine gute Arbeit.

Als Nachwahl für das ausgeschiedene Mitglied Dr. Borghorst im Verwaltungsrat der Feuer-
sozietät Berlin-Brandenburg schlägt die Fraktion Herrn Abgeordneten Karlheinz Nolte vor. Wer Herrn Nolte zu wählen wünscht, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist Herr Nolte gewählt. Ich wünsche auch ihm eine gute Arbeit.

Die Ild. Nrn. 9 bis 13 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Präsident Führer

(A) Wir kommen zu

Ifd. Nr. 13 A, Drucksache 14/1113:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über S-Bahn-betrieb mit Zweisystem-Fahrzeugen auf der Strecke Birkenwerder-Flughafen Schönefeld, Drucksache 14/310

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme des Antrags mit neuer Überschrift und in neuer Fassung. Wer so gemäß Beschlussempfehlung Drucksache 14/1113 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann haben wir das auch hier einstimmig beschlossen.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang eine zusätzliche Bemerkung. Vermehrt werden uns von den Fachausschüssen dringliche Beschlussempfehlungen vorgelegt, deren Dringlichkeit aber nicht immer zu erkennen ist. Es stellt sich bei dem soeben gefassten Beschluss die Frage, wie dringlich es ist, heute zu entscheiden, dem Senat einen Auftrag zu erteilen, bei dem der Berichtsabgabetermin der 31. Dezember 2001 ist. Das hätten wir auch mit einer normalen Beschlussempfehlung in unserer nächsten Sitzung beschließen können.

Ich möchte die Ausschussvorsitzenden bitten, der Dringlichkeit von Beschlussempfehlungen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, damit wir uns nicht mit dringlichen Sachen beschäftigen müssen. Das ist für die, die nicht im Fachausschuss sind, eine etwas schwierige Situation. Meine Bitte lautet also: Wenn Dringlichkeit beschlossen wird, dann sollte die Sache wirklich dringlich sein.

(B)

Ifd. Nr. 13 B, Drucksache 14/1122:

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. April 2001

- a) zum Antrag der Fraktion der CDU über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin sowie des Umgangs mit Spenden durch die im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien, Drucksache 14/1071,
- b) zum Antrag der Fraktion der SPD über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Berliner Bankgesellschaft, der Landesbank Berlin und des Umgangs mit Parteispenden, Drucksache 14/1054,
- c) zum Antrag der Fraktion der PDS über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Kredit- und Immobilienfondsgeschäfte der Bankgesellschaft Berlin, finanzieller Schäden für das Land Berlin durch diese Geschäfte sowie gegebenenfalls bestehender Zusammenhänge mit Parteispenden an die Berliner CDU, Drucksache 14/1066,
- d) zum Antrag der Fraktion der Grünen über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Verluste bei der Bankgesellschaft Berlin, der daraus entstehenden Schäden für den Berliner Landeshaushalt und der möglichen Einflussnahme durch Parteispenden, Drucksache 14/1060

Der Dringlichkeit wird hier wohl nicht widersprochen? – das sehe ich auch nicht.

Hierzu rufe ich auch auf

(C)

Ifd. Nr. 15, Drucksache 14/1071:

Antrag der Fraktion der CDU über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin sowie des Umgangs mit Spenden durch die das Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien

Dieser Antrag ist ja Bestandteil der soeben aufgerufenen Gesamtbeschlussempfehlung.

Ich hatte diesen CDU-Antrag bereits vorab an den Hauptausschuss überwiesen. Die nachträgliche Zustimmung hierzu stelle ich fest. Seit Dienstag liegt den Mitgliedern des Ältestenrats auch ein Vermerk des Wissenschaftlichen Parlamentsdienstes vor, wonach die Vorüberweisung des Antrags der Fraktion der CDU auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im Einklang mit der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses steht.

Nach unserer Geschäftsordnung steht uns für die Beratung eine Redezeit von bis zu 10 Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Im Ältestenrat waren wir noch von 5 Minuten Redezeit pro Fraktion ausgegangen. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchte jedoch die 10 Minuten ausschöpfen, wie mir signalisiert worden ist. Bleibt das so? – Es wird genickt, so dass wir also nach der Geschäftsordnung verfahren.

Das Wort in der Beratung hat Herr Abgeordneter Zimmer für die Fraktion der CDU – bis maximal 10 Minuten. Bitte sehr!

Zimmer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich bemühen, bei den 5 Minuten zu bleiben. Ich merke, das Interesse ist im Saale schon etwas erlahmt. Unser Freund, der Wahrsager Wieland von Bündnis 90/Die Grünen, der auch immer alles vorher weiß, ist auch nicht da. Das ist etwas betrüblich, ich hatte mich auf seine sachkundigen Anmerkungen gefreut.

(D)

Der **Untersuchungsauftrag**, wie er hier vorliegt, ist ein **Kompromiss** aller im Abgeordnetenhaus vertretenen Fraktionen. Das war im Wesentlichen möglich, weil die anderen Fraktionen schließlich den berechtigten Interessen der Berliner CDU Rechnung getragen haben.

[Gelächter bei den Grünen]

Jetzt kann niemand mehr mit bloßen Verdächtigungen und Behauptungen ins Blaue hinein Zusammenhänge konstruieren, die es gar nicht gibt. Was wir nämlich nicht zugelassen haben und auch nicht zulassen werden, ist, anstatt Aufklärung zu ermöglichen, die sich an Tatsachen orientiert, bloße **Betriebsespionage bei der CDU** zu betreiben.

[Gelächter bei der PDS und den Grünen]

Damit hätten sich im Ergebnis die anderen Fraktionen einen unfairen Wettbewerbsvorteil verschaffen können. Dann wäre die CDU nicht nur gezwungen gewesen, ihr Recht beim Verfassungsgericht durchzusetzen,

[Wieland (Grüne): Wo Sie schon einmal gescheitert sind!]

sondern es hätte auch zwei Untersuchungsausschüsse geben können. – Ach, da ist ja der Herr Wieland! Ich begrüße Sie!

[Gram (CDU): Wo wir schon einmal gewonnen haben!]

– Eben! Erinnern Sie sich, Herr Wieland! – das hätten die anderen Fraktionen und auch Herr Wieland den Berlinerinnen und Berlinern erklären müssen.

[Anhaltende Zurufe von den Grünen – Glocke des Präsidenten]

– Herr Wieland, regen Sie sich nicht so auf! In Ihrem Alter kann das gefährlich werden. Sonst erleben Sie das Ende der großen Koalition gar nicht mehr!

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

Zimmer

- (A) – Ja, ist ja gut, Herr Wieland! – Ein Untersuchungsausschuss soll Tatsachen aufklären und parlamentarische Kontrolle ermöglichen anstatt zum bloßen politischen Kampfinstrument zu verkommen. Mit uns gibt es keine Kampagnenausschüsse, mit uns gibt es keine politischen Tribunale.

[Beifall bei der CDU –
Wieland (Grüne): Das werden wir sehen!]

Wichtig für den Untersuchungsausschuss und im Ergebnis auch für die Wahrheitsfindung ist vor allem ein faires Verfahren. Wir werden daher eine **Verfahrensordnung** vorschlagen, die auch die **Rechte der Betroffenen** ausreichend wahrt.

[Sehr gut! und Beifall des Abg. Gram (CDU)]

Die Untersuchungen richten sich teilweise gegen Private und sonstige Dritte. Ein Untersuchungsausschuss übt öffentliche Gewalt aus, und damit ist er auch an das Rechtsstaatsgebot gebunden. Daher muss Betroffenen die Gelegenheit gegeben werden, sich gegebenenfalls zu Vorwürfen zu äußern, die im Rahmen der Untersuchungen gemacht werden. Ihnen ist rechtliches Gehör zu geben. Sie müssen mit eigenen Verfahrensrechten ausgestattet werden, um sie nicht zu bloßen Objekten der Untersuchung zu degradieren.

[Beifall bei der CDU – Gram (CDU): Bravo!]

Sie müssen dabei bedenken, dass nach Artikel 48 Abs. 4 unserer Verfassung die Berichte eines Untersuchungsausschusses der gerichtlichen Nachprüfung entzogen sind, auch wenn diese zu Unrecht höchst unehrenhafte Dinge über Betroffene oder Unwahrheiten enthalten. Im Übrigen empfehle ich dazu den Kollegen von der SPD und den Grünen die Lektüre eines aktuellen Antrags ihrer Bundestagsfraktionen zu einem Untersuchungsausschussgesetz. In dessen Begründung werden Sie diese Gedanken wiederfinden.

- (B) Da wir gerade beim Bundestag sind: Es spricht noch ein weiteres wichtiges Argument für eine solche Verfahrensregelung. Die Untersuchungsausschüsse des Bundestags geben sich ebenfalls eine Verfahrensordnung. Sie wenden nämlich die sogenannten **IPA-Regeln** an. Dort finden Sie in § 18 ebenfalls die Regelung zum Betroffenen und seinen Rechten, beispielsweise ein eigenes Beweisanspruchsrecht oder ein Fragerecht bei Beweisaufnahmen. Da der sogenannte Parteispendingausschuss des Bundestags sich mit dem gleichen Sachverhalt befasst, wie er zum Teil Gegenstand des hier vorliegenden Untersuchungsauftrags ist, muss hier gleiches Recht gelten.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Dass unsere ursprünglichen Fragen zur **SPD in Zehlendorf** nicht mehr enthalten sind, ist unserem Willen zum Kompromiss geschuldet.

[Wieland (Grüne): Hahaha!]

Wir sind eben keine Verhinderer, aber hier gilt – wie so häufig im Leben –: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

[Wieland (Grüne): Das ist doch lächerlich!
Nur weil Sie Ihre schwarzen Kassen verbergen wollen!]

Bei der SPD ist nämlich Folgendes zu beobachten: Es wird von Handlungsunfähigkeit geredet, aber selbst boykottiert man mit fadenscheinigen Argumenten notwendige Entscheidungen für Berlin.

Das eigentliche Problem ist aber nicht Handlungsunfähigkeit, sondern teilweise die Unfähigkeit der Handelnden. Wenn Herr Strieder den Ausflug in das sonnige Cannes just zu dem Zeitpunkt unserer letzten Debatte über dieses Thema nutzt – er ist leider nicht da –, um sich dort in nicht nur in peinlicher, sondern auch geschäftsschädigender Weise über Berlin und die Bankgesellschaft zu äußern, dann muss man sich fragen, ob er weiß, was er tut.

[Beifall bei der CDU]

Darüber konnte man sich bislang zwar schon bei seiner Tätigkeit als Fachsenator nicht immer sicher sein. Aber, Herr Strieder, um Sie vielleicht für künftige Interviews daran zu erinnern: Sie sind Mitglied des Aufsichtsrats der Landesbank. Damit verbinden

sich nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Denken Sie daran, und denken Sie an die 16 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bankgesellschaft, denen Sie achtlos vors Schienbein treten!

[Wieland (Grüne): Bitte zum Thema!]

Sie bringen mit unqualifizierten Vorschlägen und Halbwahrheiten – zum Teil sekundiert vom Baulöwen der SPD, Herrn Momper, der sich auch mit dem Abriss öffentlich geförderter Wohnungsbauten gerade für eine Bank profiliert – einen der größten Arbeitgeber Berlins in Misskredit, und zwar nur aus billigen parteipolitischen Interessen. Ich bin mir sicher, dass die Berlinerinnen und Berliner das zu bewerten wissen. Eins sollten wir aber nicht vergessen: Bei aller Aufklärung des Vergangenen ist es wichtig, eine tragfähige Strategie für die Zukunft der Bankgesellschaft zu entwickeln. Ich hoffe, dass die Arbeit des Untersuchungsausschusses dazu beitragen wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Herr Zimmer! – Für die PDS-Fraktion hat Herr Wolf das Wort!

Wolf (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Zimmer! Sie mussten natürlich etwas zur Erbauung der eigenen Fraktion liefern. Das sei Ihnen gegönnt. Ansonsten hatten wir nie vor, uns jede Kleinspende von 300 DM an die CDU anzuschauen. Wir haben auch kein Interesse an Betriebsspionage bei der CDU.

[Oh! von der CDU – Gram (CDU): Gar nicht!
Auf dem Feld sind Sie auch gar nicht bewandert!]

– In der Tat nicht, Herr Gram. –

[Gram (CDU): Wo ist denn Ihr Schafspelz?]

Ehrlich gesagt, möchte ich auch gar nicht alles über das **Finanzgebaren der CDU** wissen. Deshalb haben wir uns darauf eingelassen zu sagen, dass in den Untersuchungsausschuss – der zum Komplex Bankgesellschaft eingesetzt werden soll – nur die Themen gehören, die mit diesem Komplex zusammenhängen. Das gilt sowohl für die SPD Zehlendorf als auch für die schwarze Kasse der CDU-Fraktion. Damit soll sich der Rechnungshof befassen. Das haben wir vom Untersuchungsausschuss ausklammert, weil es nicht zum zentralen Thema Bankgesellschaft und die Verflechtung der CDU oder möglichen Parteispenden mit der Bankgesellschaft zu tun hat.

Was mich jetzt allerdings ein wenig skeptisch gestimmt hat, Herr Zimmer, ist Ihre Ankündigung, dass Sie umfangreiche **Verfahrensregeln** beschließen wollen und dass Sie angefügt haben, man müsse schauen, was an neuen gesetzlichen Regelungen von Seiten des Bundes geschaffen werde. Ich habe den Verdacht, dass die CDU die Absicht hat, über vorgeschobene Verfahrensfragen, bei denen es darum geht, die Rechte Dritter zu schützen, zu blockieren und den Ausschuss von seiner eigentlichen Arbeit abzuhalten.

[Gram (CDU): Wollen Sie die Rechte Dritter nicht wahren?]

Das kennen wir schon aus anderen Untersuchungsausschüssen. Wenn das der Fall sein sollte, dann werden wir alle Möglichkeiten nutzen, um den Ausschuss zum zügigen Arbeiten zu bringen, denn es ist unser Interesse, zügig zu einem Ergebnis zu kommen. Wir wollen schnelle Aufklärung und keinen Kampagnenausschuss. Wir wollen einen Ausschuss, der aufklärt, sich die Fakten anschaut und in der Lage ist, die Fakten zu bewerten. Das verlangt – insofern begrüße ich, dass schon für die nächste Woche eine konstituierende Sitzung vorgesehen ist – ein zügiges Abarbeiten des Themas und der Fragestellung vor einem wesentlichen Hintergrund – das gebe ich der CDU zu bedenken –: Es ist die Aufgabe aller Parteien, dafür zu sorgen, dass in die Diskussion um die Bankgesellschaft Ruhe einkehrt. Dies ist notwendig, damit die Bankgesellschaft wieder ihrer Arbeit nachkommen kann. Es ist auch für die Neuaufstellung der Bankgesellschaft und im Interesse der Beschäftigten wichtig. Deshalb rate ich zu versuchen, Firlefanz über Verfahrensfragen,

Wolf

- (A) die die zügige Arbeit des Untersuchungsausschusses behindern, zu unterlassen und vielmehr dafür zu sorgen, die notwendigen Fragen schnell abzuclarbeiten, damit Verantwortlichkeiten schnell zu klären und die personellen Schlussfolgerungen zu ziehen, damit die Bankgesellschaft in der Lage ist, aus der Diskussion zu kommen. Daran haben wir alle ein Interesse. Also: zügiges Abarbeiten des heute zu beschließenden Untersuchungsauftrags, aufklären an der Sache und keine Verfahrensmätzchen mit dem Ziel, parteipolitisch zu blockieren!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Luther: Bevor ich Frau Flesch das Wort gebe, hat Herr Goetze für eine Kurzintervention das Wort!

Goetze (CDU): Meine Damen und Herren! Wir haben eben von Herrn Wolf gehört, dass das, was er im Untersuchungsausschuss vor hat, angeblich nichts mit Kampagnen zu tun hat und nur Fakten ermittelt werden sollen. In dem Zusammenhang hat er die Formulierung der angeblich **schwarzen Kasse der CDU-Fraktion** gewählt.

[Gelächter bei der PDS und den Grünen]

Herr Wolf, Ihre Propaganda in dieser Frage und Ihre völlige Unkenntnis oder Scheinheiligkeit, die darin besteht, dass Sie etwas, das im Fraktionsrechtsstellungsgesetz eindeutig geregelt ist, in dieser Form vortragen, ist eine bodenlose Unverschämtheit, die wir zurückweisen.

[Beifall bei der CDU –

Wieland (Grüne): Woher kommt denn das Geld aus Ihrer schwarzen Kasse?]

Es ist Dummheit oder Unvermögen, dass Sie über Wochen nicht zur Kenntnis nehmen können, dass die Finanzen der Fraktion zwei Inhalte haben: 1. die öffentliche Finanzierung und 2. das Eigenvermögen. Auch die SPD-Fraktion verfügt über Eigenvermögen und hat die Zahlungen – entsprechend Fraktionsrechtsstellungsgesetz –, die auszuweisen sind, in den letzten fünf Jahren ausgewiesen. Deshalb stellen wir uns ausdrücklich gegen diese Vorhaltungen und die Unverschämtheit zu behaupten, die Fraktion habe ein schwarze Kasse. Lassen Sie das bitte sein! Die Vermögenssituation ist eindeutig gesetzlich geregelt. An diesem Gesetz haben auch Sie mitgewirkt.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Luther: Herr Wolf möchte in Form einer Kurzintervention darauf erwidern. – Bitte schön!

Wolf (PDS): Meine Damen und Herren! Herr Goetze! Sie können sofort jedem Anwurf und allem, was Sie für unwahr halten, entgegentreten, wenn Sie alle offenen Fragen zu diesem Thema beantworten. Wenn Sie erklären, woher dieses Geld kommt, und wenn sie aufklären, warum in Ihrer Fraktion – in relevanten Teilen, in deren Vorstand – noch nicht einmal Kenntnis über dieses Konto existiert hat, dann nehme ich auch sofort alle Anwürfe dieser Art zurück. Aber nach wie vor existiert diese Klarheit darüber nicht.

[Goetze (CDU): Reine Behauptungen! –

Kittlmann (CDU): Unverschämtheit! – Weitere Zurufe von der CDU]

Ich weise noch einmal darauf hin, dass ich in meinem Redebeitrag gesagt habe, dass ich finde, dass dieses eine Frage ist, der der Rechnungshof von Berlin nachgehen kann und sicherlich auch nachgehen wird,

[Goetze (CDU): Das hat er 1994 getan!]

und dass diese Frage nicht Gegenstand des Untersuchungsausschusses ist.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Dr. Luther: Jetzt haben wir Pro und Contra gehört, und nun hat Frau Kerstin Flesch das Wort. – Bitte schön!

Frau Flesch (SPD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Zimmer! Ich kann gut verstehen, dass Sie das Ego Ihrer Fraktion stärken mussten.

[Gram (CDU): Ha, ha, Frau Flesch! – Weitere Zurufe von der CDU]

Sie hat es dringend nötig, und wie man an dem Geschrei und dem Beifall merken konnte, ist es Ihnen auch sehr gut gelungen, das Ego zu stärken. Man kann für Ihre weitere politische Zukunft hoffen.

[Zurufe von der CDU]

Ihre Drohung aber, Herr Zimmer, beeindruckt nun wirklich gar nicht. Wer sollte von uns Interesse an Betriebsspionage bei dieser CDU haben? – Also, nicht bei der Berliner CDU!

[Heiterkeit – Vereinzelter Beifall bei der PDS und den Grünen]

Ihre Drohungen mit dem Verfassungsgerichtshof verfangen auch nicht. Dass Sie im Bund damit schon unterlegen sind, wissen wir. Das haben wir gehört, und das brauche ich nicht noch einmal zu betonen.

[Gram (CDU): Von welchem Verfahren reden Sie denn?]

Dass Sie jetzt versuchen – und zwar in diesem aktuellen Fall –, ein Unterlaufen des Untersuchungsausschussgesetzes dieses Landes und ein Unterlaufen der Geschäftsordnung dieses Hauses durch Einführung der **IPA-Regeln** zu bringen, ist pikant. Bei den vorhergehenden Untersuchungsausschüssen fiel Ihnen das nicht ein. Lag es vielleicht an den Gegenständen und Personen, die Sie damals treffen wollten? – Diese Vermutung drängt sich hier doch heftig auf.

[Gram (CDU): Wir sind doch nicht beim Notdienst!] (D)

Wir brauchen solche Regeln nicht, weil wir ein Untersuchungsausschussgesetz und eine Geschäftsordnung haben, auf die dort verwiesen wird, und weil wir eine demokratische Übung in diesem Hause haben. Alles andere wäre eine Beleidigung der Mitglieder dieses Hauses. Dies wird sich im Ausschuss, wie ich denke, dann schon durchsetzen.

[Czaja (CDU): Sie müssen nur weiter vorlesen! – Weiterer Zuruf von der CDU: Das hat Herr Wowereit aufgeschrieben!]

Auch die Tatsache, dass Fragen zur Fraktionskasse der CDU und zur SPD Zehlendorf nicht im Antrag enthalten sind, ist nicht unbedingt ein Zeichen allzu starken Ringens Ihrerseits um den Inhalt dieses Untersuchungsauftrages. Das einzige Mal, wo Sie aufgemuskelt haben, war die Angst, wir könnten tatsächlich **Betriebsspionage in der Berliner CDU** betreiben wollen. – Um Gottes willen!

[Czaja (CDU): Lesen Sie ruhig weiter ab! Das hat doch Herr Wowereit geschrieben!]

– Das können Sie lesen, wenn Sie lesen können! Es ist meine Schrift. – Lieber Herr Kollege Gram! Ich möchte noch einmal betonen – und sage es auch noch ein drittes Mal: Betriebsspionage in dieser Berliner CDU interessiert niemanden.

[Gram (CDU): Danke, jetzt habe ich es verstanden! – Weitere Zurufe von der CDU]

– Das freut mich.

Um noch einmal zur Sachlichkeit zurückzukommen:

[Wieland (Grüne): Bei Kittlmann fände man aber etwas!]

– Ja, Herr Wieland! Machen Sie einen neuen Untersuchungsauftrag, wir haben jetzt erst einmal den einen! – Die Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses wurde ausgelöst durch Parteispenden an die CDU. Wir müssen in diesem Untersuchungs-

Frau Flesch

- (A) ausschuss dem vermuteten Zusammenhang mit der Kreditvergabe an die Firma Aubis nachgehen. Aber wir müssen unser Hauptaugenmerk auf die Bankgesellschaft richten, und die Struktur des Untersuchungsauftrages –

[Czaja (CDU): Ja, ja!

Fragen Sie Frau Fugmann-Heesing!]

– Hören Sie doch einmal zu, oder schauen Sie doch wenigstens in die Vorlage hinein, Herr Kollege! Sie zeigt deutlich, dass das Hauptaugenmerk wirklich auf der Bank liegt. Schon daraus wird deutlich, dass ein Untersuchungsausschuss weder ein Strafprozess noch ein politisches Tribunal ist.

Ich sage noch einmal: Das Aufmuskeln des Kollegen Zimmer – und das pikantes nach einer ersten Verhandlungsrunde mit Ihnen; die Angst muss da also schon sehr tief vorhanden gewesen sein –

[Zuruf von der CDU: Ganz tief!]

geschah völlig ohne Not und hat auch dazu beigetragen, dass die gemeinsame Formulierung etwas schwierig wurde. Trotzdem – und das meine ich ganz ehrlich – sage ich an uns alle gerichtet: Kompliment, dass es uns noch gelungen ist, das zu schaffen, nämlich einen gemeinsamen Untersuchungsauftrag herzustellen – abseits jeder Emotion insbesondere in der CDU-Fraktion, Herr Gram!

Unser Auftrag ist es, Licht in die abenteuerlich anmutenden Immobilienkreditgeschäfte der Bankgesellschaft zu bringen und Fehlverhalten von Vorständen und Mitgliedern aufzuklären. Natürlich gehört auch die Frage parteipolitisch motivierter Einmischung in Geschäfte sowie möglicher Gefälligkeitsnetzwerke ebenso zu diesem Untersuchungsauftrag.

[Czaja (CDU): Wer zuletzt lacht, lacht am besten!]

Aber – das ist uns allen klar, und das sage ich deutlich für die Fraktion der SPD – bei allem Aufklärungsbedarf muss es unser Ziel sein, weiteren Schaden von der Bankgesellschaft abzuwenden. Das entnehme ich aus den Äußerungen aller Fraktionen als Hauptziel neben der Aufklärung.

- (B)

Der Untersuchungsausschuss hat viel zu tun und wird bald mit seiner Arbeit beginnen. Seien Sie versichert, dass wir alles Nötige tun werden, um diesem Auftrag ohne unnötige taktische Verzögerung gerecht zu werden. – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU: Dünn war das!

Warum klatschen nur so wenige in Ihrer Fraktion? –
Weitere Zurufe]

Vizepräsident Dr. Luther: Das Wort hat nun Frau Abgeordnete Oesterheld!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte da anknüpfen, wo Frau Flesch eben aufgehört hat, nämlich bei der Frage, was der eigentliche Auftrag dieses Untersuchungsausschusses ist. Darüber hat sich die CDU-Fraktion leider sehr wenig ausgelassen.

[Czaja (CDU): Alles bekannt!]

– Alles bekannt! Nun, wenn Sie schon alles wissen! – Ich habe mich nämlich in der letzten Zeit auch damit beschäftigt, wie die Diskussionen zur Bankgesellschaft hier im Hause gelaufen sind, denn ich hatte vorhin schon gesagt, dass nicht alles vom Himmel gefallen ist. Dabei ist mir Folgendes aufgefallen, und besonders hervorgerufen hat sich dabei Herr Landowsky – Schade, er ist schon wieder weg! – mit seinen Zwischenrufen: „Die Grünen haben keine Ahnung! Alles Quatsch, was Sie reden. Sie wissen gar nicht, wovon Sie reden!“ Dann gab es noch einen besonders pikanten Zwischenruf. Der lautete: „Hoffentlich werden Sie nicht einmal zuständig für irgendwelche Vermögensmassen!“ – Das hat er zu Frau Dr. Schreyer gesagt. Ich bin froh, dass sie heute EU-Kommissarin für Finanzen ist und nicht Herr Landowsky. Sonst hätten wir nämlich schon keinen Euro mehr, bevor er überhaupt eingeführt werden soll.

[Beifall bei den Grünen – Zurufe von der CDU]

(C) Sie sagen, wir hätten keine Ahnung und wüssten nicht, wovon wir reden. Ich glaube, es muss für Sie sehr hart sein, dass sich jetzt auch für die Öffentlichkeit herausstellt, dass Ihre großkotzigen Sprüche Makulatur sind und dass Ihre **Bankenpolitik gescheitert** ist. Die Warnungen, die wir zur damaligen Zeit ausgesprochen haben, und die Vorschläge, die von unserer Seite kamen, sind abgelehnt worden. Sie haben sie großmütig beiseite geworfen, weil wir ja angeblich keine Ahnung haben.

Noch vor neun Wochen, als ich Herrn Kurth das erste Mal nach der Aubis-Spende fragte, ging es hier sofort los: Was wollen Sie denn? Ist doch überhaupt nichts los! Die Bank zahlt Dividende! Alles wird gut! Und überhaupt wollen die Grünen wieder nur herumstänkern. –

[Czaja (CDU): Wie immer!]

Nach acht oder neun Wochen stecken wir nun in einem schlimmeren Desaster, als wohl auch Sie es sich damals ausgemalt haben. Jetzt, wo die öffentlichen Banken von den privaten Banken ausgenommen wurden wie Weihnachtsgänse, und zwar auf Kosten der Steuerzahler, kommt selbst Herr Diepgen auf die Idee, dass man dort irgendwie eine andere Struktur hinbekommen müsse. Für einen Regierenden Bürgermeister ist er äußerst spät auf diese Idee gekommen.

[Czaja (CDU): Nun stänkern Sie immer noch!]

Jetzt brauchen wir einen Untersuchungsausschuss, und der muss klären, welche Personen hierbei welche Geschäfte betrieben haben, wer dieses Desaster zu verantworten hat und – für uns besonders wichtig – wer für dieses Desaster haftet. Das Geld ist weg – das wissen wir alle –, und der Steuerzahler soll zur Kasse gebeten werden. Da ist zunächst der **Aubis-Kredit**, über den heute bereits öfter geredet wurde. Wenn ich mich in den Kreisen der Wohnungspolitik umhöre, so sagen alle: Aber wir haben doch damals gesagt, dass das eine absolute Katastrophe ist, einen solchen Kredit zu geben. – Heute war offensichtlich niemand mehr dabei, der sich für diesen Kredit ausgesprochen hat. Es muss wirklich ein Alleingang gewesen sein. Aber, was wir noch nicht wissen, ist: Weshalb sind eigentlich so viele Vor- und Nebenkosten kreditiert worden? Wo sind die Millionen DM aus der sogenannten Rettungsaktion für den Aubis-Kredit? – Das alles wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass sie weg sind, wo sie hin sind, das interessiert uns stark.

Das Zweite sind die Fonds. Fonds sind sichere Geldanlagen für Reiche, damit sie keine Steuern zahlen müssen.

[Molter (CDU): Ach, hätte ich nicht gewusst!]

Die Initiatoren dieses ruinösen Handelns – Herr Lauritzen, Herr Schoeps und Herr Görler –, sind bei aller Aufregung um die Bank bisher ziemlich ungeschoren davongekommen, obwohl sie doch eigentlich diejenigen sind, die die Verantwortung dafür tragen. Die Exklusiv-Fonds, das sind die neuen Symbole für das untrügliche Gefühl: Die da oben stecken sich doch ohnehin nur das Geld gegenseitig in die Tasche. – Damit hat der Volksmund wieder ein Beispiel mehr.

[Kittlmann (CDU): Eine Klassenkampfparole, richtig alte Ideologie!]

Da sind die Großkredite, ohne Eigenkapital, ohne persönliche Haftung, die – wie es so schön in der Bankersprache heißt – notleidend wurden. Da hat dann die Bank das Risiko übernommen. Dazu wird uns erzählt, es sei alles normal, das machten alle so. Ich wundere mich inzwischen, dass die Banken überhaupt noch Geld verdienen, denn wenn das alles so normal ist – das werden wir uns im Untersuchungsausschuss alles genau ansehen –, dann glaube ich, dass alle anderen Banken sehr unnormal sein müssen.

Mit der großen **Verantwortung** für die **Bankvorstände** werden auch ihre großen Gehälter begründet. Was ist aber, wenn sie dieser großen Verantwortung überhaupt nicht gerecht werden? – Müssen sie dann auch große **Haftung** übernehmen? – Ich denke, mit einem Jahreseinkommen von 700 000 DM, ohne dass man dafür arbeiten müsste, mit Sekretärin und Fahrzeug, so groß ist die Haftung nicht, die da übernommen wird. Wir werden

Frau Oesterheld

- (A) im Untersuchungsausschuss sehen, ob man nicht auch die Haftungsfrage einmal eindeutig klärt und nicht nur bei dem kleinen Mann immer auf Haftung drängt, sondern dies auch einmal bei dem großen tut.

[Beifall bei den Grünen]

Damit komme ich zum zweiten Teil des Untersuchungsauftrags, der Verbindung der Bankgesellschaft und der CDU bzw. den **CDU-Parteispenden**. Denn die CDU, das habe ich inzwischen gelernt, legt besonders großen Wert darauf, dass es sich um zwei Spenden handelte und nicht nur um eine. Diese Spenden sind im Vergleich zu den Hunderten Millionen DM, die für diesen Kredit ausgegeben worden sind, nahezu lächerlich. 40 000 DM für 600 bis 700 Millionen DM, das ist ja fast schon peinlich.

[Zuruf der Frau Abg. Herrmann, Annelies (CDU)]

Aber schauen wir uns die Großspenden bei der Berliner CDU an, stellen wir fest: Im Jahr 1995 ist es die zweitgrößte Spende gewesen.

[Wieland (Grüne): Die sie nicht veröffentlicht haben!]

– Ja, ich gebe zu: die zweitgrößte nicht veröffentlichte Spende. Also: Im Verhältnis zum Kredit ist es wenig Geld, im Verhältnis zur CDU-Parteikasse offensichtlich eine ganze Menge.

[Kittelmann (CDU): Tja!]

Bei Geld ist, wie wir wissen, alles relativ.

Jetzt wird es spannend im Hinblick auf Herrn Diepgen.

[Gram (CDU): Ah!]

Entweder er ist ein schlechter Landesvorsitzender, weil er von den Spenden, die seine Partei einnimmt, gar nichts bemerkt,

[Czaja (CDU): Wir haben so viele Unterstützer!]

- (B) oder er ist ein schlechter Landesvorsitzender, weil er von der Spende wusste und den Umgang mit ihr geduldet hat. In beiden Fällen sieht er nicht besonders gut aus.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Jetzt zu den Verhandlungen über den Untersuchungsausschuss. Natürlich musste sich die CDU-Fraktion darüber beschweren, dass es ein Tribunal gegen sie geben sollte,

[Gram (CDU): Wir wissen, wovon wir sprechen!]

und das ausgerechnet anhand einer Frage, die wir vom Bundestagsuntersuchungsausschuss übernommen haben. Herr Zimmer gibt eine Presseerklärung des Inhalts heraus: „Wir wollen einen Verfahrensvorschlag vom Bundestag übernehmen.“ – aber die Fragen des Bundestages, die wollte er nicht übernehmen, deshalb wollte er zum Verfassungsgericht gehen. Hier stellt sich mir die Frage: Ist es in der Berliner CDU noch schlimmer als bei Herrn Kohl, oder weshalb haben Sie Angst vor der Frage, die von der CDU auf Bundesebene mit beschlossen worden ist?

[Beifall bei den Grünen – Kittelmann (CDU): Oh!]

Natürlich liegt dem ein Problem zugrunde, darauf ist hier bereits mehrfach eingegangen worden –, die Frage lautet in der Tat, wie wir von geheimen Spenden erfahren sollen, wie wir erkennen sollen, welche Spende zu welchem Kredit passt. Zumal, wenn sich jemand einen wirtschaftlichen Vorteil davon erhofft, dass er spendet, dann gilt die 20 000-DM-Grenze nicht, dann ist jede Spende verboten. Genau darum geht es aber: Wir wollen die **verbotenen Spenden** herausbekommen. Nur um den Rechenschaftsbericht der CDU zu lesen, dafür brauchen wir wahrlich keinen Untersuchungsausschuss.

[Beifall bei den Grünen –
Gram (CDU): Dann schaffen wir ihn ab!]

Eine Chance haben wir allerdings, das haben wir in den zurückliegenden acht, neun Wochen gesehen. Die Chance besteht darin: Wer so massiv bevorzugt, wie unter anderem Herr

Landowsky – er ist nicht der einzige, das gebe ich zu –, wer über Jahre bestimmte Leute so bevorzugt, der benachteiligt viele andere.

[Frau Birghan (CDU): Es sind eben nicht alle gleich!]

Das ist die Chance, weshalb wir überhaupt in der Lage sind, bestimmte Dinge herauszubekommen. Es gibt viele Menschen, die in diesem Zusammenhang bereit sind, bestimmte Informationen weiterzugeben, die sich früher einfach nicht getraut haben oder die immer noch die Hoffnung hatten, weiterhin zu den Bevorzugten zählen zu können.

[Kittelmann (CDU): Vor allen Dingen geheim,
gegen Bestechung!]

– Ja, Herr Kittelmann, Sie kenne ich doch schon von früher! – Wir werden alles tun, um im Untersuchungsausschuss die Praktiken der Bankgesellschaft aufzuklären,

[Wieland (Grüne): Die schwarzen Kassen
des schwarzen Peter!]

die Verantwortlichen zu finden und wenn es geht, auch bei den schwarzen Petern die persönliche Haftungsfrage zu klären. Denn das ist mir in diesem Zusammenhang wirklich wichtig: Wer Milliarden DM in den Sand setzt, bei dem muss auch die Frage der Haftung geklärt werden. Eines ist allerdings auch klar – das zeigt sich bei den Wohnungsbaugesellschaften, in den Ämtern, bei der Auftragsvergabe –: für die Beseitigung von Filz und Korruption hier in Berlin wird der Untersuchungsausschuss ganz sicher nicht ausreichen. Da müssen wir noch sehr viel mehr tun. – Danke!

[Beifall bei den Grünen –
Kittelmann (CDU): Bundesverfassungsgericht!]

Vizepräsident Dr. Luther: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen jetzt zu verschiedenen Abstimmungen.

Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig eine neue Fassung als Auftrag für den Untersuchungsausschuss. Wer der Drucksache mit der Nummer 14/1122 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei keinen Gegenstimmen und keinen Stimmenthaltungen ist das so beschlossen!

Wir kommen zur Wahl des Vorsitzenden, des stellvertretenden Vorsitzenden, der übrigen Mitglieder sowie der stellvertretenden Mitglieder des 2. Untersuchungsausschusses in der 14. Wahlperiode.

Ihnen liegt ein Zettel vor mit den Nominierungen der Fraktionen des Abgeordnetenhauses zur Wahl von Abgeordneten zu Mitgliedern des Untersuchungsausschusses. Über den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden lasse ich getrennt abstimmen, danach gemeinsam über die übrigen Mitglieder und die Stellvertreter.

Wer als Mitglied und gleichzeitig Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses Herrn Abgeordneten Klaus Uwe Benneker zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Stimmenthaltungen ist Herr Benneker damit gewählt.

Wer nun den Herrn Abgeordneten Nicolas Zimmer als Mitglied und gleichzeitig stellvertretenden Vorsitzenden zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Bei einer Stimmenthaltung ist damit Herr Zimmer zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Für die Wahl der übrigen Mitglieder und Stellvertreter weise ich noch einmal auf den Ihnen vorliegenden Zettel mit der Nominierung hin. Hier hat es bei den stellvertretenden Mitgliedern eine Änderung gegeben. Für den Abgeordneten Andreas Gram nominiert die Fraktion der CDU nunmehr Herrn Abgeordneten Kai Wegner. Für das Protokoll werde ich jedoch noch einmal die Namen nennen.

(C)

(D)

Vizepräsident Dr. Luther

- (A) Als weitere ordentliche Mitglieder werden aus der Mitte des Abgeordnetenhauses vorgeschlagen:

Roland Gewalt, Uwe Goetze, Markus Weichert, Kirsten Flesch, Harald Wolf, Bernd Holtfreter, Barbara Oesterheld.

Als stellvertretende Mitglieder werden vorgeschlagen:

Kai Wegner, Cerstin-Ullrike Richter-Kotowski, Peter Rzepka, Norbert Atzler, Christian Gaebler, Anja Hertel, Dr. Stefanie Schulze, Gernot Klemm und Wolfgang Wieland.

Wer die soeben Genannten zu Mitgliedern und Stellvertretern zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit sind die genannten Damen und Herren gewählt.

Der Schriftführer, für den die Fraktion der CDU vorschlagsberechtigt ist, und der stellvertretende Schriftführer, hier hat die PDS-Fraktion das Nominierungsrecht, werden vom Untersuchungsausschuss selbst gewählt.

Erlauben Sie mir noch einen Hinweis für die eben Gewählten. Nach Absprache unter den Sprechern im Untersuchungsausschuss wird sich unsere Verwaltung bemühen, Ihnen möglichst noch heute auf die Tische bzw. in die Fächer der Fraktionen oder spätestens am morgigen Freitag die Einladung zur konstituierenden Sitzung des Untersuchungsausschusses zukommen zu lassen.

Wir kommen damit zu

Ifd. Nr. 13 C,**Drucksachen 14/1123 und 14/1124:**

Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zu Vorlagen – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nrn. 3/2001 und 13/2000 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

(B)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. – Zu beiden Vermögensgeschäften empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig jeweils die Annahme. Ich lasse einzeln darüber abstimmen:

Vermögensgeschäft 3/2001 – Drucksache 14/1123: Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das einstimmig beschlossen.

Vermögensgeschäft 13/2000 – Drucksache 14/1124: Wer ist dafür? – Wer dagegen? – Enthaltungen? – Eine Enthaltung, dann ist das auch so beschlossen. – Damit sind beide Vermögensgeschäfte angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 13 D:**a) Drucksache 14/1125:**

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Teilung des dem Abgeordnetenhaus am 1. Juli 1999 bereits zur Beschlussfassung vorgelegten Bebauungsplans XV-68 in die Bebauungspläne XV-68 a und XV-68 b einschließlich einer flächenmäßigen Geltungsbereichskorrektur im Bezirk Treptow, Ortsteil Johannisthal, Drucksache 14/883

b) Drucksache 14/1126:

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur

Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans XV-52 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbezirks „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal, Drucksache 14/1003

(C)

c) Drucksache 14/1127:

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans XV-51 f im Bezirk Treptow, Ortsteil Adlershof, Drucksache 14/1004

d) Drucksache 14/1128:

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans I-213 im Bezirk Mitte, Drucksache 14/1005

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich lasse also einzeln über die Bebauungspläne abstimmen. – Zu den ersten drei Bebauungsplänen empfiehlt der Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und der Hauptausschuss jeweils einstimmig bei Stimmenthaltung der Oppositionsfractionen die Annahme. Wir kommen zur Abstimmung:

Drucksache 14/1125 – Stichwort: Teilung des Bebauungsplans XV-68: Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Opposition ist das angenommen.

(D)

Drucksache 14/1126 – Stichwort: Bebauungsplan XV-52: Wer ist dafür? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Opposition ist das angenommen.

Drucksache 14/1127 – Stichwort: Bebauungsplan XV-51f: Wer ist dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Auch hier ist das bei Stimmenthaltung der Oppositionsfractionen angenommen.

Zum Bebauungsplan I-231 für das Gelände zwischen Bunsenstraße, Spree, Neustädtische Kirchstraße und Dorotheenstraße sowie einen Abschnitt der Neustädtischen Kirchstraße im Bezirk Mitte, Drucksache 14/1105, empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfractionen – im Bauausschuss bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – die Annahme. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Gegenstimmen hauptsächlich aus der PDS-Fraktion und Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sind damit alle vier Bebauungspläne angenommen.

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 13 E, Drucksache 14/1129:

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin-Brandenburg vom 14. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Einführung des Euro – nicht für heimliche Preiserhöhungen nutzen, Drucksache 14/769

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Der Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und der Hauptausschuss empfehlen jeweils einstimmig die Annahme des Antrags mit den entsprechenden Änderungen. Wer so

Vizepräsident Dr. Luther

- (A) gemäß den Änderungen des Fachausschusses und des Hauptausschusses und mit dem neuen Berichtsdatum „30. Juni 2001“ dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 13 F, Drucksache 14/1130:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Feststellung der außergewöhnlichen stadtpolitischen Bedeutung der mit Senatsbeschluss vom 27. Februar 2001 erfassten Flächen am Standort Messelgelande – Umfeld – im Sinne des § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB, Drucksache 14/1041

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Annahme. Wer der Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 14/1041 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einer Stimmenthaltung und Gegenstimmen aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist das so angenommen.

Wir kommen nun zu

Ifd. Nr. 13 G:**a) Drucksache 14/1131:**

- (B) **Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Ausschreibung und städtebauliche Vorgaben für den Bereich Unter den Linden/Friedrichstraße, Drucksache 14/614**

b) Drucksache 14/1132:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Feststellung des Geländes zwischen Friedrichstraße, Mittelstraße, Unter den Linden und der östlichen Begrenzung des Flurstücks 98 zu den Nachbargrundstücken Unter den Linden 12/Mittelstraße 64 im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung, Drucksache 14/1006

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Auch hier ist eine Beratung nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt zum Antrag der PDS Drucksache 14/614 die Ablehnung. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Enthaltungen?

[Unruhe]

– Meine Damen und Herren! Ich bitte um etwas Konzentration! – Der Ausschuss empfiehlt zum Antrag der PDS, Drucksache 14/614, die Ablehnung. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen der PDS und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Jetzt war das eindeutig, damit ist der Antrag abgelehnt.

[Frau Dr. Klotz (Grüne):
Versuchen wir es doch noch einmal!]

Zur Vorlage – zur Beschlussfassung – empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme. Wer der Drucksache 14/1006 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? –

[Zuruf von der CDU: Neinsager!]

Stimmenthaltungen? – Dann ist die Vorlage angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 13 H:**a) Drucksache 14/1133:**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gestaltung des Mauerpfads (1), Planungssicherheit für den ehemaligen Zollweg entlang des ehemaligen Grenzstreifens, Drucksache 14/778

b) Drucksache 14/1134:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gestaltung des Mauerpfads (2), freie Durchfahrt für den Rad- und Wanderweg im ehemaligen Grenzstreifen auch nach dem Wiederaufbau der Dresdener Bahn in Lichtenrade, Drucksache 14/779

c) Drucksache 14/1135:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gestaltung des Mauerpfads (3), freie Durchfahrt für den Rad- und Wanderweg im ehemaligen Grenzstreifen auch nach dem Wiederaufbau von Anhalter Bahn und S-Bahn nach Teltow, Drucksache 14/780

Wird der Dringlichkeit für die vorgetragenen Themen widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zum ersten Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über die Gestaltung des Mauerpfades, Drucksache 14/778, empfiehlt der Ausschuss einstimmig die Annahme in neuer Fassung mit neuer Überschrift. Wer also so gemäß Drucksache 14/1133 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – So war das richtig und klar, das ist einstimmig angenommen. Sie müssen nur zu Ihren Fraktionschefs schauen, dann geht das zügig voran.

[Frau Michels (PDS):

Der von der CDU ist doch vor der Tür!]

Zu den weiteren Anträgen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Ablehnung. Ich lasse einzeln abstimmen:

Zuerst Drucksache 14/779: Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Drucksache 14/780: Wer ist für diesen Antrag? – Dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 14, Drucksache 14/1101:

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Vizepräsident Dr. Luther

- (A) Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt die Überweisung der Verordnung unter der lfd. Nr. 1 – das ist die Verordnung Nr. 14/104 unter dem Stichwort Hochschulzulassungsverordnung – an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Beides sehe ich nicht. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Weitere Überweisungsanträge liegen nicht vor. Ich stelle dann fest, dass das Haus von den übrigen Verordnungen Kenntnis genommen hat.

Die lfd. Nr. 15 unserer heutigen Tagesordnung – das ist der Antrag der Fraktion der CDU über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses – Drucksache 14/1071 –, ist, wie wir alle wissen, bereits erledigt.

Die lfd. Nr. 16 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Zu

lfd. Nr. 17, Drucksache 14/1086:**Antrag der Fraktion der Grünen über Modellversuch für das Inline-Skaten, jetzt!**

liegen mit der Konsensliste ebenfalls Überweisungsvorschläge vor. Inzwischen liegt noch ein dringlicher Antrag vor,

Drucksache 14/1136:**Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Skater-Hauptstadt Berlin**

Was immer das sein soll. Dafür gibt es, glaube ich, kein deutsches Wort.

[Zurufe: Rollschuhfahrer!]

- (B) Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das höre ich nicht.

Wird Beratung gewünscht? – Für diesen Antrag bitten SPD und CDU um sofortige Abstimmung. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig! Ich hätte es beinahe verpasst. Das wäre ein Jammer gewesen. – Ich wiederhole es, der Antrag von Bündnis 90/Die Grünen soll nach der Konsensliste entsprechend überwiesen werden. Das hatten Sie aber, glaube ich, schon zur Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 18, Drucksache 14/1087:**Antrag der Fraktion der Grünen über Rückabwicklung des Grundstücksgeschäftes Elisabethaue**

Dieser Antrag sollte über die Konsensliste an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss überwiesen werden. Zusätzlich bittet nunmehr die antragstellende Fraktion um mitberatende Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz, worüber ich abstimmen lasse. Wer für die zusätzliche Überweisung stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer Stimmenthaltung ist das dann so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 19:**a) Drucksache 14/1092:****Antrag der Fraktion der PDS über Modernisierung der Berliner Sozialämter (I), Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt****b) Drucksache 14/1093:**

(C)

Antrag der Fraktion der PDS über Modernisierung der Berliner Sozialämter (II), moderne Organisationsstruktur in der Sozialhilfegewährung

Eine gemeinsame Beratung – nach unserer Geschäftsordnung, Sie wissen das, sind das großzügig fünf Minuten. Haben wir Wortmeldungen? – Die PDS beginnt. Es spricht Frau Dr. Schulze. Sie haben das Wort!

Frau Dr. Schulze (PDS): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die PDS-Fraktion hat zu diesem wichtigen Thema, nämlich Modernisierung der Berliner Sozialämter, zwei Anträge eingebracht, die einen elementaren Zusammenhang haben. Je besser die Organisationsstruktur, der Personaleinsatz und die Beratungskompetenz, desto größer werden wahrscheinlich die Erfolge sein, Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. In Berlin war es aus unserer Sicht bisher nicht ersichtlich, dass in Landesverantwortung sowohl an einer modernen Organisationsstruktur in der Sozialhilfegewährung als auch an einer Evaluierung der unterschiedlichen praktizierten Modelle zur Integration der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger in den Arbeitsmarkt gearbeitet wurde. Auf Nachfragen im Parlament und in den Ausschüssen wurden immer die bezirkliche Zuständigkeit und die Selbstverantwortung betont. Die wollen wir mit unseren Anträgen ausdrücklich nicht untergraben – im Gegenteil! Aber es scheint uns geboten, in Anbetracht der Entwicklung der Sozialhilfeausgaben, in Anbetracht der Entwicklung der Sozialhilfedichte in einigen Bezirken der Stadt, in Anbetracht der Personengruppen, die Sozialhilfe erhalten, und in Anbetracht der Entwicklung der einzelnen Leistungsbereiche innerhalb der Sozialhilfe, beispielsweise der Zahlen zur Hilfe zum Lebensunterhalt, aus gesamtstädtischer Sicht und in Verantwortung der Sozialverwaltung konzeptionelle Vorleistungen zu erwarten und auch zu fordern.

(D)

Frau Schöttler, Sie haben in einer Presseerklärung vor drei Tagen mitgeteilt – und das noch rechtzeitig vor der Parlamentsitzung heute –, dass Sie – um mit Ihren Worten zu sprechen – ein ganzes Maßnahmenbündel oder einen Strauß von Maßnahmen geschnürt haben, um gezielte Integrationsberatung in den Sozialämtern durchzuführen, intensive Kooperation zwischen Arbeits- und Sozialämtern in Berlin anzukurbeln und konkrete Angebote für Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten zu eröffnen. Damit dürften Ihnen unsere Anträge nur gelegen kommen. Sie wären vielleicht sogar in der Lage, vor dem von uns erwarteten Termin 30. Juni diese Konzepte konkret auf den Tisch zu legen. Wir begrüßen ausdrücklich Ihren Ansatz und würden uns auf eine kooperative Zusammenarbeit mit Ihnen freuen, weil wir meinen, der Wandel ist in der Stadt dringend geboten. Herr Kurth und andere haben das mehrfach angemerkt, der Vergleich der Sozialhilfedaten ist durchaus ein Vergleich, der in der Stadt gemacht werden muss. Dazu ist eine solide, unaufgeregte und konstruktive Debatte erforderlich. Deshalb beauftragen wir Sie, legen Sie die Tatsachen auf den Tisch, die Sie damit meinen, wenn Sie einen Strauß von Maßnahmen gebündelt haben. Beschreiben Sie konkret und genau, wie das aussehen soll, damit das Ganze nicht nur ein von Ihnen geliebtes Wortspiel bleibt.

Fakt ist, dass die Sozialämter in Berlin in den letzten Jahren zunehmend Gegenstand öffentlichen Interesses geworden sind, meist in Negativschlagzeilen wie: Kostenexplosion, Sprengsatz kommunaler Haushalte, überfüllte Flure. – Weiteres möchte ich nicht hinzufügen. Der Alltag der in den Sozialämtern Arbeitenden macht den Handlungsbedarf noch deutlicher. Die Arbeit in den Sozialämtern ist für die, die dorthin kommen, schwierig geworden und für die, die dort arbeiten, umso mehr. Es darf nicht als Strafe empfunden werden, in einem Sozialamt zu arbeiten, und schon gar nicht, in ein Sozialamt gehen zu müssen. Der Einsatz von Wachschutz und Videokamera dürfte der falsche Weg sein. Ich denke, da stimmen Sie auch mit mir überein.

[Beifall bei der PDS]

Frau Dr. Schulze

- (A) In der Beantwortung der Kleinen Anfrage von Herrn Brauner verweisen Sie sowohl auf Modellprojekte im Rahmen der Experimentierklausel als auch auf den Einsatz von Fallmanagern. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, und den unterstützen wir. Lassen Sie uns also mit unseren Anträgen sorgfältig umgehen, sie in den Ausschüssen beraten und gemeinsam nach Lösungsansätzen suchen, die aus den richtigen Analysen auch richtige Schlüsse zulassen. In dieser Richtung sind unsere Anträge gemeint. Änderungen der Organisationsstrukturen der Berliner Verwaltung in den Sozialämtern sind möglich. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort wollen das auch, sie wollen an diesem Problem mitarbeiten. Sie können sicher sein, dass ein Großteil der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger gespannt ist auf Ihre Vorstellung von Modellen der Integration eben dieser Menschen, weil sie wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden wollen und nicht länger von öffentlicher Hilfe leben möchten.

All dies ist ein erster Schritt, den Sie jetzt tun sollten. Sie haben die Partner dazu, die das mit Ihnen gemeinsam gestalten wollen, damit nicht in ein oder zwei Jahren, oder vielleicht schon zur nächsten Haushaltsberatung, wie es Herr Kurth angekündigt hat, in diesem Bereich größere Einsparungen zu erwarten sind, die letztlich die falschen Menschen treffen. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Dr. Schulze! – Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kausch das Wort. – Nein, Frau Herrmann? – Bitte schön!

Frau Herrmann, Annelies (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kausch wollte nicht dazu reden; da habe ich mich bereit erklärt, hier heute zu reden.

Vizepräsident Dr. Luther: Das ist ja lobenswert!

- (B) **Frau Herrmann, Annelies (CDU):** Sehr geehrte Frau Dr. Schulze! Ich muss schon sagen, dass ich mich über die beiden Anträge als Beratungsgegenstand des Abgeordnetenhauses etwas gewundert habe, weil insbesondere der Antrag 14/1093 ausschließlich in der bezirklichen Zuständigkeit liegt. Selbstverständlich sind moderne Organisationsstrukturen für die Berliner Sozialämter äußerst wichtig. Eine schnelle Einführung des Fallmanagements in allen bezirklichen Sozialverwaltungen halte ich ebenfalls für sinnvoll und wünschenswert. Schließlich komme ich selbst aus einem Bezirk, der in Bezug auf die Zahl der Sozialhilfeempfänger in der Stadt leider mit an der Spitze liegt. Ich weiß aus eigenem Erleben, mit welchen Problemen und Arbeitsbelastungen die Mitarbeiter der Leistungsabteilung in den Ämtern täglich fertig werden müssen. Selbstverständlich ist es auch für die Hilfeempfänger nervenaufreibend, wenn sie wegen der hohen Arbeitsbelastung der Mitarbeiter ewig auf die Bearbeitung ihrer Anliegen warten oder wegen unterschiedlicher Zuständigkeiten innerhalb des Bezirksamtes zu drei oder vier verschiedenen Sachbearbeitern gehen müssen. Alle diese Fragen müssen ausschließlich in den Bezirken gelöst werden. Nur dann, wenn die Sozialstadträte ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben, muss eingegriffen werden.

Das von Ihnen, Frau Dr. Schulze, im Antrag 14/1093 geforderte Konzept kann sich nach unserer Auffassung nur auf den Stellenplan der Bezirke für das Haushaltsjahr 2002 beziehen, was in der Tat Eile notwendig macht. Wichtig dabei ist auch, dass nicht jeder Bezirk sein eigenes Süppchen kocht, sondern dass nach Analyse der Arbeitsaufgaben in allen Bezirken gleiche Zurechnungskriterien festgelegt werden. Hier sehe ich dann auch die Verantwortung der Sozialverwaltung, die berechnete Forderung der Bezirke bei der Globalsummenzuweisung entsprechend zu unterstützen. Das Schwarze-Peter-Spiel zwischen Senat und Bezirken um die notwendigen Sozialamtsstellen muss endlich aufhören.

Was mich allerdings zum Antrag 14/1093 wundert, ist, dass Sie das Problem „Basis 3 000“ mit keiner Silbe erwähnt haben. Hier ist aus meiner Sicht seitens des Senats und des Hauptausschusses dringender Handlungsbedarf gegeben.

- (C) Meine Damen und Herren, beim ersten Überlesen des Antrags 14/1092 könnte der geneigte Leser zum Schluss kommen, dass hier wissbegierige und freundliche Menschen eigentlich nur eine nette Auflistung der Aktivitäten der Sozialämter haben wollen, die Aufklärung darüber gibt, wie und mittels welcher Programme Sozialhilfeempfänger wieder in Arbeit gebracht werden. Das ist aber mitnichten so, denn der bekannt ideologische Pferdefuß lauert in der Antragsbegründung mit der Formulierung: „Dabei kann es nicht um Arbeit um jeden Preis gehen.“ Hier soll offensichtlich die alte, abgestandene Zumutbarkeitsdebatte unter einer anderen Überschrift wieder neu entfacht werden. Das ist mehr als ärgerlich, denn es geht vor allem darum, den Betroffenen wieder die Teilhabe an den gesellschaftlichen und kulturellen Lebensprozessen zu ermöglichen.

Die Bilanz, die dabei durch ein ganzes Maßnahmenbündel erreicht wurde, kann sich sehen lassen. So konnten im vergangenen Jahr für mehr als 30 000 Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Ca. 900 Menschen wurden direkt in reguläre Arbeit vermittelt. Fast 12 000 Personen konnten durch Jahresarbeitsverträge und Lohnkostenzuschüsse sowohl im ersten als auch im zweiten Arbeitsmarkt Fuß fassen. Ein weiterer Baustein ist die Vermittlung in verschiedene Bildungsmaßnahmen, um den Wiedereinstieg in das Berufsleben zu erreichen. Hier wurden rund 1 000 Sozialhilfeempfänger gefördert. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, Sozialhilfeempfänger, die sehr lange nicht in den Arbeitsmarkt eingebunden waren, wieder auf eine regelmäßige Beschäftigung vorzubereiten. Das geschah vor allem durch die Aufnahme einer gemeinnützigen und zusätzlichen Arbeit, der im letzten Jahr 20 000 Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger nachgingen. Alle diese Maßnahmen müssen in Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Politik, Verbänden, Trägern und der Verwaltung weiter intensiviert werden, um so die betroffenen Menschen dauerhaft aus dem Sozialhilfekreislauf zu lösen.

- (D) Im Übrigen danke ich Ihnen trotzdem für die Einbringung des eben besprochenen Antrags, weil er Gelegenheit gegeben hat, wieder einmal öffentlich über die Erfolge der Koalition in diesem Bereich berichten zu können. So etwas liebe ich außerordentlich.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Herrmann, für Ihren Beitrag. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht dazu Frau Abgeordnete Jantzen.

Frau Jantzen (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ziel der vorliegenden Anträge über Modernisierung der Sozialämter ist die Verbesserung der Situation und der Arbeit in den Sozialämtern der Berliner Bezirke. Volle Flure, lange Warteschlangen, lange Bearbeitungszeiten, Beschwerden der Hilfesuchenden und selbst von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialämter machen deutlich: Hier ist dringender Handlungsbedarf; Verbesserungen in den Berliner Sozialämtern sind dringend notwendig. Wir unterstützen deshalb ausdrücklich die Intention der vorliegenden Anträge.

Die Integration der erwerbstätigen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger in Arbeit ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialhilfe bzw. der Sozialämter. Sie ermöglicht den Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern ein eigenständiges Leben und die gesellschaftliche Teilhabe, und sie entlastet – sicher zur Freude von Herrn Kurth und uns allen hier – den Landeshaushalt. Entgegen von Seiten der CDU meist aufgestellten Behauptungen wollen die erwerbsfähigen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger arbeiten. Sie wollen aber nicht jede Arbeit annehmen, Frau Herrmann. Sie wollen eine für sich selbst und die Gesellschaft sinnvolle Arbeit, und sie wollen eine Arbeit, die ihnen eine von der Sozialhilfe unabhängige Lebensführung ermöglicht.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Frau Jantzen

- (A) Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind jedoch mehr als schlecht. Viele der erwerbsfähigen Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger sind seit Jahren ohne Beschäftigung. Mindestens jeder zehnte hat keinen Schulabschluss und etwa jeder zweite keinen Berufsabschluss. Diese Menschen brauchen in der Tat intensive Beratung und Begleitung bei ihrem Weg in Arbeit, und sie brauchen ein differenziertes Angebot an Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen. Das können ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sozialämtern leider nicht bieten. Bei 160 bis 200 zu bearbeitenden Fällen fehlt ihnen die Zeit für intensive Beratung. Trotz des von Frau Schöttler immer wieder hervorgehobenen Straußes von Maßnahmen gibt es zum einen viel zu wenige Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, und diese brechen dann auch noch regelmäßig weg: durch zu spät verabschiedete Haushalte, fehlende Kofinanzierungen und alle Jahre wieder verhängte Haushaltsperren. So kann und darf man mit Menschen, die bereits viele Enttäuschungen erlebt haben, nicht umgehen.

[Beifall bei den Grünen]

Von der frohen Botschaft: „Wir ebnen erfolgreich Wege aus der Sozialhilfe“, die Sie am Montag, den 2. April im „Landespresse-dienst“ verkündet haben, Frau Schöttler, ist Berlin leider noch meilenweit entfernt. Die überwiegende Mehrheit der etwa 70 000 erwerbsfähigen und auch erwerbswilligen Hilfeempfängerinnen und -empfänger muss diese Meldung für einen verspäteten Aprilscherz halten.

Reformen bei der Sozialhilfe und in den Sozialämtern tun also Not. Einige wichtige Aspekte sind in den Anträgen der PDS angesprochen. Ich nenne die Evaluierung der von den Bezirken ergriffenen Maßnahmen und aufgestellten Programme, die Qualifizierung der Sozialamtsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die Verbesserung der personellen Ausstattung der Ämter und die verstärkte Einführung von Fallmanagerinnen und -managern. Eine umfassende Diskussion der Anträge wird in den Ausschüssen stattfinden. Dabei werden wir sortieren müssen, was wir auf Landesebene regeln können und was in die Zuständigkeit der Bezirke fällt. Es werden auch weitere Aspekte einbezogen werden, zum Beispiel das von Frau Herrmann genannte leidige Thema „Basis 3000“, auf das die Ämter seit vielen Jahren warten. Eine der Folgen ist, dass das Land Berlin über keine exakten Daten für die Struktur der Hilfeempfängerinnen und -empfänger verfügt, die wir auf Landesebene für die politische Steuerung und eine zielgerichtete Maßnahmeplanung auf Landes- und Bezirksebene brauchen.

Lassen Sie uns die Beratungen der Anträge in den Ausschüssen dazu nutzen, die Rahmenbedingungen für erfolgreiche Wege aus der Sozialhilfe in Berlin zu verbessern.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Jantzen! – Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Sarantis-Aridas das Wort. – Bitte schön!

Frau Sarantis-Aridas (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern ist für uns zuerst nicht nur ein fiskalisches Problem, sondern immer das von Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation. Aber sie ist auch der wirkungsvollste Ansatz zur Steuerung der Sozialhilfeausgaben unter Budgetaspekten. Das haben Antworten des Senats auf Kleine Anfragen – die des Kollegen Brauner wurde vorhin schon erwähnt – und zahlreiche Beratungen in unterschiedlichen Gremien dieses Hauses, besonders im Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen, in den letzten Monaten deutlich unterstrichen. Die in den beiden Anträgen der PDS geforderte Modernisierung der Sozialämter als Schlüssel zur Lösung des Problems greift dabei aber aus unserer Sicht viel zu kurz. Die Forderungen der Anträge verengen die Frage auf eine Bewertung der unterschiedlichen Modelle, die in den Bezirken zur Zeit erprobt werden, und auf das Fallmanagement in den Sozialämtern.

Gänzlich außer Acht gelassen werden bei der Reduzierung (C) auf die Tätigkeit der Sozialämter die unterschiedlichen Förderungsmöglichkeiten nach dem Bundessozialhilfegesetz und nach dem Sozialgesetzbuch III und die Chancen ihrer Vernetzung. Doch gerade die Verbindung aller Möglichkeiten, das Zusammenwirken aller mit der Integration in den Arbeitsprozess befassten Akteure – Frau Herrmann wies gerade auch darauf hin – ist entscheidend. Dazu gehören nicht zuletzt die Arbeitsämter. Wie innovativ im Sinne eines komplexen Vorgehens dabei mehrere Bezirksämter und die Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen bisher waren, wurde im letzten Oktober im genannten Ausschuss sehr detailliert und deutlich erörtert. Mit der Unterzeichnung der Rahmenempfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern in Berlin und den Berliner Bezirksämtern aus dem Februar 1998 wurde die Grundlage für die Umsetzung des Landesprogramms „Hilfe zur Arbeit“ geschaffen, wurden die Zielgruppen der Arbeitslosen mit und ohne Anspruch nach Sozialgesetzbuch III erfasst, Verfahren für gemeinsame Vermittlungstätigkeiten geregelt und die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit mit Dritten geschaffen. Dass eine wirklich gute Kooperation im Sinne der in den Anträgen geforderten verbesserten Integration möglich ist, zeigen Beispiele aus Berlin exemplarisch, so die Einrichtung eines Integrationszentrums für Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger in der Trägerschaft der gemeinnützigen Grone-Schule durch Kooperation der Bezirksämter Charlottenburg und Spandau mit dem Arbeitsamt West oder – was der zweite Antrag von Ihnen zum Thema hat – die Einführung des Fallmanagements nach dem Kölner Modell – und zwar ohne dass dies dirigistisch verordnet worden wäre – in Weißensee seit 1999 und in Köpenick und Treptow seit dem 1. Januar 2000 durch Kooperation mit den Arbeitsämtern und vor allem auch durch die Einbindung ausgewählter Beschäftigungsträger, also die Zusammenarbeit mit Dritten. Gerade dieser Ansatz der professionellen arbeitsmarktlernen Unterstützung für die bezirklichen Sozialämter wurde und wird durch die Senatsverwaltung gefördert und ist aus unserer Sicht ein ganz wesentlicher Punkt. Im Zusammenhang mit der Umsetzung des Programms „Integration durch Arbeit und Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“, gemeinhin als „IdA“ bekannt, sind mit finanzieller Unterstützung der Senatsverwaltung und des Europäischen Sozialfonds in zahlreichen Bezirken Beschäftigungsagenturen eingerichtet worden. Die Evaluation des IdA-Programms, die im Ausschuss für Verwaltungsreform vorgestellt und ausgewertet wurde, hat die Erfolge deutlich gemacht. – Die Zahl der vermittelten Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger wurde hier bereits genannt. – Die Evaluierung wird bekanntlich kontinuierlich fortgeführt; dazu braucht man keine erneute Befragung zu verordnen.

Einen wesentlichen Impuls im Hinblick auf ressortübergreifende Verbindungen zur Integration von Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern in den Arbeitsmarkt brachte das am 1. Dezember 2000 in Kraft getretene neue Gesetz zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Arbeitsämtern und Trägern der Sozialhilfe. Es enthält Änderungen des Sozialgesetzbuchs III und des Bundessozialhilfegesetzes, die die Kooperation bei der Überwindung der Arbeitslosigkeit von Leistungsbeziehern des Sozialgesetzbuchs III und von Arbeitslosenhilfeempfängern nach dem Bundessozialhilfegesetz ausdrücklich jetzt zur gesetzlichen Aufgabe der Arbeitsämter und der Träger der Sozialhilfe macht. Die darin enthaltene, bis zum 31. Dezember 2004 befristete Experimentierklausel ermöglicht die Durchführung regionaler Modellvorhaben. Auf Initiative der Senatsverwaltung nehmen drei Berliner Bezirksämter daran teil. Dieser Prozess hat gerade erst begonnen. Was macht es da für einen Sinn, bis zum 30. Juni alle Modelle zu bewerten und in die Arbeit der Sozialämter einzugreifen?

[Frau Dr. Schulze (PDS): Reden Sie doch mal über den Antrag!]

– Dazu komme ich noch. – Dazu kommen die Umstrukturierungen in den Bezirken nach der Fusion, die auch die Chance bieten, zum Beispiel die Bereiche Soziales und Wirtschaft miteinander zu verknüpfen, wie in Friedrichshain-Kreuzberg geschehen.

Frau Sarantis-Aridas

- (A) **Vizepräsident Dr. Luther:** Denken Sie bitte an Ihre Zeit, Frau Abgeordnete!

Frau Sarantis-Aridas (SPD): Ja, ich denke daran.

Nun komme ich zu dem Antrag bezüglich des Fallmanagements. Es wurde hier mehrfach gesagt: Nach dem Willen des Abgeordnetenhauses ist die Sozialhilfe eine Bezirksaufgabe ohne Fachaufsicht. Der Senat kann Anregungen, Anstöße und Unterstützung geben. Das geschieht in den Planungsrunden der Sozialstadträte. Welche Modelle konkret vor Ort gefördert werden, können die Bezirke sehr gut entscheiden. Im Antrag Drucksache 14/1093 – dazu hat Frau Herrmann schon Wesentliches gesagt – ist der einzige den Senat betreffende Punkt der Auflagenbeschluss 55 mit dem Berichtsauftrag zum 31. Mai 2001 hinsichtlich des möglichen Einsatzes von Personalüberhangkräften in den Bezirksämtern. Bevor diese Prüfung abgeschlossen ist, soll nun schon ein neues Konzept zur Änderung der Organisation durch die Senatsverwaltung entwickelt werden. Arbeitsorganisation, Personalbedarfseinschätzung und Qualifizierungsprogramme sind Bezirksaufgaben. Und dann sprechen Sie von Leistungsanreizen für Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter im Fallmanagement. Nach unserer Kenntnis sind die Kolleginnen und Kollegen, die in den Sozialämtern bereits mit dem Fallmanagement arbeiten – und zwar individuell und intensiver –, hoch motiviert. Der Erfolg ihrer Arbeit ist für sie der beste Anreiz, den es geben kann. Ich glaube nicht, dass wir noch Anreizsysteme entwickeln müssen.

Selbstverständlich werden wir die Anträge im Ausschuss gründlich kritisch begutachten und im Sinne des von Frau Jantzen geäußerten Wunsches – einer Gesamtlösung des Problems näherzukommen – auch konstruktiv begleiten; aber in unseren Augen ist viel entscheidender, dass in Berlin im Jahre 2003 die Umsetzung der Experimentierklausel und damit die Auswertung der Projektphase erfolgen wird, um die Dinge in einer vernetzten Weise unter Einbeziehung der Arbeitsämter auf den Weg zu bringen, und nicht Vorgaben für die Bezirke und eine Bewertung im Juni 2001. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Schulze (PDS)]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! – Weitere Wortmeldungen liegen uns hierzu nicht vor. Der Ältestenrat empfiehlt, die Anträge der PDS an folgende Ausschüsse zu überweisen: den Antrag Drucksache 14/1092 federführend an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen sowie an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Migration, den Antrag Drucksache 14/1093 federführend an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Migration sowie zur Mitberatung an den Ausschuss für Verwaltungsreform. Wer so beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Beides ist nicht der Fall, das ist einstimmig so beschlossen.

Die lfd. Nrn. 20 und 21 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Lfd. Nr. 22, Drucksache 14/1104:**Antrag der Fraktion der Grünen über Regenbogenfahne zum CSD am Abgeordnetenhaus**

Reden sind hierzu nicht vorgesehen. Die Antragsteller bitten um sofortige Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktion der Grünen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen aus der CDU-Fraktion ist das so beschlossen.

Die lfd. Nrn. 23 bis 25 sind ebenfalls durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 25 A, Drucksache 14/1121:**Antrag der Fraktion der PDS über Bäder als Bestandteil öffentlicher Daseinsvorsorge erhalten**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Es ist um eine Beratung gebeten worden, bis zu fünf Minuten pro Fraktion, diesmal nicht großzügig. Für die Fraktion der PDS hat Dr. Kaczmarczyk als Erster das Wort, bitte schön!

Dr. Kaczmarczyk (PDS): Vielen Dank! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den vergangenen Tagen hat die Berliner Öffentlichkeit sich in einem erheblichen Umfang zu der bereits vollzogenen teilweisen und vorgezogenen Schließung von Bädern in Berlin geäußert. Es gibt eine einhellige, glaube ich, auch durchgehend über alle Himmelsrichtungen dislozierte Ablehnung dieser Maßnahme, nicht zu Unrecht. Im Bäderanstaltsgesetz hat unser Haus beschlossen, eine öffentliche Daseinsvorsorge für unsere Bürger zu treffen und die Bäderbetriebe beauftragt, wohnortnah dieser Aufgabe nachzukommen. Mit Verwunderung konnten wir bei der Anhörung im Unterausschuss Sport feststellen, dass selbst die Senatsverwaltung von den beabsichtigten und zum Teil bereits in Kraft gesetzten Schließungen nicht in vollem Umfang informiert war. Abgesehen von dem Chaos, das die Berliner Bäder-Betriebe mit ihrer Interimsregierung zwischenzeitlich angerichtet haben, denken wir, ist es auch die falsche Maßnahme, eine ganz wichtige Einrichtung unserer Stadt auf diese Art und Weise zu reduzieren.

Es ist natürlich nicht verborgen geblieben, bereits in den vergangenen Jahren, dass die Berliner Bäder-Betriebe in gravierender Weise unterfinanziert wurden und eigentlich ihrer Aufgabe zur Öffnung und Inbetriebhaltung der Bäder nicht im gesamten Umfang nachkommen konnten. Das 1995 erstellte Bossard-Gutachten konstatierte einen Finanzbedarf von etwa 140 bis 142 Millionen DM jährlich, um die Bäderbetriebe unterhalten zu können. Tatsächlich wurde die Summe von 104 Millionen DM, die anfangs zur Verfügung gestellt wurde, mehr und mehr reduziert, bis zum jetzigen Zeitpunkt eine Summe von wenig über 80 Millionen DM tatsächlich den finanziellen Crash und Bankrott der Bädergesellschaft bedingte. Es ist einfach illusorisch anzunehmen, dass man mit einer Ausstattung, die gerade dazu reicht, die Personalkosten zu decken, die 83 Bäder in Berlin unterhalten kann.

Nun ist es auch nicht richtig, wenn hier und da gelegentlich gesagt wird, Berlin sei überproportional mit Bädern ausgestattet. In der Anzahl vielleicht sehr gut, in der tatsächlichen Wasserfläche aber ein Mittelmaß in der deutschen Bundesrepublik, und es gibt überhaupt keinen Grund anzunehmen, dass Berlin eine bessere Ausstattung mit Bädern hat als Hamburg oder andere Städte, die noch nicht einmal mit Berlin vergleichbar wären. Tatsächlich stellt sich heraus, dass mit diesen vorgezogenen Schließungen eine geringfügige – mit Blick auf die anderen Positionen, die noch zu verhandeln wären – Einsparung erreicht werden kann, mit katastrophalen Folgen für die Öffentlichkeit. 5 bis 6 Millionen DM, so Staatssekretär Ebel im Gespräch am Dienstag in der Befragung im Unterausschuss Sport, wären die Menge an Geld, die notwendig wäre, damit die Gehälter bei den Berliner Bäder-Betrieben gezahlt werden können. Wir denken, dass der Aufwand und die Maßnahme in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis stehen. Unsere Fraktion ist der Auffassung, dass die Schließung der Bäder eine erhebliche Einschränkung der Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger bedeutet, die das nicht hinnehmen können. Wir denken, dass diese Maßnahme sofort zurückgenommen werden soll. Unser Antrag zielt darauf hin, die Maßnahmen auszusetzen, die von der Senatsverwaltung selbst in Aussicht genommenen Analysen und Erhebungen durchzuführen und dann gemeinsam mit allen im Gesetz vorgeschriebenen Mitwirkungspflichten wie den regionalen Beiräten, den Bürgermeistern, den Bezirksvertretern und den Selbstverwaltungseinrichtungen des Sports zu beraten, wie in dieser zweifelsfrei schwierigen Situation vorgegangen werden kann, ohne das Kind im wahrsten Sinne des Wortes mit dem Bade auszuschütten.

(C)

(D)

Dr. Kaczmarczyk

- (A) Es ist überhaupt eine falsche Denkweise anzunehmen, wenn man den Durchschnitt nimmt, dass der dann auch regional tatsächlich anwendbar ist. Mit Blick auf eine mögliche Überbesetzung an Bädern in Zehlendorf werden in Marzahn, Hellersdorf, in Treptow und Köpenick Bäder geschlossen, wozu dann sagen kann: Hier geht tatsächlich das letzte Licht aus. Hier gibt es dann überhaupt nichts mehr. Besonders ärgerlich ist solch eine Überlegung, wenn man dagegenhält, dass allein für den Übungsplatz von Hertha BSC 9,5 Millionen DM zur Verfügung gestellt werden, Hertha BSC geschenkt werden, während demgegenüber 83 Bäder in ihrem Funktionsbereich erheblich eingeschränkt werden. Wir sind gern bereit, auf weitere Schiefagen in der Finanzierungspolitik hinzuweisen. Wir sind aber der Meinung, dass sowohl der Rat der Bürgermeister als auch verschiedene Bezirksverordnetenversammlungen sich eindrücklich dazu geäußert haben, diese Schließungen zurückzunehmen, dass unser Antrag in die richtige Richtung zielt: eine sofortige Aussetzung der Bäderschließungen und dann erst eine Analyse und dann gemeinsam überlegen, wie mit diesem schwierigen Problem umzugehen ist. – Danke!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Luther: Schönen Dank, Herr Kaczmarczyk! – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Rabbach das Wort.

Rabbach (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir reden zum Abschluss der Tagesordnung über Badengehen, und ich weiß ja, wie gern die Oppositionsfaktionen Baden gehen.

[Wieland (Grüne): Ha, ha!]

Ihnen, Herr Doering, würde das besonders gut tun, wenn Sie mal ein paar Runden schwimmen würden.

- (B) [Doering (PDS): Ist richtig, die CDU-Fraktion schwimmt!]

– Die CDU-Fraktion schwimmt gerne. Da sind wir firm. Und Sie sind firm im Badengehen. – Aber zur Sache selber. Dieser Antrag, der hier dringlich eingebracht wurde, den möchte die CDU-Fraktion gern an den Ausschuss für Schule, Jugend und Sport überwiesen haben. Das hat auch einen guten Grund, weil wir am Dienstag über dieses Thema im Unterausschuss Sport lange diskutiert haben, auch mit der Senatsverwaltung und den Bäderbetrieben. Wir haben vor, am 8. Mai in der nächsten Ausschusssitzung dieses Thema erst mal abschließend zu erörtern. Vielleicht liegt bis dahin auch das Konzept vor, das uns angekündigt, aber leider bisher nicht vorgelegt wurde.

Zu dem Antrag der PDS kann ich aus Sicht der CDU-Fraktion sagen, Herr Dr. Kaczmarczyk, der ist so in Ordnung, weil er ja der Extrakt dessen ist, was wir im Unterausschuss erörtert haben und wozu wir übereingekommen sind. Natürlich gehören die Bäder zur Grundversorgung der Menschen in dieser Stadt, und sie gehören auch zur öffentlichen Daseinsvorsorge. Das heißt aber nicht, wie einige vermuten, dass die Bäder von einer öffentlichen Anstalt, vom Senat oder von den Bezirken betrieben werden müssen. Natürlich können auch Bäder privat betrieben werden, wenn sie eben als Angebot vorhanden sind. Ich meine, Brot verkaufen ist ja auch ein öffentliches Anliegen, aber das Land Berlin verkauft ja kein Brot und Milch, sondern die Menschen werden auch privat versorgt. Von da her wollen wir auch ein Konzept, und dieses Konzept soll auch die Grundversorgung nachweisen. Das Wort „Grundversorgung“ weist für alle darauf hin – da stimme ich Ihnen auch zu –, dass es im Ergebnis nicht darum gehen muss, zu 100 Prozent alle Bäder zu halten, sondern „Grundversorgung“ heißt, dass wir die Bäder behalten wollen, die von den Menschen dieser Stadt gebraucht werden. Das ist genau das, was die CDU-Fraktion im Sportausschuss öffentlich gefordert hat. Wir wollen also die Bäder erhalten, die zur Daseinsvorsorge gehören, so, wie es auch im Gesetz steht. Wir wollen auch insbesondere eine bedarfsgerechte Ausstattung.

(C) Nun fragen sich aber alle in der Stadt, die mit Bädern umgehen, was „bedarfsgerechte Ausstattung“ sein sollte, wie viele und welche Bäder das wären. Sind das eher Bäder, die dem Schulsport dienen, oder die, welche vorrangig dem Vereinssport dienen oder mehr für die allgemeine Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, was natürlich auch sehr wichtig ist? Wir kennen nicht die Kriterien einer bedarfsgerechten Ausstattung und wissen auch nicht, was eine bedarfsgerechte Ausstattung kostet, denn solche Zahlen gibt es nicht. Deshalb kommen wir auch in die unselige Lage, es nicht richtig einordnen zu können, wenn Senat oder der Hauptausschuss des Parlaments in den Bäderhaushalt eingreifen. Das Bossard-Gutachten hat 1994 gefordert, der Zuschussbetrag müsse rund 140 Millionen DM betragen. Das hat sich dann in den vergangenen Jahren reduziert auf bis zuletzt rund 84 Millionen DM. Die CDU-Fraktion möchte nun definitiv erfahren, was an finanziellen – und damit auch personellen – Mitteln benötigt wird, um die Bäder zu betreiben, die erforderlich sind, und was die notwendige Sanierung der Bäder kostet. Dazu gehört – auch darüber hatten wir Einvernehmen im Ausschuss –, dass uns ein Konzept vorgelegt wird, aus dem sich die genannten Fragen konkret klären ließen. Wir brauchen dieses Zahlenmaterial, um Entscheidungen treffen zu können.

Es geht eben nicht und steht auch in der Kritik der CDU-Fraktion, dass hier einfach Bäder geschlossen werden, dass acht Freibäder gänzlich geschlossen werden sollen – jedenfalls waren das die ersten Ankündigungen. Man kann auch nicht die Öffnungszeiten drastisch einschränken, Bäder über zwei Monate im Sommer schließen, ohne dass ein Konzept vorliegt. Dies wollen wir nicht akzeptieren. Deshalb sind wir auch im Sportausschuss übereingekommen, dass solche Schließungen nicht in Frage kommen. Herr Senator Böger hat sich inzwischen entsprechend geäußert.

Ich möchte noch einmal ein deutliches Wort zur Rechtslage bemerken. Nach § 2 des Sportförderungsgesetzes sind die Hallen- und Freibäder, alle Bäder in Berlin, **öffentliche Sportanlagen**. Diese dürfen eben nur **geschlossen mit Zustimmung des Abgeordnetenhauses** werden gemäß § 7 Abs. 2 des Sportförderungsgesetzes. Die Ankündigung der Berliner Bäderbetriebe, Bäder auf Dauer zu schließen, ist daher rechtswidrig. Eine Schließung kommt unstrittig einer Aufgabe einer Sportanlage gleich, die dem Parlament zur Zustimmung hätte vorgelegt werden müssen. Das gilt auch für die Bäder, die den landesunmittelbaren juristischen Personen des öffentlichen Rechts zugerechnet werden. Das steht im § 2 Absatz 3 des Sportförderungsgesetzes.

Vor diesem Hintergrund werden wir Ihren Antrag, dessen Intention ich teile, in der Ausschusssitzung am 8. Mai 2001 – hoffentlich abschließend – behandeln und dann zu einem Ergebnis kommen, das ungefähr dem entsprechen sollte, was Sie heute hier beantragt haben, und dem, was von allen Fraktionen am Dienstag in der Ausschusssitzung geäußert wurde. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Luther: Schönen Dank! – Dann hat Herr Volk das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

Volk (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! August Bebel hat es einmal relativ einfach auf den Punkt gebracht: „Um schwimmen zu gehen, muss ich ins Wasser gehen – sonst lerne ich nichts.“ – Aber um schwimmen zu gehen, müssen die Schwimmbäder geöffnet sein, und jeder Mann, jede Frau und jedes Kind muss wissen, wann welches Bad geöffnet hat. Und genau hier liegt das Problem. Der Aufsichtsrat – das wurde heute schon in der Fragestunde angesprochen – hat die Schließung oder Nichtöffnung verschiedener Bäder beschlossen, ohne dabei die gesetzlichen Verpflichtungen zu beachten. Die **Regionalbeiräte** wurden **nicht gehört**, die Bezirke wurden vor vollendete Tatsachen gestellt. Da ist es logisch, dass dann die Aufregung folgt.

Volk

- (A) Vor allen Überlegungen zu Schließungen oder Nichtöffnungen von Bädern muss erst einmal ein Konzept stehen. Erst nach dem Konzept können Schlussfolgerungen kommen. Hier ging es aber genau anders herum, erst wurden die Konsequenzen kommuniziert, dann wurde in Aussicht gestellt, dass bis zum 8. Mai ein Konzept folgen wird. Herr Senator! Wenn Sie dann sagen – so wie heute in der Fragestunde –, den Berliner Bäder-Betrieben stünde das Wasser bis zum Hals, dann sage ich Ihnen, uns und der Berliner Bevölkerung reicht es schon lange, uns steht das Wasser bis zur Nase, wir haben die Nase voll.

[Beifall bei den Grünen]

Aus diesem Grund ist der Antrag der PDS-Fraktion völlig logisch und richtig.

Die Berliner Bäderpolitik muss sich grundlegend ändern. Wir benötigen ein Konzept für die Zukunft und erwarten das von den Berliner Bäder-Betrieben, das getragen ist von Kontinuität, Verlässlichkeit und vor allem auch Kundenorientierung. Der Berliner Bevölkerung ist es nicht mehr zu vermitteln, dass weniger mehr sein soll. Es ist nicht nachzuvollziehen, dass über die Osterferien im gesamten Bezirk Mitte kein Bad geöffnet hat, aber auch im Wedding ein Schwimmbad geschlossen werden soll, dass dort ein jedes Jahr von Kindern und Jugendlichen überbevölkert war, plötzlich geschlossen bleiben soll.

Auch die reduzierten Öffnungszeiten der Berliner Bäder sind nicht oder nur bedingt vermittelbar. Da hilft auch kein Hinweis auf eine Hotline, wenn es auf Plakaten heißt, die Bürger müssten die Bäderbetriebe anrufen, wenn sie wissen wollten, wann welches Bad geöffnet hat.

Mich irritiert diese Öffentlichkeitsarbeit um so mehr, da der neue Bäderchef Lipinsky auch schon einmal Chef der U-Bahn war. Wer würde eigentlich noch mit der BVG fahren, wenn man jeden Tag feststellen müsste, dass die Bahn entweder zu einer falschen Zeit fährt oder woanders hin oder vielleicht gar nicht. So ähnlich verhält sich mit den Berliner Bädern. Das schafft Unmut, der nachzuvollziehen ist.

- (B) der nachzuvollziehen ist.

Deshalb fordern wir, dass ohne Konzeption keine Fakten zu schaffen sind, und unterstützen den Antrag der PDS-Fraktion. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsident Dr. Luther: Schönen Dank, Herr Volk! – Für die Fraktion der SPD spricht nun Frau Seidel-Kalmutzki zu den Bädern. – Bitte sehr!

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bäder als Bestandteil öffentlicher Daseinsvorsorge zu erhalten, ist auch unser Anliegen. Wie ist die Ausgangssituation, wie sind die Fakten? Erstens ist die mangelnde Ausstattung der Berliner Bäder-Betriebe zu nennen, zweitens die drohende Liquiditätskrise im Herbst und drittens nicht absenkbare Fixkosten, nur die Personalkosten sind gestaltbar.

Was ist in einer solchen Situation zu tun? Wir wissen, dass eine solche Situation eine besondere Herausforderung bedeutet, denn mit leeren Kassen können keine Becken gefüllt werden. Es wurde reagiert, wenn es auch den einen oder anderen Schwimmer aus unseren Reihen trifft. Ich selbst schwimme regelmäßig und gern. Darum sind wir uns einig, dass es unschöne Einschnitte gibt. Wir wünschen uns daher sehr, dass der Vorstand der Bäderbetriebe alle Spielräume nutzt, wie es der Herr Senator bereits angekündigt hat. Es muss auch noch einmal sehr sorgfältig geprüft werden, welche Spielräume es denn gibt. Gerade deshalb hat der Vorstand der Berliner Bäder-Betriebe den Auftrag, erstens bei der künftigen Öffnung und Schließung im Sommer sehr kritisch zu prüfen, welche Alternativstandorte und -zeiten es gibt, zweitens alle Möglichkeiten eines flexiblen

(C) Einsatzes des festen Personal auszuschöpfen und auch drittens aktiv zu prüfen, welche Bäder durch Verpachtung an private Betreiber somit den Berlinerinnen und Berliner erhalten werden können.

Das fordern wir auch. Da gilt es, alle Möglichkeiten auszuschöpfen. Der vorliegende Antrag fordert, dass die Bäder als Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge zu erhalten sind. Darüber gibt es Konsens, und ich denke auch, dass wir alle in besonderer Weise darauf achten und schauen, dass es für die uns wichtigen Gruppen, Schule, Vereine und Gesundheitssport, ausreichende Möglichkeiten gibt.

Gleichwohl auch meine Fraktion erwartet, dass zum Mai ein tragfähiges und effizientes Konzept vorliegt. Dies ist von den Bäderbetrieben ohnehin in Aussicht gestellt. Der Antrag erfordert daher Dinge, die bereits eingeleitet worden sind. Herr Rabbach, die von Ihnen gewünschten Zahlen möchten wir natürlich auch vorliegen haben. Noch sind keine Bäder auf Dauer geschlossen – Sie haben hier sehr stark übertrieben. Es soll aber die Möglichkeit geben, die ja auch eingefordert wurde, die Ergebnisse zu diskutieren. Deshalb fordern wir die Überweisung in den Ausschuss für Schule, Jugend und Sport und in den Hauptausschuss.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! – Die Fraktion der PDS hat sofortige Abstimmung gefordert. Es ist aber ebenfalls ein Überweisungsantrag gestellt worden.

Ich lasse zuerst über die Überweisung abstimmen, Überweisung an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport und den Hauptausschuss. Wer der Überweisung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen ist der Antrag an den Ausschuss überwiesen.

(D) Wir kommen zur

Ifd. Nr. 25 B, Drucksache 14/1138:

Antrag der Fraktion der Grünen über soziale Absicherung der Beschäftigten des Krankenhauses Moabit nach der erzwungenen Schließung

Wird der Dringlichkeit widersprochen? Das höre ich nicht.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen, wohl aber eine Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Migration. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Beides sehe ich nicht. – Damit ist der Antrag an den Ausschuss überwiesen.

Nun lassen Sie mich noch eine Anmerkung in eigener Sache machen: Ich hatte Ihnen vorhin angekündigt, dass die Einladungen für den Untersuchungsausschuss heute noch fertiggestellt werden. Das ist bereits geschehen. Sie liegen auf Ihren Tischen. Die erste Tagung findet am Mittwoch, dem 11. April 2001, also noch vor Ostern, 9.00 Uhr, im Raum 113, statt. Ich denke, da ist ein Lob für die Verwaltung des Abgeordnetenhauses fällig, die so zügig und prompt für uns gearbeitet hat.

[Beifall]

Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Donnerstag, dem 10. Mai 2001, um 13.00 Uhr, statt. – Für die bevorstehenden Ostertage wünsche ich Ihnen allen schöne Feiertage! – Die Sitzung ist geschlossen!

[Schluss der Sitzung: 18.33 Uhr]

(A) Anlage 1

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

TOP 3	14/1089	Gesetz zur Änderung des Gesundheitsdienst-Gesetzes	an GesSozMi (f) u. JugFamSchulSport
TOP 4	14/1099	Gesetz zur Errichtung der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Berlin	an WiBetrTech u. Haupt
TOP 5	14/1100	Gesetz zu dem Zweiten Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg im Bereich des Rundfunks	an EuroBundBra
TOP 9	14/1074	Rehabilitierung der im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen	angenommen
TOP 10	14/1081	Kinder und Eltern nicht länger warten lassen – bilingualer Schulversuch an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule	abgelehnt
TOP 11	a) 14/1082	Information zu Förderprogrammen und Integrationshilfen für Spätaussiedler	abgelehnt
	b) 14/1083	Berliner Integrationshilfen für Spätaussiedler	abgelehnt
TOP 12	14/1090	Änderung der Ausführungsvorschriften zum Gesetz über die Hoheitszeichen des Landes Berlin	angenommen
TOP 13	14/1091	Abschiebeschutz für äthiopische und eritreische Staatsbürger	abgelehnt
TOP 16	14/1085	Einrichtung eines Überbrückungsfonds für freie Träger mit EU-finanzierten Projekten	an WiBetrTech (f), EuroBundBra u. Haupt
TOP 17	14/1086	Modellversuch für das Inline-Skaten, jetzt!	an BauWohnV (f) u. JugFamSchulSport
TOP 18	14/1087	Rückabwicklung des Grundstücksgeschäftes Elisabethaue	an BauWohnV u. Haupt
TOP 20	14/1095	Baulichen und sicherheitstechnischen Zustand Berliner Kitas im Interesse der Kinder verbessern	an JugFamSchulSport (f) u. BauWohnV
(B) TOP 21	a) 14/1103	Gender-mainstreaming als Strategie zur Durchsetzung der Chancengleichheit von Frauen und Männern	an ArbBFrau
	b) 14/1109	Gender-Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern (I)	an ArbBFrau
	c) 14/1110	Gender-Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern (II)	an ArbBFrau
	d) 14/1111	Gender-Mainstreaming: Verankerung der Chancengleichheit in allen Politikfeldern (III)	an ArbBFrau
TOP 23	14/1105	Den Denkmälern eine Chance geben (1)	an StadtUm
TOP 24	a) 14/1106	Transparenz herstellen (1) – Auftragsvergabe	an Haupt
	b) 14/1107	Transparenz herstellen (2) – Auftragsvergabeverfahren	an Haupt
TOP 25	14/1108	Anlagenplanung für die Abfallentsorgungssicherheit in Berlin ab 2005	an StadtUm

(D)

(A) Anlage 2

(C)

Liste der Dringlichkeiten

	nach Anerkennung der Dringlichkeit zu behandeln	
1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Vorlage eines Nachtragshaushaltes zum Haushalt 2001 – Drs 14/1137 –	i. V. m. der Aktuellen Stunde	
2. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Betriebe und Technologie vom 2. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Bergbehörden vom 13./17. August 1996 – Drs 14/1120 –	als TOP 2 A	
3. Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die „Stiftung Berliner Philharmoniker“ – Drs 14/1119 –	als TOP 7 A	
4. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über S-Bahnbetrieb mit Zweisystem-Fahrzeugen auf der Strecke Birkenwerder–Flughafen Schönefeld – Drs 14/1113 –	als TOP 14 A	
5. Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zu den Anträgen über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft AG, der Landesbank Berlin und des Umgangs mit Parteispenden auf Antrag der Fraktion der CDU – Drs 14/1071 –, der Fraktion der SPD – Drs 14/1054 –, der Fraktion der PDS – Drs 14/1066 – und der Fraktion der Grünen – Drs 14/1060 – – Drs 14/1122 –	als TOP 13 B	(D)
6. Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zu Vorlagen – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nrn. 3/2001 und 13/2000 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte) – Drs 14/1123 und 14/1124 –	als TOP 13 C	
7. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Teilung des dem Abgeordnetenhaus am 1. Juli 1999 bereits zur Beschlussfassung vorgelegten Bebauungsplans XV-68 in die Bebauungspläne XV-68 a und XV-68 b – Drs 14/1125 –	als TOP 13 D a)	
8. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans XV-52 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ – Drs 14/1126 –	als TOP 13 D b)	
9. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans XV-51 f – Drs 14/1127 –	als TOP 13 D c)	
10. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 28. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans I-213 – Drs 14/1128 –	als TOP 13 D d)	
11. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin-Brandenburg vom 14. März 2001 und des Hauptausschusses vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Einführung des Euro – nicht für heimliche Preiserhöhungen nutzen – Drs 14/1129 –	als TOP 13 E	

(A)	nach Anerkennung der Dringlichkeit zu behandeln	(C)
12. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Feststellung der außergewöhnlichen stadtpolitischen Bedeutung der mit Senatsbeschluss vom 27. Februar 2001 erfassten Flächen am Standort Messegelände – Umfeld – im Sinne des § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB – Drs 14/1130 –	als TOP 13 F	
13. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Ausschreibung der städtebaulichen Vorgaben für den Bereich Unter den Linden/Friedrichstraße – Drs 14/1131 –	als TOP 13 G a)	
14. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Feststellung des Geländes zwischen Friedrichstraße, Mittelstraße, Unter den Linden und der östlichen Begrenzung des Flurstücks 98 zu den Nachbargrundstücken Unter den Linden 12/Mittelstraße 64 im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung – Drs 14/1132 –	als TOP 13 G b)	
15. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gestaltung des Mauerpfads (1) Planungssicherheit für den ehemaligen Zollweg entlang des ehemaligen Grenzstreifens – Drs 14/1133 –	als TOP 13 H a)	
16. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gestaltung des Mauerpfads (2) Freie Durchfahrt für den Rad- und Wanderweg im ehemaligen Grenzstreifen auch nach dem Wiederaufbau der Dresdener Bahn in Lichtenrade – Drs 14/1134 –	als TOP 13 H b)	
(B) 17. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 4. April 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Gestaltung des Mauerpfads (3) Freie Durchfahrt für den Rad- und Wanderweg im ehemaligen Grenzstreifen auch nach dem Wiederaufbau von Anhalter Bahn und S-Bahn nach Teltow – Drs 14/1135 –	als TOP 13 H c)	(D)
18. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Skater-Hauptstadt Berlin – Drs 14/1136 –	i. V. m. TOP 17	
19. Antrag der Fraktion der PDS über Bäder als Bestandteil öffentlicher Daseinsvorsorge erhalten – Drs 14/1121 –	als TOP 25 A	

(A) Anlage 3

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Vorlage eines Nachtragshaushalts zum Haushalt 2001

Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus spätestens bis zum 31. Mai 2001 einen Gesetzentwurf über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan von Berlin für das Haushaltsjahr 2001 vorzulegen.

Wahl einer Abgeordneten zum Mitglied des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages

Gemäß § 7 Abs. 2 der Satzung des Deutschen Städtetages in der Fassung vom 4. Juni 1987 wurde für den Rest der 14. Wahlperiode für den am 27. Januar 2000 gewählten Abgeordneten Dr. Hermann Borghorst nunmehr gewählt:

Frau Abgeordnete Kirsten Flesch.

Wahl einer Abgeordneten zur Vertreterin Berlins für die 31. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 8. bis 10. Mai 2001 in Leipzig

(B) Für die 31. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 8. bis 10. Mai 2001 in Leipzig wurde für die am 30. November 2000 gewählte Abgeordnete Kirsten Flesch nunmehr gewählt:

Frau Abgeordnete Monika Helbig.

Wahl einer Person zum Mitglied des Verwaltungsrats der Feuersozietät Berlin-Brandenburg

Gemäß § 8 Abs. 1 Buchst. b des Gesetzes über die Feuersozietät Berlin-Brandenburg vom 2. Juli 1993 (GVBl. S. 305, 307), zuletzt geändert am 27. Juni 1994 (GVBl. S. 177, 178), wurde für den am 24. Februar 2000 gewählten Abgeordneten Dr. Hermann Borghorst nunmehr gewählt:

Herr Abgeordneter Karlheinz Nolte.

Rehabilitierung der im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen

Das Abgeordnetenhaus wird aufgefordert, die Bundesratsinitiative betreffend die Änderung des Gesetzes zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege zu unterstützen.

Änderung der Ausführungsvorschriften zum Gesetz über die Hoheitszeichen des Landes Berlin

Das Abgeordnetenhaus begrüßt es, wenn Bezirke aus Anlass besonderer Ereignisse und Veranstaltungen von gesamtstädtischer oder bezirklicher Bedeutung auch durch das Zeigen von

Fahnen der Veranstalter an ihren nicht für hoheitliche Beflaggungen vorgesehenen Fahnenmasten ihre Verbundenheit mit diesen Veranstaltungen zum Ausdruck bringen. Dazu gehört auch das Zeigen der Regenbogenfahne am Christopher-Street-Day und der Farben des Kirchentages am Kirchentag. Der Senat gewährleistet den dazu erforderlichen rechtlichen Handlungsspielraum der Bezirke.

S-Bahnbetrieb mit Zweisystem-Fahrzeugen

Der Senat wird aufgefordert, mit der DB AG, der S-Bahn GmbH und der Landesregierung von Brandenburg Gespräche aufzunehmen mit dem Ziel, die vorhandenen Gleisanlagen in der Region Berlin-Brandenburg durch die Einführung von Zweisystem-S-Bahnzügen effizienter zu nutzen. Dabei ist zu prüfen, welche Verbindungen sich auf Grund des Bedarfs und der örtlichen Gegebenheiten als Pilotprojekt für diese Technik eignen. Insbesondere sind die Streckenführungen Berlin-Schönefeld – Außenring (BAR) – Karower Kreuz und Ostbahnhof – Lichtenberg – Wartenberg – Karow zu untersuchen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2001 zu berichten.

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft AG, der Landesbank Berlin und des Umgangs mit Parteispenden (D)

I.

Gemäß Artikel 48 der Verfassung von Berlin wird ein Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Vorgänge bei der Berliner Bankgesellschaft und ihren Tochterunternehmen einschließlich möglicher Zusammenhänge zwischen Kreditvergaben und Parteispenden sowie der durch die Geschäftspraxis der Bankgesellschaft Berlin und ihrer Tochterunternehmen entstandenen finanziellen Schäden für das Land Berlin eingesetzt.

II.

Der Ausschuss besteht aus 9 Mitgliedern (4 Mitgliedern der CDU-Fraktion, 2 Mitgliedern der SPD-Fraktion, 2 Mitgliedern der PDS-Fraktion und einem Mitglied der Fraktion Bündnis 90/Grüne) sowie deren Stellvertretern.

III.

Der Ausschuss soll folgende Sachverhalte prüfen:

A. Aubis-Kredit

1. Welche Konzepte mit welchen Unterlagen hat die Aubis, d. h. alle Gesellschaften, an denen die Herren Klaus Wienhold und/oder Dr. Christian Neuling als Gesellschafter und/oder als Geschäftsführer maßgebend unmittelbar oder mittelbar über weitere Gesellschaften beteiligt sind oder waren, wann wem vorgestellt, um umfangreiche Wohnungsbestände in den neuen Bundesländern erwerben zu können?

2. In welcher Höhe und zu welchem Zeitpunkt wurden Kredite von der Bankgesellschaft, d. h. Bankgesellschaft Berlin AG und deren Tochterunternehmen, im folgenden BGB genannt, gegenüber Aubis zugesagt?

3. Wie wurde zum jeweiligen Zeitpunkt der Kreditbewilligung die Wirtschaftlichkeit des entsprechenden Vorhabens und die Kreditwürdigkeit der Kreditnehmer beurteilt? Welche gutachter-

- (A) lichen oder sonst sachverständigen Stellungnahmen wurden dabei zu Grunde gelegt? Wann wurden Stellungnahmen von wem und auf wessen Veranlassung erstellt? Auf welcher Grundlage wurden die Kredite wann von wem mit welchen Empfehlungen versehen, bewilligt und in welchen Tranchen an wen ausgereicht?

4. Welche Gremien und Entscheidungsträger der BGB waren mit der Kreditvergabe befasst, und wer hatte im Übrigen Kenntnis von der Bewilligung?

5. Welche Gremien und Entscheidungsträger der BGB waren mit der Genehmigung und Ausreichung der einzelnen Tranchen befasst, und wer hatte im Übrigen Kenntnis davon?

6. Auf welcher Basis, wie und mit welchem Ergebnis kam es zur Übernahme von Beständen der Aubis durch die BGB? Welche sonstigen vertraglichen Beziehungen bestanden oder bestehen zwischen Aubis und deren Nachfolge- oder Tochterunternehmen und der BGB? Bestanden oder bestehen Rechte Dritter an Tochter- oder Nachfolgeunternehmen der Aubis? Wenn ja, worin bestehen diese?

7. Auf welchen Grundlagen, wie und mit welchem Ergebnis wurde die „Auffangaktion 1999“ durchgeführt?

8. Welcher finanzielle Schaden ist dem Land Berlin bzw. der BGB mittelbar und unmittelbar durch das Kreditgeschäft mit der Aubis und seinen Folgen entstanden oder in Zukunft zu erwarten, und wer kann für solche Schäden in Haftung genommen werden?

B. Parteispenden an die CDU im Zusammenhang mit Kreditvergaben der BGB

1. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Gewährung des Kredites und den Spenden im Gesamtumfang von 40 000 DM für die CDU, die der Geschäftsführer der Aubis an den Vorstandsvorsitzenden der Berlin-Hyp gezahlt hat? Wurden mit der Spende, ihrer Annahme oder Verteilung gesetzliche oder sonstige Bestimmungen außer Acht gelassen?

- (B) 2. Welche weiteren veröffentlichten, veröffentlichungspflichtigen oder sonstige Spenden an die CDU hat es gegeben, bei denen auf Tatsachen gestützte Anhaltspunkte den Verdacht ergeben, dass sie geeignet waren, geschäftliche Entscheidungen der BGB bezogen auf größere Kreditengagements zu beeinflussen, und wer hatte wann hiervon Kenntnis?

3. Wie wurde mit den unter 1. und 2. genannten Spenden von der CDU bzw. Mitgliedern der CDU verfahren, wie wurden diese verteilt und verbucht? Welche Quittungen wurden dafür ausgestellt, und inwieweit wurden sie steuerlich verwendet? Welche anderen Verpflichtungen wurden durch die Weitergabe der Gelder abgegolten? In welchem Umfang gab oder gibt es Sonderkonten oder Kassenbestände, die nicht deklariert wurden?

4. Welche Geschäftszwecke verfolgte und verfolgt der bpi-Verlag, wer war oder ist an ihm oder seiner Tätigkeit beteiligt, wer sind die Gesellschafter und Treuhänder des Verlages?

C. Fondsgeschäfte

1. Welche Immobilienfonds wurden wann, mit welchen Volumina (Einlagen/Kredit) mit welchen Garantien und Prospektzusagen zu welchem Zeitpunkt für welchen Zeitraum aufgelegt, und welche Gremien bzw. Verantwortlichen der BGB entschieden auf welchen Grundlagen darüber, und wer hatte im Übrigen Kenntnis davon? Inwieweit, wann und in welchem Umfang wurden dabei Bestimmungen des Kreditwesengesetzes oder sonstige Vorschriften außer Acht gelassen? Welche Wertberichtigungen und/oder Rückstellungen sind dafür bereits eingestellt bzw. werden vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen verlangt und sind sonst zu erwarten?

2. In welchem Umfang wurde das Risiko notleidender Kredite in die Fonds verlagert?

3. In welchem Umfang, wann und aus welchem Grunde wurden persönlich haftende Gesellschafter von Immobilienfonds der BGB von Haftungen freigestellt? Welche Gremien und Funktionsträger der BGB waren wann damit befasst, und wer hatte im Übrigen wann Kenntnis hiervon?

- (C) 4. Welche Fonds wurden wann welchem begrenzten Personenkreis (Exklusivfonds) zu welchen Bedingungen, auf wessen Betreiben und mit wessen Kenntnis angeboten? In welchem Umfang und durch wen wurden in Exklusivfonds eingebrachte Immobilien mit öffentlichen Mitteln gefördert?

5. Gab oder gibt es im Zusammenhang mit den Immobilienfonds Vereinbarungen mit städtischen Wohnungsbaugesellschaften?

6. Wie hat sich die BGB gegenüber Fondsanlegern verhalten und welchen Aufwand hat sie betrieben, wenn sich die prognostierten bzw. zugesagten Ertragserwartungen nicht einstellen?

7. Welcher Schaden ist dem Land Berlin, auch unter steuerlichen Gesichtspunkten, und der BGB mittelbar und unmittelbar durch Fondsgeschäfte entstanden, in Zukunft zu erwarten, und wer kann für solche Schäden in Haftung genommen werden?

D. Sonstige Großkreditgeschäfte im Immobilienbereich der BGB

1. Wie viele durch einen Kreditausschuss bewilligte Kredite wurden notleidend? Welche Kredite wurden wann mit welchen Volumina durch welche Institute der BGB ohne Eigenkapital und/oder ohne persönliche Haftung des Kreditnehmers von einem Kreditausschuss bewilligt, und in welchem Umfang wurden davon Kredite notleidend?

2. In welchem Umfang wurden von der Berlin-Hyp bis zur gesetzlichen Beleihungsgrenze bewilligte Kredite von anderen Töchtern der BGB aufgestockt?

3. Welche Gremien und Entscheidungsträger der BGB waren mit der Genehmigung und Ausreichung der einzelnen Kredite befasst, und wer hatte im Übrigen Kenntnis davon? Wurden dabei Gesetze oder sonstige Bestimmungen außer Acht gelassen?

4. Welcher finanzielle Schaden ist dem Land Berlin bzw. der BGB mittelbar und unmittelbar durch derartige Kreditgeschäfte entstanden oder in Zukunft zu erwarten, und wer kann für solche Schäden in Haftung genommen werden?

E. IBG/IBAG

1. Wann wurde welcher Wertberichtigungsbedarf der IBG zum Jahresabschluss 2000 von wem festgestellt, und welche Risiken liegen ihm zugrunde?

2. Auf Grund welcher gutachterlichen Stellungnahmen und sonstigen Erkenntnisse wurde die Aufteilung der zuvor bei der IBG zusammengefassten Bereiche in welchem Umfang in IBG und IBAG durch wen wann beschlossen? Auf welcher Grundlage wurde welche Summe für die privat gehaltenen Anteile der Bavaria vor dem Verkauf der IBAG bezahlt? Welcher Preis musste insgesamt für die Bavaria gezahlt werden?

3. Wer hat wann auf welcher Grundlage die Beteiligung der IBAG an der Groth-Holding betrieben?

4. Welchen Umstrukturierungsüberlegungen und welchen Transaktionsplänen beim Verkauf der IBAG hat der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft Berlin AG zugestimmt? Inwieweit wurde von diesem Aufsichtsratsbeschluss abgewichen, und wer trägt hierfür die Verantwortung?

5. Auf welcher Grundlage, in wessen Verantwortung wurde der Verkauf der IBAG an die Greico vorbereitet und durchgeführt, und wer hatte im Übrigen Kenntnis davon? Welche Stellungnahmen auf welchen Grundlagen gab wann die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC gegenüber der BGB ab? Wann, von wem und mit welchen Folgen wurde das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen über die beabsichtigte Transaktion informiert?

6. Welche Kosten haben die Ausgliederung und der versuchte Verkauf der IBAG bislang insgesamt mittelbar und unmittelbar für die BGB und das Land Berlin verursacht?

7. Wie und auf welcher Grundlage kam die Entscheidung über die Rückabwicklung des Verkaufs an die Greico zustande, und welche weiteren Kosten sind zu erwarten?

(D)

(A) F. Ermittlungen und Sonderprüfungen

Welche Ermittlungen haben Staatsanwaltschaften mit welchen Ergebnissen in den Komplexen A bis E geführt, und welche Untersuchungen und Prüfungen hat das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen mit welchen Ergebnissen veranlasst und durchgeführt?

G. Finanzielle Zuwendungen und andere Vorteile

Welche Provisionen, andere Zuwendungen und Vorteile direkt oder indirekt von Kreditnehmern der BGB aus der Immobilienbranche an Mitarbeiter der BGB hat es gegeben, die dazu geeignet waren, geschäftliche Entscheidungen der BGB zu beeinflussen, und wer hatte wann hiervon Kenntnis?

In den Untersuchungsausschuss wurden folgende Abgeordnete gewählt:

zu Mitgliedern:

Klaus Uwe Benneter (Vorsitzender)
Nicolas Zimmer (stellvertretender Vorsitzender)
Roland Gewalt
Uwe Goetze
Marcus Weichert
Kirsten Flesch
Harald Wolf
Bernd Holtfreter
Barbara Oesterheld

zu stellvertretenden Mitgliedern:

Kai Wegner
Cerstin Richter-Kotowski
Peter Rzepka
Norbert Atzler
Christian Gaebler
Anja Hertel
Dr. Stefanie Schulze
Gernot Klemm
Wolfgang Wieland

(B)**Grundstücksgeschäft (Nr. 3/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)**

Dem Verkauf des ca. 3 685 m² großen Grundstücks Blenheimstraße 33 in Berlin-Marzahn zu den Bedingungen des am 18. Dezember 2000 beurkundeten, unter Vorbehalt geschlossenen Vertrages wird mit der Maßgabe zugestimmt, dass bei einer Weiterveräußerung der Fläche oder von Teilflächen die Zustimmung des Landes Berlin einzuholen ist.

Grundstücksgeschäft (Nr. 13/2000 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Dem Vertrag über den Verkauf und die Übertragung eines 3/4-Erbanteils am Mietwohngrundstück Krossener Straße 2 in Berlin-Friedrichshain wird zugestimmt.

Teilung des dem Abgeordnetenhaus am 1. Juli 1999 bereits zur Beschlussfassung vorgelegten Bebauungsplans XV-68 in die Bebauungspläne XV-68 a und XV-68 b

Der Teilung des Bebauungsplans XV-68 in die Bebauungspläne XV-68 a und XV-68 b einschließlich einer flächenmäßigen Geltungsbereichskorrektur mit den Geltungsbereichen

XV-68 a

für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ östlich des Segelfliegerdammes, südwestlich des Groß-Berliner Damms, nördlich und nordöstlich hinter der Straße am Flugplatz im Bezirk Treptow, Ortsteil Johannisthal

XV-68 b

für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ nördlich des Eisenhutwegs im Bezirk Treptow, Ortsteil Johannisthal

wird zugestimmt.

(C)**Entwurf des Bebauungsplans XV-52 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“**

Dem Entwurf des Bebauungsplans XV-52 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ nördlich der Rudower Chaussee zwischen Eisenhutweg und in Höhe der künftigen Magnusstraße sowie für die Verbreiterung und Verlängerung der Rudower Chaussee westlich der Wegedornstraße im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal vom 22. September 1997 mit Deckblatt vom 22. November 1999 wird zugestimmt.

Entwurf des Bebauungsplanes XV-51 f

Dem Entwurf des Bebauungsplanes XV-51 f (WISTA – Mitte) für das Gelände zwischen der künftigen Volmerstraße, der künftigen Willstätterstraße, der künftigen Magnusstraße und der künftigen Einsteinstraße im Bezirk Treptow, Ortsteil Adlershof vom 10. Juli 1998 wird zugestimmt.*

(D)

* Die Straßen im Entwicklungsbereich sind teilweise inzwischen benannt worden (gemäß Bek. v. 30. Juni 1998, ABl. Nr. 36). Dadurch erhalten die im Geltungsbereich des Bebauungsplanes gelegenen sowie die angrenzenden Straßen folgende Namen: Volmerstraße, Richard-Willstätter-Straße, Magnusstraße, Albert-Einstein-Straße sowie Gustav-Kirchhoff-Straße, Max-Planck-Straße, Justus-von-Liebig-Straße. Die zukünftig entlang des Teltowkanals verlaufende Straße wird Ernst-Ruska-Ufer heißen. Im Folgenden werden daher die aktuellen Straßenbenennungen verwendet.

Entwurf des Bebauungsplans I-213

Dem Entwurf des Bebauungsplans I-213 für das Gelände zwischen Bunsenstraße, Spree, Neustädtischer Kirchstraße und Dorotheenstraße sowie einen Abschnitt der Neustädtischen Kirchstraße im Bezirk Mitte wird gemäß § 9 Abs. 3 in Verbindung mit § 8 Abs. 1 des Gesetzes zur Ausführung des Baugesetzbuches auf Grund der Abwägung der öffentlichen Auslegung zugestimmt.

Einführung des Euro – nicht für heimliche Preiserhöhungen nutzen

Der Senat wird aufgefordert zu sichern, dass die Kosten, die bei der Umstellung von D-Mark auf Euro in der Verwaltung entstehen (Umstellung von Münzautomaten, Formularen etc.), nicht zu Gebührenerhöhungen führen.

Der Senat wird aufgefordert, auf die Anstalten des öffentlichen Rechts mit dem Ziel hinzuwirken, die Umstellungskosten nicht als Anlass zu nehmen, um Preiserhöhungen zu realisieren.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2001 ein entsprechender Bericht vorzulegen.

(A) **Feststellung der außergewöhnlichen stadtpolitischen Bedeutung der mit Senatsbeschluss vom 27. Februar 2001 erfassten Flächen am Standort Messegelände – Umfeld – im Sinne des § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB**

Dem Beschluss des Senats vom 27. Februar 2001 über die Feststellung der außergewöhnlichen stadtpolitischen Bedeutung gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB für folgende Flächen am Standort Messegelände – Umfeld – im Bezirk Charlottenburg:

- a) Hammarskjöldplatz (Parkplatz) – zwischen Mittelstreifen Masurenallee, westlicher Platzgrenze am Messedamm, den Messehallen 16–21 a/b einschließlich der westlichen Zufahrt zum Messegelände an der Masurenallee,
- b) Parkplatz P 1 (Neue Kantstraße) – zwischen Mittelstreifen Neue Kantstraße, Mittelstreifen Messedamm, BAB-Anschlussstelle Kaiserdamm und Stadtautobahn BAB 100,
- c) Parkplatz P 2 (Bredtschneiderstraße) – zwischen Straßenmitte Bredtschneiderstraße, Stadtautobahn BAB 100, BAB-Anschlussstelle Kaiserdamm und Mittelstreifen Messedamm

wird zugestimmt.

(B) **Feststellung des Geländes zwischen Friedrichstraße, Mittelstraße, Unter den Linden und der östlichen Begrenzung des Flurstücks 98 zu den Nachbargrundstücken Unter den Linden 12/Mittelstraße 64 im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung**

Dem Beschluss des Senats vom 13. Februar 2001 über Feststellung des Geländes zwischen Friedrichstraße, Mittelstraße, Unter den Linden und der östlichen Begrenzung des Flurstücks 98 zu den Nachbargrundstücken Unter den Linden 12/Mittelstraße 64 im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung wird zugestimmt.

Gestaltung des „Mauerpfades“

(C)

Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, wie im Zuge des ehemaligen Zollweges entlang des ehemaligen Mauerstreifens in geeigneter Weise die Zeit der Teilung Berlins und Deutschlands dokumentiert werden kann. In diesem Zusammenhang ist auch anzustreben, eine möglichst durchgehende Wegführung für Rad- und Fußgängerverkehr zu gewährleisten, ggf. unter Festlegung von Alternativtrassen in Bereichen von nicht zu vermeidenden Unterbrechungen der ehemaligen Grenzwege. In diesem Zusammenhang ist eine Abstimmung mit dem Land Brandenburg hinsichtlich des parallel verlaufenden Grenzweges auf Brandenburger Gebiet erforderlich.

In die Prüfung sind Aussagen über die tatsächliche Nutzung und eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung hinsichtlich zu erwerbender Grundstücke, aber auch der baulichen Unterhaltung mit einzubeziehen.

Im Bereich der Querung von neu oder wieder aufzubauenden Verkehrswegen sind in Gesprächen mit dem jeweiligen Vorhabensträger Lösungen anzustreben, die bestehende Verbindungen erhalten oder verträgliche Alternativen sicherstellen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. September 2001 zu berichten.

Skater-Hauptstadt Berlin

Der Senat wird aufgefordert, ein Konzept für ein Pilotprojekt „Skater in Berlin“ vorzulegen, mit dem geeignete Bereiche von Mai bis Oktober an den Wochenenden für Roller-Skater freigegeben werden. Dabei ist der Beschilderungs- und Markierungsaufwand zu minimieren.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 1. Mai 2001 zu berichten.

(D)

Regenbogenfahne zum CSD am Abgeordnetenhaus

Das Abgeordnetenhaus bittet seinen Präsidenten, anlässlich der Feierlichkeiten zum Christopher-Street-Day die Regenbogenfahne vor dem Preußischen Landtag aufziehen zu lassen.